



AUGUST HÖGN
ANTON TRELLINGER

GESCHICHTE VON
ZACHENBERG

AUGUST HÖGN
1878 – 1961
ANTON TRELLINGER

GESCHICHTE VON
ZACHENBERG

editiert von Josef Friedrich, 2003

Mein Dank gilt:
Herrn Pfarrer Meier, Lotte Freisinger,

Textgrundlage:
Abschrift von Pfarrer Reicheneder aus der
Reicheneder-Chronik unter der Rubrik „Zachenberg“

umfassende Informationen über Leben und Werk von August Högn unter:

www.august-hoegn.de

Kontakt:
Josef Friedrich
Schulstraße 53
94239 Ruhmannsfelden
josef.friedrich@august-hoegn.de

INHALTVERZEICHNIS

INHALTVERZEICHNIS	3
GESCHICHTE VON ZACHENBERG	5
1. Vorwort.....	5
2. Erklärung.....	5
I. Geschichtliches über die ganze Gemeindeflur Zachenberg	5
1. Der Nordgau im Besitz des Kloster Metten*	5
2. Der Nordgau im Besitz des Herzogs Arnulf des Bösen*	6
3. Unter Graf Aswin von Bogen entstandene Siedlungen*	6
4. Zachenberg unter der Herrschaft des Kloster Gotteszell*	7
5. Die Aufhebung des Klosters Gotteszell*	11
6. Die Pest in der Gemeindeflur Zachenberg*	11
7. Zachenberg zur Reformationszeit*	11
8. Der 30-jährige Krieg in der Gemeinde Zachenberg*	12
9. Umschwung auf religiösem Gebiete*	12
10. Kriege und Seuchen im 18. Jahrhundert*	12
11. Abbruch der Kapelle in Folge der Säkularisation*	12
12. Zachenberg wird selbständige Gemeinde*	12
13. Ereignisse von 1845 bis 1873*	13
14. Bau der Bahnlinie Plattling Eisenstein*	13
15. Ereignisse von 1874 bis 1902*	14
16. Ereignisse von 1902 bis 1945*	15
II. Geschichtliches über die einzelnen Ortschaften der Gemeindeflur Zachenberg	16
1. Das Dorf Auerbach.....	16
a.) Der Teufel auf dem brennenden Strohhaufen	18
b.) Von der "alten Wirtin" in Auerbach	18
c.) Beim "Kalten Röhrl"	18
2. Der Weiler Auhof.....	18
3. Der Weiler Bruckberg.....	19
4. Die Einöde Bruckhof	19
a.) Teufelsstein und Hexenstein	19
5. Die Einöde Brumbach	20
6. Der Weiler Eckersberg	20
a.) Die Vierzehn-Nothelfer-Kapelle in Eckersberg	20
b.) Das unterirdische Geheimnis von Eckersberg.....	20
7. Das Dorf Fratersdorf	20
a.) Die Kapelle zum „sitzenden Herrgott“ in Fratersdorf.....	21
8. Das Dorf Furth.....	21
9. Die Einöde Gaisruck	22
10. Das Dorf Giggerried	22
a.) Die Hunger-Eiche von Giggerried.....	23
b.) Der Goldschatz auf der Giggerrieder Blöß.....	24
c.) Zwei Burschen auf der Suche nach dem Goldschatz	24
11. Das Dorf Gotteszell/Bahnhof.....	25
12. Der Weiler Göttleinsberg.....	25
a.) Die Kapelle im singenden Stein.....	26
13. Das Dorf Gottlesried.....	26
a.) Die böse Hexe von Köhlersried	27
14. Der Weiler Haberleuthen.....	27
a.) Der Hirsch auf dem Scheunendach.....	28
15. Die Einöde Hafenried	28
16. Die Einöde Hasmannsried	28

a.) Der Teufelsbrunn.....	29
17. Die Einöde Hausermühle	29
a.) Die „Streit“ und der „Friedbach“ bei March (M. Waltinger).....	29
18. Der Weiler Hinterdietzberg.....	29
a.) Die "Stoarieglkapelln"	30
19. Die Einöde Hochau	30
20. Das Dorf Kirchweg	31
21. Das Dorf Kleinried	31
a.) Dö guade, altö Zeit	32
22. Die Einöde Klessing	32
23. Das Dorf Köckersried	33
24. Das Dorf Lämmersdorf	34
25. Der Weiler Leuthen	36
a.) Die Entstehung der Laurentius-Kapelle in Leuthen	36
26. Der Weiler Lobetsried	37
27. Das Dorf Muschenried	37
a.) Was von der "Muschenrieder Kapelle" erzählt wird	38
28. Der Weiler Ochsenberg.....	39
29. Der Weiler Poitmannsgrub	39
30. Die Einöde Reisachmühle.....	39
31. Das Dorf Triefenried.....	40
32. Das Dorf Vorderdietzberg	42
33. Die Einöde Wandlhof	42
34. Die Einöde Wandlmühle.....	43
35. Der Weiler Weichselsried.....	43
a.) D` Weihwasserschwemm	43
36. Die Einöde Wolfsberg	43
37. Das Dorf Zachenberg.....	44
a.) Der letzte Bär im Bärenloch.....	48
38. Das Dorf Zierbach	48
III. Wirtschaftliches und Kulturelles von der Gemeindeflur Zachenberg.....	49
1. Größe und Bevölkerungszahl der Gemeinde Zachenberg*	49
2. Ursprüngliche Lebensweise und Namensgebung*.....	49
3. Wirtschaftlichen Verhältnisse in der Gemeinde Zachenberg*	49
a.) Flachsanbau und Weberei in der Gemeinde Zachenberg*	49
b.) Viehzucht in der Gemeinde Zachenberg*	49
c.) Holzwirtschaft in der Gemeinde Zachenberg*	50
d.) Granitwirtschaft in der Gemeinde Zachenberg*	50
4. Religiosität in der Gemeinde Zachenberg*	50
a.) Der östliche Teil der Gemeindeflur Zachenberg bei der Kirche in March*	50
b.) Der westliche Teil der Gemeindeflur Zachenberg bei der Kirche in Ruhmannsfelden*	50
c.) Der südliche Teil der Gemeindeflur Zachenberg bei der Kirche in Gotteszell*	51
5. Die schulischen Verhältnisse in der Gemeinde Zachenberg*	51
6. Verkehrswege und Infrastruktur in der Gemeinde Zachenberg*	52
ANHANG.....	52
1. Quellenangaben.....	52
2. Anmerkungen.....	52

GESCHICHTE VON ZACHENBERG¹

AUGUST HÖGN / ANTON TRELINGER

1. Vorwort

Die vorliegende Arbeit über "die Geschichte der Gemeindeflur Zachenberg" erhebt weder Anspruch auf Vollständigkeit, noch wolle das Geschriebene vom wissenschaftlichen Standpunkte her beurteilt werden. Mit dem vorliegenden Büchlein will ja nur der Anfang gemacht sein, allen denen, die sich für die Geschichte der Gemeinde Zachenberg interessieren, einmal in zusammenhängender Form über die früheren Zeiten und Geschehnisse in der Gemeinde Zachenberg etwas zu schildern und gleichzeitig alle diejenigen aufzufordern, das bisher Geschriebene zu ergänzen und zu vervollständigen, wenn dies möglich sein sollte.

Im Übrigen will das Büchlein den Heimatgedanken wecken durch Kennenlernen des Unbekannten in der Heimatflur, durch Wiederaufrütteln des einmal Gewesenen, aber längst Vergessenen. Das Büchlein will die Liebe zur Heimat und die Achtung vor derselben wecken und beleben. "Ehre, achte und liebe deine Heimat!"

2. Erklärung

In der Abhandlung über die Geschichte der Gemeinde Zachenberg kommen die Ausdrücke „Zehent“ und „Gilt“ häufig vor. Es waren dies grundherrschaftliche Leistungen. Die Grundherren konnten von ihren Untertanen nach Herkommen oder Bedarf Dienste verlangen und zwar Fronen oder Arbeitsdienst und Scharwerk oder Hand- und Spanndienste. Dazu gehörte vor allem Mithilfe auf dem Gutshofe in der Erntezeit, oder auch beim Anbauen im Herbst und im Frühjahr, Holzfuhrn und Holzarbeit im Winter, Zehentfuhrn, Treiben bei Jagden und dergleichen². Die grundherrschaftlichen Abgaben waren vor allem die jährliche Gilt und Stift. Die Gült oder Gilt ist eine verhältnismäßig geringe Abgabe in Geld, die meist in zwei Raten an Georgi und Michaeli bezahlt werden musste. Die Stift bestand in einer jährlichen genau bestimmten Abgabe von Leghühnern („Fastnachtshuhn“), Eiern, Schmalz und Käse. Letztere wurde schon lange in Geld („Käsegeld“) verlangt. Von manchen Höfen auch Wachs, Honig oder Fische. Schwerer war das sogenannte Laudemium oder der Handlohn, das bei jeder Besitzveränderung (Todesfall, Übergabe, Verkauf) bezahlt werden musste und bei den kirchlichen Grundherren 5% des Schätzwertes betrug (bei Verkauf) und bei Todesfall oder Übergabe 7 ½ %. Weltliche Grundherren verlangten mehr (10%, oft 20%). Der Zehent war anfangs eine rein kirchliche Abgabe. Im Bezirk Viechtach gehörte jede 10. Getreidegarbe dem Pfarrer, jede 20. dem Kloster Oberalteich, die 30. Garbe einer Kirche, Spital oder auch einem weltlichen Herrn. Außer diesem sogenannten Großzehent von Getreide gab es den Kleinzehent vor allem von Flachs in der Pfarrei Geierstal, wozu ja auch noch bis 1803 Ruhmannsfelden und March gehörten. Das war eine Vereinbarung, dass jeder ganze Hof 2 Pfund, der halbe Hof 1 ½ Pfund, die Sölde 1 Pfund gehechelten Flachs geben sollte. Als Blutzehent erhielt der Pfarrer von Geierstal von jedem ganzen und halben Hof und der Bausölde (Viertelhof) 2 Hennen oder Hähnchen, von einem Grassöldner (Achtelhof) 1 Henne.

In dieser Abhandlung ist auch von ganzen, halben, Viertel-, Achtel-, Sechzehntel- und Zweiunddreißigstelhöfen. Die ganzen Höfe waren die ganz großen Höfe. Die Größe des Wiesen- und Waldbesitzes spielte dabei keine Rolle. Der Wald hatte gar keinen besonderen Wert. Die Wälder wurden nur niedergebrannt und die Asche an die Seifensieder verkauft. Die halben Höfe waren die Huben (daher der Name Huber). Die Viertelhöfe waren die Lehen (Name: Lehner). Die Achtelhöfe waren die Sölden (Name: Söldner). Es gab Bausölden und Grassölden. Die Sechzehntel- und Zweiunddreißigstelhöfe hießen Leerhäusl, waren Tagwerkerhäuser oder Handwerkerhäuser, ohne Grundbesitz. Dieser „Hoffuß“ durfte bis 1805 nicht verändert werden.

Der Inhalt der dieser Abhandlung beigefügten Erzählungen stammt von alten Leuten aus der Gemeinde Zachenberg.³

I. Geschichtliches über die ganze Gemeindeflur Zachenberg

1. Der Nordgau im Besitz des Kloster Metten*⁴

Die Siedler, die sich auf dem rechtsseitigen Donauufer ansiedelten, haben sich derartig übervölkert, dass wenigstens ein Teil dieser Siedler nach neuen Wohnplätzen suchen musste. Was lag da näher, als dass die Leute dieser Sippen, die ja hauptsächlich Ackerbauern, Jäger, Fischer und Händler waren, über das linke Donauufer in den ihnen noch vollständig unbekanntem Donaugau und Schweinachgau und darüber hinaus bis in den Nordwald vordrangen. Dieses Gebiet war bis in die Zeit um 800 herum noch ein fast unbewohntes Waldgebiet. Kaiser Karl der Große hat damals dem Kloster Metten ein großes, wenn auch zur damaligen Zeit wertloses Gebiet im Vorwalde, das ein Teil des Nordwaldes war, als Schenkung vermacht. Dieser Besitz war verbunden mit der mühevollen Rodung dieser Waldwildnis und mit der Herstellung von Wegen zwischen Rodungsgebiet und dem Kloster Metten.

In dieser Zeit entstanden, wohl zuerst an den sonnigen Hängen und auf den trockenen Plätzen, die Siedlungen mit den "dorf"-Namen (Patersdorf, Fratersdorf, Lämmersdorf, Wandldorf). Das "Dorf" bildete damals nur einen einzigen Hof, der Eigentum des Klosters Metten war und von einem "Meier" verwaltet wurde. Freilich wurden im Laufe der Zeit zu diesem einem Hof zwei oder mehrere Anwesen dazu gebaut, sodass aus dem einen Hof dann ein Weiler oder ein ganzes Dorf entstand. Umgekehrt konnte ein solcher Meierhof auch Einzelhof bleiben, wenn eine weitere Bebauung des Geländes nicht möglich war. Der Name eines solchen Meierhofes wurde dann später, wohl im 14. Jahrhundert in "hof" umbenannt, z. B. Wandldorf in Wandlhof, Rugendorf in Rugenhof (Hof eines Rugo).

Die Gemeindeflur Zachenberg, 2731 ha = 8015,84 Tagwerk groß, erstreckt sich zwischen Ruhmannsfelden und Regen im bayerischen Wald vom Hochbühl bis zur Hausermühle unterhalb Triefenried, verläuft zu beiden Seiten des Wandlbaches, der von Osten nach Westen fließend in die Teisnach mündet, als ein schmaler Streifen zu beiden Seiten der Staatsbahnlinie Gotteszell-Triefenried und wird in zwei Hälften eingeteilt, in die obere Hälfte und in eine untere Hälfte.

Die erste Hälfte ist unwirtliches Berg-, Holz-, Stein- und Ödland und liegt auf der Schattenseite. Die zweite Hälfte liegt auf der Sonnen beschienenen Seite und ist in seiner landschaftlichen Struktur und seiner Bodenbeschaffenheit nach mehr für A-

cker- und Wiesenland geeignet. Daraus ist ersichtlich, dass von diesen zwei Gemeindegeländen schon bei der anfänglichen Besiedlung der Gemeindeflur Zachenberg die untere oder nördliche Gemeindegelände zur Ansiedlung bevorzugt wurde. Hier hatte das Kloster Metten leichtere Kolonisationsarbeit als auf der anderen Seite der Gemeindeflur Zachenberg. Das Gelände ist auf dieser Seite nicht steil, mehr flach, wellig, sonnig, ist nach Süden und Westen leicht abfallend und hat an seinen Hängen einen sandig, lehmigen Boden, der vorzüglich geeignet war als Ackerboden, als Wiese und Weide, zum Flachsbaue, zum Garten-, Obst- und Weinbau. Hier entstanden wohl als die beiden ersten Meierhöfe in dieser Gegend Patosdorf (= Patersdorf) und Fatosdorf (= Fratersdorf).

In diesem Rodungsgebiet der unteren Gemeindegelände waren noch zwei andere Musterhöfe des Klosters Metten, nämlich Lampertsdorf (=Lämmersdorf) und Wantila oder Wantilentorf (=Wandlhof).

Der Wandlbach (Wandl = Grenze) war der Grenzbach für das Rodungsgebiet des Klosters Metten in dieser Gegend und hier im Mettener Grenzland schieden sich auch zwei Gaue, der Donaugau und der Schweinachgau. Südlich dieses Grenzbaues, also in der oberen Gemeindegelände der Gemeindeflur Zachenberg, hat das Kloster Metten nicht gerodet, was auch daraus zu ersehen ist, dass in diesem Teil der Gemeindeflur Zachenberg nicht ein einziger "dorf"-Name sich vorfindet. Das Kloster Metten übte seine Kolonisationstätigkeit auf der nördlichen Seite des Wandlbaches aus, um Fratersdorf, Lämmersdorf, Wandlhof herum, also am sonnigen Rücken des Südabhang des Bergrückens, der sich von Lämmersdorf bis Lobetsried herunterzieht und da an das Rodungsgebiet des damaligen Klosters Rinchnach, das zum Kloster Niederalteich gehörte, angrenzte.

Auf der Höhe dieses Bergrückens war ein Hochmoor zwischen Wolfsberg, Eckersberg und der Weilhöhe und ein mit viel Steingeröll und Steinriegeln versehener Hochwald (Rabenholz). Dieses Gelände wurde von der Siedlung Eckersberg aus gerodet. Diese Siedlung dürfte unmittelbar nach Fratersdorf entstanden sein, da sie urkundlich bis in das 9. Jahrhundert zurückreicht.

Dieser untere, nördliche Teil der Gemeindeflur Zachenberg war also in der Zeit von Anfang des 9. Jahrhunderts bis 10. Jahrhunderts schon besiedelt, wenn auch nur in seinem westlichen Teil (um Fratersdorf und Lämmersdorf herum) und wenn auch nur von den wenigen Bewohnern der einzelnen vom Kloster Metten begründeten Meierhöfe.

Diese nachkarolingisch-klosterliche Kolonisationstätigkeit sollte bald von einer anderen Wirtschaftsform abgelöst werden. Die Hofverwalter auf den früheren klösterlichen Meierhöfen hatten ihr Amt als Hof-"meier"⁵ zu einer Art Herrschaft ausgebaut. Sie oblagen mehr den Aufträgen und Beschäftigungen des Adels als ihrer Klosterherren und versäumten mit Jagd und Spiel die Wirtschaftsführung. Dazu kamen die dauernden Ungarneinfälle in Bayern (955 Ungarnschlacht auf dem Lechfelde, Ulrichsberger-Kirchlein), wodurch einerseits die Macht der Ritter gestärkt und andererseits der wirtschaftliche Einfluss der Klöster verdrängt wurde.

2. Der Nordgau im Besitz des Herzogs Arnulf des Bösen*

So verlor das Kloster Metten durch die Säkularisationen allmählich auch im Nordgau die Früchte seines Fleißes und die Rodung und der Besitz im Nordgau wurde von dieser Zeit an eine Angelegenheit der weltlich-ritterlichen Seite. Herzog Arnulf der Böse (911 bis 937) hatte dem Kloster Metten den ganzen Wald enteignet. Zur Befestigung seiner Macht, zur Behauptung seiner Unabhängigkeit und zur Durchführung seiner Verteidigungspläne gegen die Ungarn vergab er die in den Ungarnkriegen verwüsteten Klostergüter als herrenloses Gut an ihm ergebene Lehensleute. Wegen der Säkularisation der Klostergüter legten die Mönche dem Herzog Arnulf den Beinamen der "Böse" bei.

3. Unter Graf Aswin von Bogen entstandene Siedlungen*

Nach den Arnulfingern waren die Babenberger, die zugleich auch Markgrafen von Österreich waren, Herren des Donaugaus. Ihnen gehörte damals der Donaugau, also auch das Gebiet nördlich der Donau mit dem Nordwald, das Gebiet der Gemeindeflur Zachenberg mit inbegriffen. Die Nachfolger der Babenberger wurden dann um 1080 herum die Grafen von Bogen. Der kinderreiche Graf Hartwig von Bogen übergab das Nordwaldgebiet seinem Sohne Aswin. Dieser war in der Donauebene von Wörth bis Deggendorf, im Wald bis zum schwarzen Regen und dessen Seitentälern sehr begütert und vergab deshalb diese Besitzungen zum Teil als Lehen zum Teil als Schenkungen an seine Ministerialen.

Man unterscheidet zwei Arten von diesen Ministerialen, nämlich die Adeligen (Nobiles) und die Dienstmannen (Ministeriales). Diese letzteren verwalteten den gräflichen Grundbesitz und leisteten vor allem Heeresdienst. Die Grafen erbauten für ihre Ministerialen, oder diese auch für⁶ sich selbst, Wirtschaftsgebäude (Hof mit Stallung und Stadel) und bauten auch manchmal einen Burgturm, kein Schloss, sondern einen Wehrturm aus Lehm und Findlingssteinen dazu (Haus genannt, siehe die Burg Linden, Neunussberg). Ministerialen der Grafen von Bogen waren die Inhaber der Burgen Nussberg, Linden, Ruhmannsfelden, Weißenstein, es waren die Nussberger, die Degenberger, die Pfellinger.

Von diesen Ministerialen wurden die Rodung ihres Gebietes und die Bewirtschaftung ihrer Siedlung geleitet und geführt. Da galt es nun zunächst die ausgedehnten Gemarkungen zwischen den einzelnen "dorf"-Orten zu kultivieren und dann zu besiedeln. Diese Siedlungen erhielten dabei die Bezeichnung "ried" und diese Namen waren, wie die „dorf“-Namen mit einem Personennamen oder Eigennamen zusammengesetzt. So entstanden

- bei Patersdorf Zuckenried = Siginenried,
- bei Fratersdorf Kaickenried = Haccoried,
- bei Lämmersdorf Gigenried = Gundachazried

und, nachdem in Klessing (Klepsing) der Weg nach Osten durch Wegbrennen des Urwalds frei gemacht wurde, die Siedlungen

- Lobetsried = Luipolfsried und Triefenried = Trunolfsried.

In dieser also im Halbbogen um March (Moar) herum, nördlich an Triefenried vorüber, hinunter zur Hausermühle und Furth, hinauf auf den 5 Bartenstein, der Habischrieder Gemeindegrenze entlang, hinüber zum Bocksruck, der Grenze der Gemeinde Bergern folgend, auf dieser ganzen Strecke dürfte die heutige äußerst unregelmäßige, verzwickte Gemeindegrenze der Gemeinde Zachenberg dieselbe Grenze sein, wie die einstige Rodungsgrenze der Rodungsgebiete der Klöster Metten, Rinchnach, und Niederalteich.

Man kann beobachten, dass sich die Bogener Grafen bei der Neugründung dieser Siedlungen wenig um die Rechte der früheren geistlichen Grundherrschaften kümmerten, nachdem sie ersten "ried"-Siedlungen unmittelbar in der Nähe der früheren vom Kloster Metten gegründeten "dorf"-Orte anlegten. Das können wir auch daraus ersehen, dass sie ihre Dienstman-

nen in die dem Kloster Metten gehörenden Waldungen einfallen ließen, den Wandlbach (Grenze) überschritten, um auch südlich des Wandlbaches, in der anderen Hälfte der Gemeindeflur Zachenberg durch die Rodungsleute neues Siedlungsland und neue Siedlungsorte zu erwerben. So entstanden wohl im 11. und 12. Jahrhundert dort die "ried"-Orte:

- Gottlesried = Godilesried,
- Weichselsried = Wigilesried,
- Hasmannsried = Hosnodsried, und im südlichen Teil dieses Gebietes
- Köckersried = Coteschalksried.

Die mit einem Personen- oder Eigennamen zusammengesetzten "ried"-Namen sind lauter echte "ried"-Namen und die Gründer dieser „ried“-Siedlungen gehören alle einer großen Grundherrschaft an. Das jüngere Alter der "ried"-Orte gegenüber den "dorf"-Orten ergibt sich auch daraus, dass diese „ried“-Orte im Gegensatz zu den viel älteren Dorfsiedlungen nicht an der Verkehrsstraße sondern vielfach in ungünstiger Lage zu finden sind. Kleinried ist kein echter "ried"-Name, weil er nicht mit einem Personennamen zusammengesetzt ist. Kleinried hieß ursprünglich "Gnänried". Gnän bedeutete im Althochdeutschen⁷ klein.

Den beiden Siedlungsperioden der "dorf"- und "ried"-Orte gehört auch die Gründung der "berg"- und "burg"- und "bach"-Siedlungen an, und zwar wiederum in der unteren Gemeindegälfte zuerst, wie dort die "dorf"-Orte und in der oberen Gemeindegälfte die "ried"-Orte. Zur Zeit der Gründung der Siedlung Fratersdorf, also schon im 9. Jahrhundert, entstand östlich von Fraterdorf die Siedlung Eckersberg = Ekkiribuch, urkundlich im Jahre 882, südlich von Fratersdorf die Siedlung Wolfsberg = Wolfichospersperg und westlich von Fratersdorf Vorder- und Hinterdietzberg = die Siedlung eines Tirols. Zwischen Fratersdorf und Dietzberg entstand, allerdings viel später, die Siedlung Poitmannsgrub. Im östlichen Teil der Gemeindeflur Zachenberg entstand neben der Siedlung Gottlesried die Siedlung Göttleinsberg = Gözeleinsperg und im südlichsten Teil der Gemeinde die Siedlung Zachenberg = Zaccoperg und als weitere Siedlungen in dieser Gegend Bruckberg = Bruckhofperg, Ochsenberg = Weideberg, ebenso Gaißberg.

Zu den ältesten Siedlungen zählen auch die im Tal gelegenen "bach"- und "hof"-Orte, nämlich Zierbach (Cyrwa), Auerbach und Brumbach. "hof"-Orte sind hier Wandlhof, Bruckhof, Auhof. Im Zusammenhang mit den Hofgründungen in dem ganzen hiesigen Waldgebiete stand in jener Zeit die starke Vermehrung der Mühlen. Fast jeder große Hof, der an einem fließenden Wasser oder in dessen Nähe war, erhielt seine eigene Mühle, z. B. Bruckhof = Bruckmühle, Wandlhof = Wandlmühle. Der große Wasserreichtum in den früheren Jahrhunderten hat zur Anlage der zahlreichen Mühlen geführt. In den alten Zachenberger Urkunden ist vielfach die Rede von den "Viermühlen" des Wandlbachtales. Diese waren die Hausermühle, die Reischmühle, die Stömmermühle und die Wandlmühle. Die letzteren 2 Mühlen sind die älteren von den 4 genannten Mühlen. Die späteren Mühlen hatten wie die Tavernen nur einen kleinen Hoffuß, z. B. die Reischmühle (Reiser, Reising, Busch) und die Hausermühle (Hauser = ein Familienname).

Eine alte Siedlung ganz im Osten der Gemeindeflur Zachenberg am Fuße des Bartenstein ist Furth, eine seichte Stelle des Habischriederbaches, der von Habischried herunter Zeuserbach, dann von Hausermühle weg Hausermühlbach und von der Pommetsauermühle weg Friedbach heißt, und der bei der Raithmühle bei Regen in die Ohe mündet. Zu den späteren Gründungen in dieser Gegend gehören noch Gaisruck, Leuthen (Leitten) und Kirchweg (Kirchenweg).

Vom Wandlhof aus rodete eine Sippe unter Führung eines Hadubet (abgekürzt: Haw = Hawenried oder Hafenried, auch Hawa = Hawaleuthen = Haberleuthen). Um das Jahr 1100 herum entstanden die beiden Siedlungen Viechtach und Regen. Viechtach wurde im Jahre 1272 von dem bayerischen Herzog Ludwig dem Strengen verkauft und bekam um das 1360 herum die Marktgerechtigkeit. Viechtach war Sitz eines Gerichtes. Die ganze Gemeinde Zachenberg gehörte damals zu diesem Landgericht. Die Ortschaft Regen dürfte etwa um das Jahr 1070 vom Kloster Rinchnach/Niederaltlach aus gegründet worden sein und besaß wie ja auch Böbrach das Schergenamt.

4. Zachenberg unter der Herrschaft des Kloster Gotteszell*

1242 starb das mächtige Grafengeschlecht der Grafen von Bogen aus. Ludmilla, die junge Witwe des Grafen Adalbert von Bogen, heiratete nach dessen Tod den bayerischen Herzog Ludwig I. den Kelheimer, der 1231 ermordet wurde. Dieser erbte nach Ableben des letzten Bogener Grafen den ganzen Bogener Besitz und damit auch den Wald- und Siedlungsbesitz im Donaugau und auch im Nordgau. Die Wittelsbacher gaben die Grafschaften, von denen sie außer Bogen noch mehrere bekamen, nicht mehr durch Belehnung in den Erbesitz anderer Adelliger, sondern organisierten ihren viel größer gewordenen Staat durch Einteilung in 4 Viztumämter und diese wieder in kleinere Ämter. An der Spitze dieser Ämter stand ein Beamter. Viechtach stand damals unter dem Viztumamte Straubing.

Eine Rodungs- und Siedlungstätigkeit war hier für die Herzöge nicht mehr veranlasst, da ja die Besiedlung ohnehin schon sehr dicht war. Wohl entstanden mit zunehmender Bevölkerungsdichte in den einzelnen Siedlungen neue Siedlungshäuser, aber neue Siedlungsorte wurden nicht gegründet. Daran änderte auch die Entstehung des Klosters Gotteszell nichts. 1205 hatte Graf Heinrich von Pfelling dem Zisterzienserkloster Aldersbach seine Villa Droßlach geschenkt mit der Bedingung, diesen Ort mit 2 Priestern zu besetzen, bis die Einkünfte sich gemehrt hätten.

Nachdem 1260 auch Pfelling und andere Güter, sowie der Zehent in Geiersthal hinzugekommen sind, begann man 1285⁸ das Kloster Gotteszell zu bauen. 1297 waren in diesem Kloster schon 13 Mönche. An Georgi 1320 wurde das Kloster Gotteszell zur Prälatur erhoben und erlebte einen immer größeren Aufschwung. Die Äbte der folgenden Zeit waren ständig bemüht durch Gütererwerbungen und Zehentankäufe, durch Privilegien und Jahrtagsstiftungen der Nussberger und Degenberger und anderer die Einkünfte des Klosters Gotteszell zu mehren.

Zum Roden gab es nicht mehr viel. Die Rodungstätigkeit der Zisterzienser in Gotteszell unterschied sich nicht von der Rodungstätigkeit der privaten Grundbesitzer dieser Zeit. Sie erstreckte sich auf verhältnismäßig kleine Waldteile und diente in erster Linie der Gewinnung von neuen Fluren in nächster Nähe des Klosters, nicht aber von Siedlungsland. Dabei wurden zunächst die Wiesen verbessert und die Waldböden für den Weidebetrieb aufgeschlossen. Daraus ist ersichtlich, dass im Droßlacherhof hauptsächlich Viehzucht betrieben wurde und dass der Getreidebau damals noch wenig entwickelt war. Das kann man auch daraus entnehmen, dass mit wenigen Ausnahmen in dieser Zeit eine Rede wäre von Getreidegülden, höchstens von größeren Gütern in fruchtbarer Lage, z. B. Zuckenried und da auch nur von der Ablieferung von Hafer.

Im Übrigen beschränkt sich die landwirtschaftliche Kulturarbeit des Klosters Gotteszell auf die nächste Umgebung des Klosterbesitzes. Nicht einmal der an das Klosterhofgut unmittelbar angrenzende, im Jahre 1385 erworbene Auhof wurde mit der Eigenwirtschaft vereinigt, sondern einem zinspflichtigen Nutznießer überlassen. Um die Ausdehnung des selbst bewirt-

schafteten Eigenbesitzes handelte es sich beim Kloster Gotteszell nicht, wohl aber um die Festigung und Erweiterung der finanziellen Unterlage des Klosterbestandes durch Erwerbung gült- und zinspflichtiger Güter und Erwerbung verbindlicher Rechte. Reichere Schenkungen und Stiftungen erhielt das Kloster Gotteszell nicht. Nur die mit fast sehr bescheidenem Besitz begüterten Bewohner der ganzen hiesigen Gegend bewiesen vorzugsweise ihre Liebe und Anhänglichkeit zu dem neuen Kloster Gotteszell und seinem Gotteshaus durch kleinere Schenkungen und Stiftungen zu religiösen Zwecken:

1430 stiftete ein Peter Chatzfeller, Pfründner zu Gotteszell einen Jahrtag, in dem er für das Kloster ein Gut zu Chekleinsried (Köckersried), worauf die Gredlerin saß, kaufte. 1423 stiftete ein Deggendorfer Bürger Pranstetter (Brandstetter) eine Wochenmesse durch Schenkung eines Hofes zu Chekleinsried. 1441 wendete ein Deggendorfer Bürger Girgl der Thäneschl (Deuschl) dem Kloster 2 Lehen in Gnänried zur Stiftung eines Jahrtages zu. In der Mitte des 15. Jahrhunderts erfolgte die Aufnahme weltlicher Personen in das Kloster Gotteszell als sogenannte Pfründner. Als erste solche Pfründner werden uns genannt: Ulrich der Murr und seine Ehefrau, die laut Urkunde dem Abt Andreas und dem Kloster Gotteszell ihre Sölde zu Chrötzenried (Köckersried) gegen lebenslänglichen Unterhalt von Seiten des Klosters verschrieben haben.

Zu den im 14. und 15. Jahrhundert vom Kloster Gotteszell vorgenommenen Guts-, und Zehentankäufen gehörten vor allem der Kauf des Auhofes im Jahre 1388 und der Kauf eines Hofes in Frättersdorf (Fraterdorf). Zehenterwerbe erfolgten in Zachenberg und im Jahre 1395 in Furth. Das Kloster Gotteszeller Salbuch von 1400 führt in der Gemeindeflur Zachenberg folgenden Klosterbesitz auf:

I. Höfe:

- Der Auhof und 1 Hof zu Chreklensried (Köckersried)
- 2 Höfe in Clepsing (Klessing)
- 2 Höfe in Cirberg (Zierbach)
- 3 Sölden in Fratersdorf
- 2 Sölden in Ginkenried (Giggenried)
- 1 Hof in Götzleinsperg (Göttleinsberg)
- 1 Hof in Hasmannsried
- 6 Höfe und Sölden in Lembertsdorf (Lämmersdorf)
- 1 Hof in Leithen (Leuthen) und
- 1 Hof in Labensried (Lobertsried)

II. Zehentrechte:

- | | |
|----------------------------------|----------------------------|
| ▪ Auerbach | ▪ Auhof |
| ▪ Bruckhof | ▪ Chreklensried |
| ▪ Ekkartzberg | ▪ Fratersdorf |
| ▪ Furth | ▪ Gukenried |
| ▪ Götzleinsperg | ▪ Godensried (Gottlesried) |
| ▪ Hausenried (Hafenried) | ▪ Hasmannsried |
| ▪ Hausermühle | ▪ Reisachmühle |
| ▪ Wandelmühle | ▪ Chlessling |
| ▪ Pertelsleuthen (Haberleuthen), | ▪ Lämmersdorf |
| ▪ Leyten | ▪ Labensried |
| ▪ Muschenried | ▪ Peuchtmannsgrub |
| ▪ Driefenried | ▪ Wolfsberg |
| ▪ Weytenried (Weichselsried), | ▪ Czachenperg |
| ▪ Cyrbach ⁹ | |

Die vorgenannten Güter in der Gemeindeflur Zachenberg waren mir Scharwerkdienst, mit Geldleistungen (Stiftspfennigen) und mit Abgabe von Erzeugnissen aus der Landwirtschaft (Viehzucht) belastet (Eier, Käse, Hühner). Dazu kam noch die Abgabe von Läutkorn oder Haber an den Mesner der Kirche in Ruhmannsfelden und in March.

Das Kloster Gotteszell war seines Fortbestandes wegen angewiesen auf die Einnahmen aus Kirche, aus Besitz und aus Zehent. Dadurch hat es aber auch seinen Machtbereich ausgedehnt von Köckersried bis hinunter zur Hausermühle und war zugleich auch der gesamte geistige Mittelpunkt für dieses ganze Gebiet.

Nach dem Güterverzeichnis aus dem Hauptstaatsarchiv München von den Jahren 1668 und 1752/60 umfasste damals die eigentliche Hofmark Gotteszell 11 ganze, 4 halbe, 2 Viertel-, 4 Achtel- und 4 Sechzehntelhöfe, nämlich:

Gotteszell	▪ Georg Tax der Jüngere daselbst auf dem Dengler-Hof (1752 noch Michael Kramhöller)	ganzer Hof
	▪ Johann Tax der Ältere, daselbst auf dem Lippl-Gut	halber Hof
	▪ Wolfgang Lippl daselbst auf dem Ensten-Gut	halber Hof
	▪ Christoph Dax zu Labersried (Lobetsried) auf dem Kuchler-Gut. Derselbe besitzt daselbst auch noch die Taxensölde.	ganzer Hof
	▪ Georg Zeithöfer, daselbst auf dem Ketterl-Hof	ganzer Hof
	▪ Jakob Grozer auf dem Oberhof zu Zierbach	ganzer Hof
	▪ Georg Zellner auf dem Steinbauern-Hof zu Leithen (1752 Georg Steinbauer) derselbe hat daselbst auch das Fiedler-Gut.	ganzer Hof halber Hof

- Jakob Pichelmayer auf dem Wandlhof zu Hafenried (1752 Johann Geiß) ganzer Hof
- Andre Paumgartner auf der Reisermühle (1752 Georg Groz) Achtelhof
- Michel Limpeck auf dem Prinkhof (Bruckhof) ganzer Hof
- Johann Limpeck auf dem Prunner-Hof zu Lemmersdorf ganzer Hof
- Michel Edenhofer auf der Kappenberger Sölde zu Burggrafenried Viertelhof

Sämtliche 15 Güter gehörten unmittelbar zum Kloster Gotteszell. Auch der ganze Markt Ruhmannsfelden gehörte mit der Grundherrschaft zur Klosterhofmark Gotteszell.

Zum Pfarrgotteshaus Ruhmannsfelden und Hofmark Gotteszell gehörten damals:

- | | | |
|---------------|---|----------------|
| Muschenried | ▪ Johann Greill auf der Greil-Sölde ¹⁰ | Achtelhof |
| Zachenberg | ▪ Georg Schlögl auf dem Rosenstingl-Gut | ganzer Hof |
| | ▪ Paul Gierster auf dem Ernten-Gut | halber Hof |
| | ▪ Georg Pfeffer auf dem Steiniger-Haus, Tagwercher | Sechzehntelhof |
| | ▪ Georg Prunnbauer auf dem Fliendl-Haus, Tagwercher | Sechzehntelhof |
| Weichselsried | ▪ Johann Fink auf dem Finken-Hof | ganzer Hof |

Zur Bruderschaft „Corporis Christi“ in Ruhmannsfelden und Hofmark Gotteszell:

- | | | |
|------------|--|----------------|
| Zachenberg | ▪ Georg Gierster auf dem Schwarzenbergerhaus zu Zachenberg | Sechzehntelhof |
|------------|--|----------------|

Wieder direkt zum Kloster Gotteszell gehörten:

- | | | |
|--------------|--|----------------|
| Zachenberg | ▪ Adam Krämfl auf dem Krämpfl-Haus zu Zachenberg, Tagwercher | Sechzehntelhof |
| | ▪ Adam Hof zu Sohl, auf der Hofsölden | Achtelhof |
| Taffertsried | ▪ Jakob Kauschinger zu Taffertsried auf dem Achaz-Häusl | Sechzehntelhof |

Diese Güter gehörten also mit der Grundherrschaft und Gerichtsbarkeit zum Kloster Gotteszell. Außerdem gehörten noch weitere 13 ganze, 41 halbe, 16 Viertel- und 5 Achtelhöfe nur mit der Grundherrschaft zum Kloster Gotteszell mit der Gerichtsherrschaft aber zum Gericht Viechtach bzw. Linden. Davon in der jetzigen Gemeinde Zachenberg (1752):

- | | | |
|---------------------------------|-----------------------|---|
| Gickenried | ▪ Thomas Zislsperger | Viertelhof |
| Lämmersdorf | ▪ Joseph Stadler | ganzer Hof |
| | ▪ Michael Augustin | halber Hof |
| | ▪ Christoph Pfeffer | halber Hof |
| | ▪ Michael Zislsperger | halber Hof |
| | ▪ Hans Stadler | halber und Viertelhof |
| Fratersdorf | ▪ Jakob Stadler | halber Hof |
| Poitmannsgrub | ▪ Paulus Achatz | halber Hof |
| | ▪ Joseph Paur | halber Hof |
| Göttleinsberg | ▪ Hans Cramhöller | halber Hof, hat noch einen ganzen Hof, mit der Grundherrschaft zur Pfarrei Geiersthal |
| Klessing | ▪ Hans Plötz | ganzer Hof |
| Zierbach | ▪ Michael Lorenz | ganzer Hof |
| Leuthen | ▪ Christoph Achatz | halber Hof |
| Hasmannsried | ▪ Christoph Achatz | halber Hof |
| Hinterleuthen (bei Hampermühl): | ▪ Hans Härtl | ganzer Hof |
| Zachenberg | ▪ Andre Prunner | ganzer Hof |
| | ▪ Michael Achatz | ganzer Hof |

	▪ Hans Aman	ganzer Hof
	▪ Michael Aman	ganzer Hof
	▪ Andre Pauer	Halber Hof und Sölde zum Kastenamt Viechtach
	▪ Christoph Löffler	halber Hof
	▪ Hans Pfeffer	halber Hof und einen Viertelhof
	▪ Andre Müller	halber Hof
	▪ Michael Kasparbauer	halber Hof
	▪ Georg Reithmeier	halber Hof
Köckersried	▪ Georg Hacker	halber Hof
	▪ Wolf Hacker	halber Hof
	▪ Georg Kraus	halber Hof
Gnadenried	▪ Michael Riedler	halber Hof
Auhof	▪ Georg Kraus	ganzer Hof

Zum Kastenamt Viechtach gehörten 1752:

Auerbach	▪ Hans Sailer	ganzer Hof
	▪ Martin Schollenrieder	ganzer Hof
	▪ Gregor Henningen	halber Hof/Müller
	▪ Michael Trembl	halber Hof
	▪ Christoph Achatz	halber Hof
Gickenried	▪ Hans Griendl	ganzer Hof
	▪ Hans Prunner	halber Hof
	▪ Hans Hueber	halber Hof
Haberleuthen	▪ Christoph Steinbauer	ganzer Hof und Viertelhof zum Pfarrhof Geirsthal
	▪ Andre Trembl	ganzer Hof
Muschenried	▪ Georg Riedler	halber Hof
	▪ Jakob Achatz	Viertelhof/Weber
Dietzberg	▪ Paulus Peter	halber Hof
	▪ Paulus Kraus	halber Hof
	▪ Georg Limpeck	halber Hof
Frattersdorf	▪ Adam Göstl	halber Hof, und Viertelhof zur Hofmark Geltolfing gehörig
Triefenried	▪ Andre Koller	2 halbe Höfe und Wirtstaferne
	▪ Hans Ernst	halber Hof und halber Hof zum Gotteshaus
		Regen
	▪ Hans Schreiner der Jüngere	halber Hof
	▪ Christoph Kramhüller	halber Hof
	▪ Jakob Hof	halber Hof /Weber
	▪ Hans Schreiner der Ältere	halber Hof
Köckersried	▪ Michael Koller	ganzer Hof
Zachenberg	▪ Andre Pauer	Viertelhof und halber Hof zum Kloster Gotteszell

Zum Kloster Oberalteich gehörte (mit der Grundherrschaft):

Gnadenried	▪ Joseph Kraus	Viertelhof
------------	----------------	------------

Zum Kloster Windberg gehörte:

Köckersried	▪ Andre Sailer	halber Hof
-------------	----------------	------------

Zum Pfarrhof Viechtach gehörte:

Zachenberg	▪ Georg Muhr	ganzer Hof
	▪ Mathias Sigl	ganzer Hof

Zum Pfarrhof Geiersthal gehörte:

Haberleuthen	▪ Christoph Steinbauer	Viertelhof und 1 ganzer Hof zum Kasten Viechtach
Göttleinsberg	▪ Hans Kramhöller	ganzer Hof und halber Hof zum Kloster Gotteszell
Triefenried	▪ Sebastian Aichinger	halber Hof

Zur Kirche St. Johann in Regensburg gehörte:

Triefenried	▪ Wolfgang Reister	halber Hof/Weber
-------------	--------------------	------------------

Zum Pfarrhof Regen gehörte:

Muschenried	▪ Michael Stadler	Viertelhof/Weber
-------------	-------------------	------------------

Zur Pfarrkirche Regen gehörte:

Triefenried	▪ Hans Ernst	halber Hof und halber Hof zum Kasten Viechtach
-------------	--------------	--

Zur Hofmark Geltolfing gehörte:

Frattersdorf	▪ Adam Göstl	Viertelhof und halber Hof zum Kasten Viechtach
	▪ Urban Tremml	halber Hof

Zum Pflegegericht Linden gehörten 1752¹¹ von der Hauptmannschaft Zuckenried (Grundherrschaftliche Zugehörigkeit):

Gickenried	▪ Joseph Mock, auf dem Meinzinger-Gütl, 1666 war auf dem Hof Wolf Mock, ebenso 1689	halber Hof
Eggersberg	▪ Georg Probst, auf dem Penzkofer-Gut, 1666 war dort Jakob Tremml, ebenso 1689	halber Hof
Wolfsberg	▪ Michael Cramhöller auf dem Widenbauern-Hof, 1666 war dort Michael Achatz, ebenso 1689	ganzer Hof

5. Die Aufhebung des Klosters Gotteszell*

1803 wurden die Bayerischen Klöster säkularisiert (aufgehoben). Am 24. März 1803, am Vorabend des Festes Maria Verkündigung, an dem denkwürdigen Tag des großen Brandes des Klosters Gotteszell von 1629 17:30¹² Uhr erschien der von der in München gebildeten Spezialkommission für die Klösteraufhebung zur Durchführung der Aufhebung des Klosters Gotteszell bestimmte Landrichter von Viechtach, Ignaz von Schmidbauer, in den Klösterräumen, wo er dem eilig versammelten Konvent von der landesherrlich beschlossenen Aufhebung des Klosters, dessen ganzer Besitz vom 1. April ab an die kurfürstliche Landesregierung überzugehen habe, Eröffnung gemacht.

6. Die Pest in der Gemeindeflur Zachenberg*

Die Jahrhunderte die nun seit der Gründung des Klosters Gotteszell (1295) bis zu seiner Aufhebung (1803) über das Land Bayern dahin gezogen waren, haben diesem Land und seiner Bevölkerung mehrmals schlechte Zeiten gebracht.

Mord und Krieg, Hunger und Pest. So lesen wir, dass in der Mitte des 14. Jahrhunderts (1354 bis 57) in der Gemeindeflur Zachenberg die Pest gehaust hatte. Es war dies die indische Beulenpest, die von Italien hierher¹³ eingeschleppt wurde und von der kein Haus und keine Familie verschont wurden. Ganze Familien wurden von dieser Seuche hinweggerafft. In dieser Zeit kamen von auswärts böse Menschen, welche die Not und das Unglück, das die Pest über die Bewohner der Gemeindeflur Zachenberg gebracht hatte, auszunützen suchten. Sie raubten und plünderten in den menschenleeren Wohnungen und brannten die Häuser der hilflosen Siedlungsleute nieder.

7. Zachenberg zur Reformationszeit*

Im Jahre 1519 nach Beginn der Reformationszeit ging es auch hier drunten und drüber. Bei diesen Meinungsverschiedenheiten kam es zu Tätlichkeiten und bei einer in Ruhmannsfelden ausgebrochenen Unruhe ging das dem Kloster Gotteszell gehörige Prälatenhaus in Ruhmannsfelden in Flammen auf. In der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts brannte das Pfarrgottes-

haus St. Laurentius zum wiederholten Male ab. Da werden die Bewohner der Gemeindeflur Zachenberg sicher ihr Möglichstes zum Wiederaufbau der Kirche beigetragen haben.

8. Der 30-jährige Krieg in der Gemeinde Zachenberg*

Anfang des 17. Jahrhunderts (1618) begann der unselige 30-jährige Krieg. Da hatten die Zachenberger Hofbesitzer Gespanne, Wägen, Stroh, Heu, Brot usw. zu fiedern gehabt und werden von 4 den aus Regen und Cham zurückflutenden schwedischen Horden genau so grausam und schimpflich behandelt worden sein (Schwedentrunk), wie die Bewohner des ganzen übrigen Bezirkes Viechtach und weit darüber hinaus (Schwedenloch bei Achslach). Nach dieser unglücklichen Kriegszeit mag es auch in der Gemeinde Zachenberg furchtbar traurig ausgesehen haben, wenn man in Betracht zieht, dass unmittelbar vor dem 30-jährigen Krieg (1613) zum zweiten Mal in der ganzen Gemeindeflur Zachenberg die indische Beulenpest gehaust hatte, die, wie das erste Mal, ungemein viele Opfer gefordert hatte, wenn man außerdem bedenkt, dass das Geld und die Wertsachen gestohlen waren, die Ställe und die Stadeln vollständig leer waren und Felder und Wiesen 30 Jahre lang nicht mehr bewirtschaftet werden konnten. War schon die Kriegszeit selber eine schreckliche Zeit für die Zachenberger, so war die Nachkriegszeit für sie noch härter, denn da galt es nun erst wieder aufzubauen, die Arbeit wieder von vorne anzufangen, Verdienst und Absatz zu suchen.

9. Umschwung auf religiösem Gebiete*

In dieser seelischen Not und dem wirtschaftlichen Elend, in dem sich die Leute in jener Zeit befanden, trat ein großer Umschwung auf religiösem Gebiete ein. An Stelle der Auflehnung und der Unruhe, an Stelle von Unglauben und Aberglauben, von Zauberei und Hexerei trat jetzt wieder Ruhe, echte Frömmigkeit und wahrer Gottesglaube. Niedere, steinerne Pestkreuze wurden längs der Straße und Wege aufgestellt und hölzerne Kapellen zu Ehren der 14 Nothelfer, der hl. Brigitta, des hl. Florian und des hl. Sebastian errichtet, entweder im Walde an einsamer Stelle (14 Nothelfer bei Eckersberg) oder an vielbefahrenen Wegen (Kapelle zum sitzenden Herrgott bei Fratersdorf) oder in Mitten der Ortschaften (Kapelle in Zachenberg). Die religiösen und wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich gänzlich geändert.

10. Kriege und Seuchen im 18. Jahrhundert*

Schon nach einigen Jahrzehnten folgten dieser friedlichen und arbeitsreichen Zeit wieder kriegerische Jahre, während derselben auch die Gemeindeflur Zachenberg nicht verschont blieb von Quartierlasten, Plünderungen, Brandschatzungen usw. Schwere Zeiten brachte der österreichische Erbfolgekrieg für die Gemeindeflur Zachenberg in den Jahren 1742/45. Ganz abgesehen von der großen Steuerlast als Folge des für Bayern unglücklich verlaufenen, spanischen Erbfolgekrieges 1705/06 kamen die rücksichtslosen Kontributionen der Panduren im österreichischen Erbfolgekrieg 1742/45. So heißt es in einem veröffentlichten Auszug aus dem Tagebuch des Abtes Marian von Busch von Niederalteich, dass am 13. Oktober 1742 ein Streifkorps von 400 ungarischen Husaren in Ruhmannsfelden eingerückt und von dort über Gotteszell bis Graffing vorgerückt sei und schwere Kontributionsgelder eingetrieben habe. Ein Teil des Zachenberger Gebietes im bayerischen Walde wurde durch einen am 15. und 16. Oktober 1742 stattgefundenen Vormarsch von 4000 Soldaten durch das Wandlbachtal über Furth nach Regen hart mitgenommen.

1762 herrschte auch in der Gemeindeflur Zachenberg zweimal hintereinander die Viehseuche und im gleichen Jahre vernichtete ein starker Reif alles auf Feld und Wiese. Wenn schon in vier aufeinander folgenden Jahren Hagelschäden alles total zugrunde richteten, dann können wir leicht verstehen, wenn uns die Geschichte von einer Hungersnot in ganz Bayern im Jahre 1770/71 berichtet, nach welcher der bayerische Staat vom Ausland Getreide aufkaufen und zu verbilligten Preisen verteilen musste.

11. Abbruch der Kapelle in Folge der Säkularisation*

Nach der Aufhebung der Klöster in Bayern wurde der Abbruch der Kapellen angeordnet, was in Gotteszell restlos gelang. Nur die Köckersrieder, sind dem ebenfalls beabsichtigten Abbruch der dortigen Ortskapelle durch gewaltsames Vertreiben der zum Abbruch eingetroffenen Arbeiter mutig entgegen getreten. Köckersried, das zur Pfarrei Ruhmannsfelden gehörte, wurde 1806 in die Pfarrei Gotteszell eingepfarrt.

12. Zachenberg wird selbständige Gemeinde*

In früheren Jahrhunderten hatte das Kloster Gotteszell das amtliche Schriftwesen mit der Siegelführung, die standesamtlichen Einträge und die Jurisdiktion (niedere Gerichtsbarkeit) der Gemeinde Gotteszell, Ruhmannsfelden und Zachenberg. Am 26. Mai 1818 gab der edle König Max I. dem Lande Bayern eine neue Verfassung, dass damit das einzige größere Land war, das sich einer Verfassung erfreuen konnte. Damit hat er den Staat ganz neu geordnet. Bayern bekam eine neue Landeseinteilung in Kreise, die nach den bayerischen Flüssen benannt wurden. So gehörte die Gemeindeflur Zachenberg damals zum Unterdonaukreis. Es wurde die Rechtspflege neu geordnet, die Grundherrschaft aufgehoben, Hof und Flur wurden das Eigentum des Besitzers. Es wurden große und kleine Steuergemeinden geschaffen und den Gemeinden die Selbstverwaltung zugesprochen (1. Gemeindeordnung). Somit entstand auch die selbständige Gemeinde Zachenberg im Landkreis Viechtach. Wie für die Landwirtschaft, so wurden auch durch die neue Verfassung 1818 das Gewerbe, die Ämter, die Wehrpflicht, Kirche und Schule neu geordnet. Was die gemeindliche Selbstverwaltungsarbeit in damaliger Zeit betrifft, so war sie allerdings anfänglich noch sehr primitiv. Die damaligen Landbürgermeister haben das gemeindliche Schriftwesen entweder selbst in ihrer eigenen Wohnung gefertigt oder dort machen lassen. Einen Akten- und Bücherschrank gab es bei diesen Bürgermeistern noch nicht. Das scheinbar unnötige Papierzeug verschwand im Ofen und auf die Erhaltung alter Akten wurde keine Rücksicht genommen. So sind auch in der Gemeinde Zachenberg die alten Akten gänzlich verschwunden. Bei der Säkularisation des Klosters, Gotteszell hat man die alten und für die heutige Zeit recht wichtigen und notwendigen Schriftstücke schubkarrenweise als Brennmaterial verkauft oder verschenkt.

Gestorben sind:

- Johann Andreas Grosetto, 4 Tage alt, aus Camschake (Turin), 1875
- Florianus Javendoni, 23 Tage alt, aus Codroipo (Udine), 1876
- Maria Zusolini, 2 Tage alt, aus Sesto (Udine), 1876
- Anna Meindl, 1 Monat alt, aus Tarvis, Gubern/Österreich, 1876
- Lucia Magdalena Deguisti, 6 Wochen, alt aus Aizone die San, Italien, 1876
- Santa Javedoni, 3 Jahre alt, aus Codroipo (Udine) 1877
- Javedoni/Söhnchen der Vorstehenden, 2 Stunden alt

Freilich mussten die Grundbesitzer an dieser Bahnlinie anlässlich dieses Bahnbaues Grund und Boden abtreten. Aber sie wurden für ihre abgetretenen Grundstücke gut bezahlt. So wurde in Brumbach für 1 Tagwerk Wiesen der Grundeigentümer mit 1 000 Gulden entschädigt.

Die Arbeiter, die bei dem Bahnbau beschäftigt waren, haben viel verdient. So wird erzählt, dass die Arbeiter am Zahltage ganze Hüte voll Goldgeld heimgetragen haben und dass etliche Bauern, die Fuhrwerksdienste bei dem Bahnbau geleistet haben, ganze Kisten voll Goldgeld daheim gehabt hätten, dass sie aber trotzdem genau so schnell wieder arm wurden, wie sie damals reich geworden sind. Dazu haben aber auch schon die ungemein vielen Marketendereien, Kantinen, Schankwirtschaften und Gastwirtschaften mit ihren Kegelbahnen und Spielhöhlen beigetragen, die es längs der Baustellen bei diesem Bahnbau in Hülle und Fülle gab, so viele, dass man sie hier gar nicht alle namentlich aufführen kann und die vielen Hausierer dazu.

15. Ereignisse von 1874 bis 1902*

- Am 28. Januar 1874 wurde vom Gemeinderat Ruhmannsfelden beschlossen im Verein mit der Gemeinde Zachenberg eine Feuerspritze anzuschaffen. Diese Feuerspritze sollte gemeinschaftlich bezahlt werden und der Bürgermeister Lukas von Ruhmannsfelden sollte mit der Beschaffung derselben beauftragt und bevollmächtigt werden. Erst zwei Jahre später ging man an den Kauf einer neuen gemeinschaftlichen Feuerspritze heran. Diese Feuerspritze bildete die Veranlassung zu vielen Streitigkeiten zwischen den Ruhmannsfeldnern und Zachenbergern, bis dann im Jahre 1906 die Gemeinde Zachenberg nach Entrichtung einer Entschädigung von 250 Mark in den alleinigen Besitz dieser Feuerspritze kam.
- 1874 brach im Bruckbauernhof ein Brand aus.
- Im Dezember 1875 trat der Gastwirt Franz Vogl von Zachenberg zwei Zimmer in seinem Wohnhaus zu ebener Erde zur Unterbringung von Armen und Kranken auf unbestimmte Zeit ab, ebenso ein Krankenlokal im 1. Stock und erhielt für Beheizung, und Reinigung der Lokale und für die Pflege und Verköstigung der Kranken jährlich 200 Gulden.
- Dass man sich schon vor mehr als 70 Jahren mit der Frage einer Erbauung eines Leichenhauses in der Pfarrei Ruhmannsfelden beschäftigt hat, geht aus einem Gemeinderatsbeschluss der Gemeinde Zachenberg vom 23. April 1876 hervor, in dem es heißt, *"daß dem bezirksamtlichen Auftrag, die Errichtung eines Leichenhauses in Ruhmannsfelden betr. von der Gemeinde Zachenberg nicht beigeplant werden kann und es hat sich die Gemeinde Zachenberg in den mehrmaligen Beschlüssen der Sepulturgemeinde Ruhmannsfelden noch nie einverstanden erklärt und ist auch direkt solches von der Gemeinde Zachenberg als gänzlich unnötig verlangt worden."*
- 1876 brannte in Muschenried das Hofmann-Anwesen ab.
- Am 27. Dezember 1876 erfolgte die Umstellung der Bezüge der Gemeindeangestellten von Gulden (fl.) auf Mark.
- Am 13. Mai 1877 wurde die freiwillige Feuerwehr Zachenberg gegründet und ausgerüstet. Damals gab es im Bezirke Viechtach folgende Feuerwehren: Viechtach, Ruhmannsfelden (1867), Arnbruck (1869), Wiesing (1873), Schönau (1874), Blosersberg (1874), Kollnburg (1874), Kirchaitnach (1874), Gotteszell (1875), Allersdorf, (1875), Schlattendorf (1875), Drachselsried (1875), Prackenbach (1876), Patersdorf (1876), Achslach (1876), Moosbach(1876¹⁷), Geiersthal (1876). Am 12.9.1880 wurde die Pflichtfeuerwehr Zachenberg eingeführt.
- Da die Schülerzahl in der Volksschule Ruhmannsfelden von Jahr zu Jahr stieg und die Schulräumlichkeiten im alten Schulhaus in Ruhmannsfelden, gebaut 1835, den Anforderungen nicht mehr entsprachen, wurde am 5. Januar 1881 von der Schulsprengelverwaltung Ruhmannsfelden folgender Ratsbeschluss gefasst: *"In Anbetracht, daß in der Gemeinde Zachenberg Unterschriften von Haus zu Haus gesammelt werden, welche den Neubau des Schulhauses nach Zachenberg, ev. nach Auerbach verlangen und die beiden Projekte in den nächsten Tagen der kgl. Distriktschulinspektion und dem kgl. Bezirksamt vorgelegt werden, ist die Schulsprengelverwaltung außer Standes gesetzt worden, einen definitiven Beschluß über die Erweiterung des hiesigen Schulhauses durch Adaptierung eines 4. Schulzimmers zu fassen."* Darauf hin wurde am 18.3.1883 beschlossen, noch im selben Jahre mit der Verakkordierung des zu erbauenden Mädchenschulhauses und mit den Erd- und Fundamentarbeiten zu beginnen und der übrige Bau sollte im nächsten Jahre (1884) vollendet werden. Die Bauakkordanten waren: Johann Aulinger, Joseph Amberger und Benedikt Ebner. Der Kostenaufwand für dieses Mädchenschulhaus war 18 000 Mark. So wurde es mit einem Schulhausbau in der Gemeindeflur Zachenberg wieder nichts.
- Das Jahr 1882 war für die Gemeinde Zachenberg infolge der Spätfröste, des beständig anhaltenden Regens und eines heftigen Hagelwetters ein Missjahr. Getreide- und Kartoffelmangel herrschte überall.
- In einem Beschluss des Gemeinderates Zachenberg vom 26. Oktober 1883 betreffen¹⁸ Aufstellung eines 2. Arztes in Viechtach heißt es: *"Unter Hinweisung auf die Zuschrift des kgl. Bezirksamtes Viechtach vom 12. Okt. lf. Jahres wird in der Weise Beschluß gefaßt, daß von Seite der Gemeinde Zachenberg, kein Zuschuß geleistet werden kann, da voraussichtlich kein Gemeindeangehöriger der Gemeinde Zachenberg den Arzt in Viechtach zu Hilfe ruft, denn die Gemeinde Zachenberg hat die günstige Lage, daß die Bahn nach Regen und Deggendorf fährt und sohin dort die schnellere Hilfe angerufen wird"* Im Übrigen war ja auch in Ruhmannsfelden damals schon ein Arzt, nämlich Hr. Dr. Rötzer, der 1867 zum Krankenhausarzt in Ruhmannsfelden ernannt wurde, Hr. Dr. Valentin Dick, der 1881 in Ruhmannsfelden starb. Nach demselben war Hr. Dr. Burger Arzt in Ruhmannsfelden, der mit seiner Familie anfänglich im früheren Krankenhaus (jetziger Kinderbewahranstalt) wohnte. 1894 folgte dann Hr. Dr. Danziger, der eine Handapotheke führte. Dann folgten Hr. Dr. Beck und Hr. Dr. Grundner, der in Brasilien verstorben ist. Jetzt üben in Ruhmannsfelden die ärztliche Praxis aus: Hr. Dr. Wiegmann, Hr. Dr. Stern, Hr. Dr. Naunin und Frl. Dr. L. Wiegmann.

- Die Herbeischaffung von Arzneien im Ernstfalle mag wohl früher manchmal auf große Schwierigkeiten gestoßen sein, zumal für die Bewohner der weiter entfernt liegenden Ortschaften der Gemeinde Zachenberg. Um diesem Übel abzuweichen wurde zunächst aus Apothekerkreisen die Errichtung einer Apotheke in Ruhmannsfelden in Erwägung gezogen. So hat schon im Jahre 1868 Hr. Johann Stünner, Apotheker von Kelheim um die Apothekenkonzession in Ruhmannsfelden nachgesucht, auch ein Pharmazent Grabmeier Franz Paul von Rothalmünster, ein Pharmazent Leonhard Nußhard von Ingolstadt, ein Apothekenverwalter Franz Laubender von Eben in Unterfranken bis endlich nach langjährigen Verhandlungen dem Herrn Vitus Voit, Apotheker von München, die Errichtung einer Apotheke in Ruhmannsfelden genehmigt wurde und zwar am 18.3.1910. Hr. Apotheker Voit hat sofort mit dem Neubau der Apotheke begonnen, sodass sie 1911 schon eröffnet werden konnte. Seitdem versorgt die Apotheke in Ruhmannsfelden die Bewohnerschaft der weiten Umgebung von Ruhmannsfelden mit Arzneien aufs Beste. Seit 1953 ist diese Apotheke im Besitze von Hr. Apotheker Otto Voit jr.
- Am 20. Nov. 1890 fuhr der erste Zug von Viechtach nach Ruhmannsfelden. Dabei gab es einen Dammrutsch bei Mariental, sodass wieder 8 Tage lang die Postkutsche die Personen und die Post von Viechtach nach Ruhmannsfelden und Bahnhof Gotteszell fahren musste.
- 1892 herrschte in der Gemeindeflur Zachenberg ganz arg die Influenza.
- Am 4.12.1894 wurde dem Bauerssohn Joseph Achatz von Auerbach von einem großen Stein der Kopf zerquetscht.
- Am 17.2.1895 beschloss der Gemeinderat Ruhmannsfelden die Ausführung einer märkischen Wasserleitung nach dem vom Wasserversorgungsbüro in München ausgearbeiteten Detailprojekt. Das Quellengebiet liegt in der Gemeindeflur Zachenberg, in der Nähe von Muschenried. Ein Jahr darauf musste die Gemeinde Ruhmannsfelden das Expropriationsverfahren gegen die Grundstückseigentümer im Quellengebiet bei Muschenried stellen, da eine vernünftige Abgleichung sich mit der Mehrzahl der Beteiligten nicht erzielen ließ. Eine Münchner- und eine Ludwigshafner Firma führten die Bauarbeiten aus.

16. Ereignisse von 1902 bis 1945*

- Am 14.9.1902 fand in Auerbach das 25-jährige Jubiläumfest der freiwilligen Feuerwehr Zachenberg¹⁹, verbunden mit Fahnenweihe, statt.
- Als Gemeindeführer von Zachenberg waren auch die Lehrer ... und Hochstraßer tätig. Nach dem plötzlichen Ableben des Hr. Hochstraßers übernahm die Gemeindeführerei von Zachenberg Hr. Spegele. Dieser verzog 1913 nach Arnstorf. Daraufhin besorgte die Arbeiten in der Gemeindeführerei Zachenberg Lehrer Högn. Dieser trat ein Zimmer seiner Dienstwohnung im alten Schulhaus ab und verlegte die Gemeindeführerei Zachenberg, die sich bis dorthin im 2. Stock der Brauerei Rankl (jetzt Aschenbrenner) befand, in dieses Zimmer. Lehrer Högn führte die Gemeindeführerei für die Gemeinde Zachenberg bis 1920. Dann übernahm sie Herr Inspektor Härtl bis 1.10.1945. An seine Stelle trat ab 1.5.1947 der Verwaltungssekretär Freisinger.
- Bei Kriegsausbruch 1914 mussten auch sehr viele Zachenberger einrücken. Während der ganzen Dauer des 1. Weltkrieges waren viele russische und französische Kriegsgefangene bei den Bauern und Landwirten der Gemeinde Zachenberg untergebracht, die hauptsächlich in der Landwirtschaft beschäftigt wurden.
- Am 1.9.1919 starb H. Hr. Kammerer Mühlbauer von Ruhmannsfelden.
- 1921 brannte das Anwesen des Johann Weinberger von Köckersried ab. 22.1.1922 verunglückte ein Bub des Ludwig Würh von Bahnhof Gotteszell beim Schlittenfahren dadurch, dass er beim Bergabfahren die Herrschaft über den Schlitten verlor und unter das Fuhrwerk des Johann Zellner von Auhof geriet. Dem Buben musste das verletzte Bein amputiert werden.
- Bis 1922 war das Standesamt Zachenberg an das Standesamt Ruhmannsfelden angeschlossen. Seit 1922 hat nun die Gemeinde Zachenberg ihr eigenes Standesamt.
- 1925 bekamen Johann und Katharina Wilhelm die Wirtkonzession in Auerbach und Handlos und später dann Hartl die Wirtkonzession in der Steinbruchkantine Kleinried.
- 1926 erhielt Johann Wagner die Wirtkonzession auf dem Wirtshaus in Zachenberg.
- 1928 wurde der Bau einer Wasserleitung für die Ortschaft Triefenried geplant, der aber nicht ausgeführt wurde wegen der zu hohen Baukosten und der zu geringen Ausnützung, da ja damals nur 7 Häuser in Frage kamen.
- 1928 brannte das Anwesen der Frau Hof in Triefenried nieder.
- Im Juli 1929 zog ein furchtbares Hagelwetter über die Gemeindefluren von Zachenberg und Ruhmannsfelden, das überall großen Schaden anrichtete.
- Am 27. Juli 1930 wurde die Bedürfnisfrage für den Betrieb einer Arbeiterkantine im Steinbruch Muschenried bejaht und die Erteilung einer Erlaubnis zur Ausübung eines Schankbetriebes in dieser Arbeiterkantine durch Johann Wagner befürwortet.
- 1930 erhielt Köckersried eine öffentliche Fernsprechstelle im Anwesen der Gastwirtschaft Schnitzberger.
- 1931 brannte der Bauernhof des Peter Kraus in Wolfsberg ab im Frühjahr. 1932 der Hof des Anton Weber in Gottlesried und im Juli 1932 der Hof des Alois Tremel in Triefenried.
- 1933 hätte man die Ortschaften Köckersried, Bahnhof Gotteszell und Auhof vom Gemeindebezirk Zachenberg abtrennen und dem Gemeindebezirk Gotteszell einverleiben wollen.
- Im Mai 1933 baute die Gemeinde Zachenberg einen massiven Osterbrünnelsteg mit Eisengeländer und einer Fußsteigbetondecke.
- Im Juni 1933 erhielt die Gemeindeführerei Zachenberg Anschluss an die Fernsprechleitung.
- 1935 hat H. Hr. Kammerer Fahrmeier in Ruhmannsfelden freiwillig resigniert und ist nach Deggendorf, seinem früheren Wirkungsort verzogen. Am 13.11. des gleichen Jahres hat der frühere langjährige 1. Stadtpfarrkooperator von Deggendorf H. Hr. Pfarrer Bauer die Pfarrei übernommen. Er starb am 17.2.1953 im 65. Lebensjahr und 40. Priesterjahr. H. Hr. Pfarrer Reicheneder von Niedermotzing wurde als Pfarrer von Ruhmannsfelden im Mai 1953 installiert.
- Der 1. Weltkrieg 1914 - 18 mit seiner Revolution und Inflation ging auch an der Gemeindeflur Zachenberg nicht spurlos vorüber. In allen Häusern und Höfen beklagte man den schweren Verlust eines auf dem Schlachtfelde gefallenen Vaters, eines Sohnes oder Bruders und die Umstellung von einer Billion auf eine Reichsmark brachte allen, auch auf dem Lande die erste Enttäuschung, die jede Geldentwertung mit sich bringen muss. Auch die große Arbeitslosigkeit ging Hand in Hand mit ihr.
- Die 1932/33 hereinbrechende Hitlerzeit hat zwar auf der einen Seite dieser schlimmen Arbeitslosigkeit ein Ende gesetzt, aber auf der anderen Seite den unheilvollen zweiten Weltkrieg heraufbeschworen, der das größte Unglück, das je über ein Land und seine Bevölkerung kommen konnte, in übervollem Maße über Deutschland ausgeschüttet hat. Wie sich das auch für die Gemeindeflur Zachenberg ausgewirkt hat, wird später die Heimatgeschichte Zachenberg schreiben.

II. Geschichtliches über die einzelnen Ortschaften der Gemeindeflur Zachenberg

Die Gemeinde Zachenberg besteht aus 38 Ortschaften und zwar aus 15 Dörfern, aus 13 Weilern und 10 Einöden, also aus 38 Ortschaften.

Zu den 15 Dörfern gehören:

Auerbach, Fratersdorf, Furth, Giggeried, Gottlesried, Gotteszell/Bahnhof, Kleinried, Kirchweg, Köckersried, Lämmersdorf, Muschenried, Triefenried, Vorderdietzberg, Zachenberg und Zierbach.

Zu den 13 Weilern gehören:

Auhof, Bruckberg, Eckersberg, Göttleinsberg, Haberleuthen, Hasmannsried, Hinterdietzberg, Hochau, Leuthen, Lobetsried, Ochsenberg, Poitmannsgrub und Weichselsried.

Zu den 10 Einöden gehören:

Bruckhof, Brumbach, Gausruck, Hafenried, Hausermühle, Klessing, Reisachmühle, Wandlhof, Wandmühle und Wolfsberg.

1. Das Dorf Auerbach

Vor langer, langer Zeit waren die Berge in hiesiger Gegend noch viel höher als heute. Mächtige Gewässer stürzten sich von diesen Bergen herab in das Tal. Die Täler waren ausgefüllt mit Seen. So war auch die Mulde von Auerbach und Wandlhof bis hinunter zum heutigen Prünster Steinbruch ausgefüllt mit Wasser, ein einziger See, so lange bis sich dieses Wasser nach jahrtausendlanger Arbeit durch die Erd- und Gesteinsmassen beim Prünster Steinbruch hindurch gefressen und sich dort einen Abfluss ermöglicht hat. Dadurch wurde auch die Mulde von Auerbach und Wandlhof bis Ruhmannsfelden trocken und aus dem einstigen See entstand hier eine Aue, bewachsen mit Bäumen, Gebüsch und Sträuchern, bevölkert von Auwild der verschiedensten Art und Größe, durchflossen von dem Muschenrieder- und Wandlbach. Von dem Bach, der hier die Aue durchfließt, hat das Dorf Auerbach seinen Namen.

Die Vergangenheit der Ortschaft Auerbach muss weit zurückreichen, da der Name Auerbach schon frühzeitig urkundlich erscheint. 1295 verlieh Herzog Otto seinem Vetter Albrecht, seiner 2. Frau Elisabeth und ihren Kindern unter anderem auch den Ort Auerbach. 1395 war hier Eberhard der Nussberger in Kollnburg begütert. Das Salbuch von 1400 führt als Gotteszeller Klosterbesitz das "Zehentrecht" in der Ortschaft Auerbach an. Im Salbuch des Kastenamtes Viechtach vom Jahre 1577 werden die folgenden Anwesensbesitzer genannt:

- Ein Jakob Altmann, auf einer Hube, auf der später die Hauser und Steinbauer wirtschafteten.
- Ein Hans Altmann. Er konnte einen Erbbrief von Konrad dem Nussberger vom Jahre 1422 auf Konrad Prechler und seine Hausfrau Kunigunde vorweisen.
- Ein Wolfgang Loibl auf einem Lehen, auch mit demselben Erbbrief
- Ein Georg Zistelberger auf dem Schollenrieder-Gut²⁰
- Ein Christoph Kopp, auch mit Erbbrief
- Ein Wolfgang Ebner auf dem Riedler-Gut mit Erbbrief von den Nussbergern Eberhard und Konrade vom Jahre 1398

Im 17. und 18. Jahrhundert erscheinen in den alten Büchern und Urkunden immer dieselben Haus-, Hof- oder Gutsnamen für die landwirtschaftlichen Anwesen in Auerbach. Sogar 1823 noch bestanden nach dem Gefällebuch des Rentamtes Viechtach die Jahrhunderte alten Hofnamen: Blanken-Gut, Hauser-Gut, Schollenrieder-Gut, Riedler-Gut, Tremml-Gut.

Blanken-Gut: Das Blanken-Gut war der heutige "Glasl-Hof". 1779 hieß der Besitzer dieses Hofes Georg Sailler und 1823 Michael Sailler. Dieser Hof wurde 1851 neu gebaut. Seit 1888 heißt es auf diesem Hofe "Achatz". Die früheren Besitzer waren Prechler, Sailler, Blank und Kasperbauer. Das frühere alte, gezimmerte Wohnhaus, das nebenan an der Straße stand, wurde 1824 gebaut und diente als Wirtshaus. Der Besitzer Georg Steinbauer hat aber auf diesem Hause abgewirtschaftet und ist darauf hin nach Amerika ausgewandert. An Stelle dieses alten, gezimmerten Hauses wurde 1952 ein schönes Wohnhaus errichtet von der derzeitigen Besitzerin des Glasl-Hofes Fr. Maria Achatz. 2 Söhne von ihr haben im 2. Weltkrieg ihr junges Leben dem Vaterland geopfert. 1943 Franz Achatz in Holland und 1945 Johann Achatz in Ostpreußen.

Hauser-Gut: Das Hauser-Gut an Stelle des heutigen Wirtshauses, ein halber Hof, war 1779 im Besitz eines Johann Steinbauer und war geschätzt auf 600 Gulden. Es war ein baufälliges Anwesen. Der Stall stand an der Straße und das Wohnhaus war rückwärts. Der Gastwirt Vogl, der dieses Anwesen von Irlmeier gekauft hatte, ließ den Stall niederreißen und baute an dessen Stelle das heutige Gastwirtschaftsanwesen. Das übernahm dann dessen Sohn Sebastian Vogl. 1912 erhielten Mathias und Katharina Aman die Wirtschaftskonzession, 1925 Johann und Katharina Wilhelm und heute führt diese Gastwirtschaft Fr. Katharina Wilhelm.

Schinröader-Gut: Das Schollenrieder-Gut, das heutige Glasl-Alois-Anwesen, hieß im Volksmund das "Schinröader-Gut". Im Salbuch des Kastenamtes Viechtach vom Jahre 1577 wird genannt ein Georg Zistleinsberger auf dem Schollenrieder-Gut und in späteren Zeiten treffen wir hier einen Martin Schollenrieder und einen Christoph Schollenrieder. Nach einer Urkunde vom 16. Juli 1836 erhielt aus der Verlassenschaft seines Großvaters Michl Schollenrieder ein Joseph Schollenrieder das Anwesen. Später hieß es auf diesem Anwesen "Fritz". Das Anwesen wurde dann vertrümmert. Der Stadel wurde abgebrochen und auf die Wiese außerhalb des Dorfes gestellt. Lenz Michl (Tremml) baute ein Haus dazu, das später dem Tremml Heinrich gehörte, und heute verpachtet ist.

Tremml-Anwesen: Das Tremml-Anwesen auf dem Wege zum Wandlhof hat gebaut Tremml Georg, genannt Lenz Girgl. Der derzeitige Besitzer Tremml Joseph ist seit 1944 vermisst. Das Anwesen ist verpachtet.

Schollenrieder-Gut: Das Schollenrieder-Gut kaufte dann ein Achatz Alois von Kaickenried, ein Bruder vom Besitzer des Glasl-Hofes. Dessen Sohn Alois Achatz übernahm das Anwesen 1938 und 1948 übernahm es der derzeitige Besitzer Obermeier Joseph. Im 1. Weltkrieg fiel der als Ulane dienende Alois Achatz in Lothringen und im 2. Weltkrieg fiel ein Sohn der

Fr. Obermeier, nämlich Graf Joseph bei Aachen, 1944. Auch Plötz Johann von Ruhmannsfelden, genannt Schinröder, stammte von dem Schollenrieder-Gut in Auerbach ab.

Riedler-Gut: Das Riedler-Gut war das jetzige Anwesen des Sägewerkbesitzers Joseph Obermeier. Im Salbuch des Kastenamtes Viechtach vom Jahre 1577 wird uns genannt ein Wolfgang Ebner, Besitzer eines Lehens, des sog. Riedler-Gutes. Dazu gehörte auch eine Mahlmühle mit Säge. Er konnte einen Erbbrief von Konrad und Eberhard den Nussbergern vom Jahre 1398 vorweisen. Haus, Stadel und Stall und die Säge waren baufällig, die Mühle dagegen befand sich in ziemlich gutem Zustande. 1631 wurde Wolfgang Kramheller von Auerbach um 2 Gulden 17 Kreuzer und 1 Heller bestraft, weil er am Feste des hl. Erzengels Michael 1 Stunde lang in der Mühle gemahlen hatte. 1779 wird als Besitzer des Riedler-Gutes genannt ein Johann Achatz und 1823 ein Georg Achatz, der das Anwesen um 1500 Gulden durch Übergabe von seinem Vater Johann Achatz erhalten hatte. Später hieß es dann auf diesem Anwesen Plötz und Pfeffer und jetzt ist Besitzer Joseph Obermeier. 1930 wurde von Obermeier in dieses Anwesen ein Elektrizitätswerk eingebaut und dieses an die Mühle angehängt und damit das Anwesen und etliche Nachbarsanwesen mit elektrischem Licht versorgt. Seit 4.3.1953 ist ganz Auerbach an das Überlandwerk angeschlossen.

Tremml-Gut: Das Tremml-Gut war das jetzige Kappenberger-Anwesen. Am 18. Juli 1835 übernahm Michl Tremml von seinen Eltern Lorenz und Anna Maria Tremml das Anwesen um 1200 Gulden. Seit 1906 heißt es auf diesem Tremml-Anwesen Kappenberger Alois. Dieser hat von Lämmersdorf auf den Hof in Auerbach geheiratet. 1907 wurde der Stall neu gebaut, 1922 die Scheune und 1952 das Wohnhaus. Der jetzige Besitzer des Hofes, nämlich Kappenberger Alois jr. ist seit Stalingrad vermisst.

Hartl-Hof: Als Besitzer des Hartl-Hofes in Auerbach wird 1779 ein Achaz Gregor genannt. Dieses Anwesen war damals auf 334 Gulden geschätzt. Der vormalige Besitzer Xaver Hartl hat das Anwesen 1911 übernommen von Maria Augustin, nachdem es zuvor auf diesem Anwesen Hofdeck geheißen hat. Xaver Hartl hat das Anwesen seinem Sohne Joseph Hartl übergeben, welcher der jetzige Besitzer des Anwesens ist. Gefallen ist der Sohn Xaver Hartl 1944 auf der Insel Krim.

Angl-Anwesen: Auf dem Angl-Anwesen hieß es früher Lorenz Schlögl und ab 1877 Joseph Tremml. Angl hat das Anwesen 1909 gekauft. Der jetzige Besitzer Karl Angl hat das Anwesen seit 1951. Angl Joseph kam 1945 von Frankreich in die Tschechei und ist seitdem vermisst.

Jungbeck-Anwesen: Das Jungbeck-Anwesen gehörte früher zur Auerbacher Mühle und war lange Zeit das Ausnahmshaus der Mühle und wurde dann das Eigentum des sogenannte Mühl-Pfeffer. Nach den Pfeffern hieß es auf diesem Anwesen Graßl Ludwig. Nach den Graßl war es sieben Jahre unbewohnt. Dann kaufte es Jungbeck Johann. Dieser baute 1947 einen neuen Stall, 1949 einen neuen Stadel und baute 1951 den 1. Stock des Anwesens neu. 1953 wurde im ganzen Anwesen das elektrische Licht installiert.

Kopp-Anwesen: Auf dem heutigen Kopp-Anwesen hieß es früher Englmeier. Ein Nikolaus Egnor hat auf das Anwesen geheiratet. Später besaß es ein Thurnbauer, der 1884 den Steinbruch bei diesem Anwesen anfang und der nach Amerika auswanderte. Dann Anwesen wurde dann 1918 von Joseph Kopp gekauft von Sebastian Vogl. Zwei Söhne der jetzigen Besitzerin Fr. Kopp sind in Russland gefallen, Kellermeier Fridolin 1937 und Kellermeier Georg 1943.

Geiger-Anwesen: Das Anwesen von Geiger Franz wurde vor ungefähr 100 Jahren von Nikolaus Egnor gebaut. Nach ihm folgte ein Achatz von Zuckenried und ein Zitzelsberger. 1896 folgten dann die Geiger. Der jetzige Besitzer Xaver Geiger übernahm das Anwesen 1921. Er hat 1922 den Stadel und die Holzschupfe neu gebaut. Zuerst wurde die Straße nach Mueschenried 1924 verbessert und 1951 neu gebaut.

Wurzer-Anwesen: Das heutige Wurzer-Anwesen wurde 1886 von Georg und Walburga Schlögl von Zachenberg gebaut. 1898 wurde das Anwesen von Jakob und Maria Pfeffer, geb. Schlögl übernommen. 1905 ist auf der Eisenbahn von Triefenried nach Gotteszell der Anwesensbesitzer Jakob Pfeffer tödlich verunglückt. Die Besitzerin des Anwesens übergab ihr Anwesen dem Sohne Jakob Pfeffer 1913. Im gleichen Jahr heiratete er die Müllerstochter Maria Kramhöller von Wühnried. Vom ersten Weltkrieg kam Jakob Pfeffer nicht mehr zurück. Er gilt als vermisst. 1920 wurde das Anwesen dem jetzigen Besitzer Joseph Wurzer und seiner Ehefrau Maria Wurzer, verwitwete Pfeffer als Eigentum zugeschrieben. 1937 wurden Wohnhaus, Scheune und Stall neu gebaut. Im 2. Weltkrieg sind zwei Söhne gefallen, Wurzer Ludwig 1943 in Russland und Wurzer Joseph 1941 auch in Russland. Am 26. April 1945 war ein feindlicher Flieger nachts in nächster Nähe des Wurzer-Anwesens Bomben ab. Die Splitter flogen durch die Fenster in die Zimmer des Wurzer-Hauses. Die Tochter, Katharina Linsmeier, geb. Pfeffer stand aus dem Bette auf, um die schlafenden Eltern zu wecken. Dabei wurde sie von einem Splitter so schwer verletzt, dass auch ärztliche Kunst ihr junges Frauenleben nicht mehr retten konnte. R.I.P.

Die neu gebauten Anwesen in Auerbach sind:

- Brem Johann, 1928
- Niedermeier Joseph, 1930
- Peter Xaver, 1930
- Weißhäupl Wolfgang, 1936
- Preis Siegfried, 1936
- Albert Fischl von Zachenberg baute 1936 am Ortseingang nach Auerbach ein neues Anwesen mit einer gut gehenden Krämerei und einer mit modernsten Maschinen ausgerüsteten Wagnerei.
- 1937 baute Kilger Leopold
- Bielmeier Xaver, 1937
- Kappenberger Johann jr., 1939 (1944 in der Normandie gefallen), heißt jetzt Muhr.
- Düft Jakob, 1950
- Obermeier Otto, 1951
- Bielmeier Karl, 1951
- Kilger Johann, 1952

1830 zählte Auerbach 12 Häuser mit 72 Einwohnern. Heute wohnen in den 22 Häusern der Ortschaft Auerbach 162 Einwohner.

Nach der Straubinger Landschreiberrechnung vom Jahre 1650 wurde Paulus Sturm von Auerbach 5 Tage und 5 Nächte bei geringer Nahrung eingesperrt, weil er seinen Inmann Georg Göbl an einem Sonntag zu Mitternacht ins Haus gelaufen war,

Fenster und Türen zertrümmerte, die Bettstätte zerschlagen hatte und den Inmann samt seinem Weibe nackt aus dem Hause gejagt hatte. Dieser Paul Sturm wurde im genannten Jahre nochmals in Strafe genommen, weil er eine Kuh geschlachtet und das Fleisch pro Pfund über den gewöhnlichen Preis von 5 Kreuzer verkauft hatte. Dieses Mal kam er mit einer Geldstrafe im Betrage von 2 Gulden, 17 Kreuzer und 1 Heller weg.

a.) Der Teufel auf dem brennenden Strohhafen

Die Glasl-Buam waren auf einer Hochzeit in Kaickenried. Es ging schon auf die Mitternachtsstunde hin, als sie auf ihrem Rückmarsche auf der Lämmersdorfer Höhe ankamen. Plötzlich erhob sich ein gewaltiger Sturm, der so heftig war, dass sie sich auf den Erdboden hinlegen mussten, um nicht von dem Sturm mitgerissen zu werden. Da kam ein mächtiger Feuerchein. Ein brennender Strohhafenschalen, auf dem der Teufel wahrhaftig saß, flog über sie hinweg. Erst oben auf dem Breitenstein stürzte die feurige Garbe zu Boden und mit einem furchtbaren Krach fuhr der Teufel in die Tiefe des Berges. Nachdem wieder alles ruhig war, liefen die Glasl Buam, so schnell als sie konnten, dem Elternhaus in Auerbach zu und erzählten am anderen Tage, was ihnen auf dem Heimwege von Kaickenried passiert sei.

b.) Von der "alten Wirtin" in Auerbach

Eine weit und breit bekannte Persönlichkeit war die alte Wirtin von Auerbach. Sie wusste immer was zu erzählen, war zu jedem Spaß bereit und alles kehrte bei der alten Wirtin zu Auerbach gerne ein. Auch die alten Jäger gingen am Wirtshaus in Auerbach nicht vorüber, denn da ließ sich mancher Schabernack treiben. Einmal wollte der alten Wirtin das Butterausrühren gar nicht gelingen. Da wussten doch die alten Jäger zu helfen. Der alte Scheuböck erklärte der alten Wirtin, dass der Teufel schuld sei daran, der im Butterfasse sitze. Dieser müsse, wenn sie Butter wolle, erst erschossen werden. Gut! Die alte Wirtin war daher schon dabei, wenn es dem Teufel an den Kragen gehen sollte. Das Butterfass wurde auf die Wiese hinausgetragen. Die Jäger postierten sich in Schützenlinie und mit einem Krach war das Butterfass in Trümmer zerschossen. Jetzt begann das Jammern der alten Wirtin um ihr gutes, altes Butterfass, aber auch gleich ein furchtbares Schimpfen über die alten Jäger. Die alte Wirtin von Auerbach hatte das Zeug schon, mit den Jägern nicht bloß fertig zu werden, sondern auch auf ihre Rechnung für das zerschossene Butterfass zu kommen.

c.) Beim "Kalten Röhrl"

Die alte Wirtin von Auerbach war auch Haarabschneiderin. Die Haare brachte sie selbst nach Deggendorf. Da es damals noch keine Eisenbahn gab, musste sie den Weg nach Deggendorf zu Fuß zurücklegen. Da ging sie von Auerbach schon um Mitternacht weg. Einmal kam sie auch zum gefürchteten "Kalten Röhrl." Auf einmal fing ein Sturm an, ein Heulen, ein Gebell, ein Gewinsel und Jammern. Ein feuriger Wagen mit Funkensprühenden Rädern, ohne Deichsel und ohne Gespann sauste über die auf dem Boden liegende alte Wirtin hinweg. Auf dem Wagen saß vorne der Teufel und hinten der Weber von Gotteszell. Der alten Wirtin, die sonst nicht furchtsam war, wurde schon gewaltig angst, obwohl sie mit Revolver ausgerüstet war. Aber da ertönten die Morgenglocken im Graflinger Tal und vorüber war das "Gejaide". Der "Teufelsweber" von Gotteszell war im Besitze des Schwarzbuches und wer das hatte, der stand in Verbindung mit dem Teufel. Wer in diesem Schwarzbuch rückwärts lesen konnte, der konnte sich auch jederzeit aus der Gewalt des Teufels losmachen. Und das hat der „Teufelsweber“ von Gotteszell getan, wenn es der Teufel zu bunt mit ihm trieb.

2. Der Weiler Auhof

Der ganze Talkessel vom Hochbühl bis zur Leuthenmühle war früher mit Wasser überflutet, solange, bis endlich diese Wassermassen sich einen Durchfluss durch die Leuthe selbst erzwungen haben und das Wasser ab fließen konnte. Dadurch entstand in diesem Talkessel eine Aue. Bei der ersten Besiedlung dieses Gebietes wurde dann hier ein Hof errichtet, der von seiner Umgebung, das war damals die Aue, seinen Namen Auhof erhielt.

Au-Hof: Dieser Hof ist schon sehr alt. Seine Entstehung reicht womöglich zurück bis in das 12. oder 13. Jahrhundert. 1385 hat das Kloster Gotteszell diesen Hof erworben. Die Bewirtschaftung dieses Hofes würde einem zinspflichtigen Nutznießer übertragen. Der Name "Auhof" erscheint auch um das Jahr 1400 urkundlich. 1612 wird als Auhof-Besitzer ein Michl Achatz genannt. 1658 musste der damalige Besitzer Maniz Müller 14 Pfund Schmalz abliefern. 1721 bewirtschaftete den Auhof ein Lenz Kraus. Er war Grunduntertan des Klosters Gotteszell. Seinen Zehent hatte er zu je 1/3 dem Pfarrer zu Viechtach, dem Kloster Oberalteich und dem Stift St. Johann in Regen zu entrichten. Nach dem Stifts- und Salbuche des Klosters Gotteszell von 1790/99 hauste zu jener Zeit auf dem Auhof ein Michl Krauß. 1821 treffen wir auf diesem Hofe, das ein ganzer Hof war, einen Anton Krauß. Dieser hatte den Hof am 29.9.1818 von seinen Eltern Andreas und Therese Krauß um 3 000 Gulden übernommen. 1843 wird dieser Anton Krauß auf diesem Hofe noch genannt. Der Grundbesitz des Hofes war in damaliger Zeit 104,85 Tagwerk. Zum Hof gehörte, wie es damals üblich war, auch ein eigenes Brechhaus, das auf dem Anger stand. Nach Aufhebung des Klosters Gotteszell (1803) war der Auhof dem Staate Erbrechtsweise grundbar und zehentbar. Später wurde dann der Auhof von Brunner und Doll vertrümmert. Den kleiner gewordenen Hof haben dann die Rädlinger erworben 1899. 1914 wurde der Besitzer des Auhofes Johann Zellner sen. und 1939 dessen Schwiegersohn Trellinger Johann und 1947 dessen Stiefsohn Johann Zellner jr., welcher der derzeitige Besitzer des Auhofes ist.

1945 haben die feindlichen Flieger auf die Anweise in unmittelbarer Nähe des Auhofes eine 20 kg schwere Bombe abgeworfen, die aber nicht explodierte. Das Vieh weidete über dieser Stelle, es wurde darüber gemäht und das Heu geerntet, bis man 1948 zufällig über diese Bombe kam. Die gefährliche Stelle wurde polizeilich abgesperrt und die Bombe 1949 entschärft und abtransportiert.

Peter-Anwesen: Das Leithumhaus des Auhofes war das heutige Peter-Anwesen. Dieses wurde 1903 von Peter Joseph, der von Dörfel war, eingesteigert und 1926 von dessen Sohn Johann Peter übernommen. Auf diesem Anwesen wurden früher einmal die sogenannten "Auhof-Schneideruhren" gefertigt, die aus Holz waren. Noch vorhandene Exemplare von solchen Uhren werden im Museum zu München aufbewahrt und gezeigt. 1896 ist das Anwesen abgebrannt. In der Bahnbauezeit wurde in diesem Hause Bier ausgeschenkt.

Hacker-Anwesen: Das Hacker-Anwesen hat 1925 Peter Joseph sen. gebaut. Dieses Anwesen wurde 1927 von dem Schwiegersohne Peter, von Hacker Johann, pensionierter Ladeschaffner, übernommen.

Kersch-Anwesen: Das Kersch-Anwesen wurde 1910 auf damaligem Auhof-Grund gebaut von Lorenz Pfeffer, "Bretter-Pfeffer" genannt.

Der Weiler Auhof zählt in seinen 5 Anwesen zurzeit 35 Einwohner.

3. Der Weiler Bruckberg

Auf der Karte heißt dieser Weiler der "Bruckbauernberg", wurde also von Bruckhof aus benannt. Auf der Ost- und Nordseite dieses Berges ist Wald und auf der Westseite sind Wiesen und Felder und zwei Anwesen.

Plötz-Anwesen: Das heutige Plötz-Anwesen gehörte früher einem Johann Pritzl und die zu dem Anwesen eines Georg Pritzl von Bruckberg gehörigen Grundstücke stammten aus der Gantmasse des Michl Reitmayer von Zachenberg. Die Pritzl waren ein tüchtiges Bindergeschlecht. Auf dem Pritzl-Binderanwesen schenkte während der Bahnbauphase 1875/77 ein Simon Lauden Bier aus. 1911 erwarb dieses Anwesen Joseph Plötz käuflich und dieser hat 1950/51 das ganze Anwesen neu gebaut. Sein Sohn Alois Plötz ist 1944 gefallen.

Rosenlehner-Anwesen: Das zweite Anwesen in Bruckberg ist das heutige Rosenlehner-Anwesen. Dieses wurde 1900 gebaut. Seine früheren Besitzer hießen: Huber, Pinzl Alois, Muhr Max, Geiger Max. Seit 1936 ist Rosenlehner Franz der Besitzer dieses Anwesens mit 13 Tagwerk Grund.

In den zwei Anwesen in Bruckberg wohnen 17 Einwohner.

4. Die Einöde Bruckhof

Der „Hof an der Pruck“²¹ wird schon 1295 in einer Verkaufsurkunde der Herzoge Otto und Stephan genannt. Später wechselten öfters die Namen der Besitzer dieses Hofes. 1671 übergaben Mathias Edenhofer von Pruckhof und Walburga, seine Hausfrau ihren Erbrechtshof zu Pruck um 620 Gulden ihrem Sohn Hans Edenhofer. Ein Georg Koller, der diesen Hof als Erbrechtler des Klosters Gotteszell innehatte, musste hierfür zu Georgi und Micheli je 2 Gulden, 30 Kreuzer per Stift zahlen und als Stiftrecht nochmals 2 Kreuzer, 6 Heller entrichten.

Bruck-Hof: Der Name Fenzl erscheint zum ersten Mal auf dem Bruckhof, als der ledige Hans Venzl am 7.2.1729 in Ruhmannsfelden die ledige Barbara Edenhofer von Bruckhof heiratete. Ihm folgten sein Sohn Michael Fenzl und dessen Ehefrau Anna Maria geb. Muhr von Zachenberg. Johann Fenzl, der Sohn des Michael Fenzl heiratete am 19.8.1800 in Ruhmannsfelden die ledige Anna Feldner, Tochter des Stephan Feldner, Bauer in Rettenbach. Nach Johann Fenzl kam ein Joseph Fenzl angehender Bauer in Unterzuckenried und darauf folgend wieder ein Joseph Fenzl und dessen Ehefrau Anna geb. Heigl von Hofen, Landgericht Mitterfels, die am 20.11.1860 in Ruhmannsfelden geheiratet haben. Am Fronleichnamfest, 4. Juni 1874, brannte während der Fronleichnamprozession der Bruckbauernhof ab. Ein Sohn von diesem Joseph Fenzl war H. Hr. Peter Fenzl, Geistlicher²² Rat und Oberpfarrer an der Strafanstalt Straubing, geb. 28.6.1866. Dieser besuchte die Volksschule in Ruhmannsfelden, studierte in Metten und Regensburg und feierte sein 1. hl. Messopfer am 8.5.1892 in der Laurentius-Pfarrkirche, in Ruhmannsfelden. Er wirkte dann als Priester in Kallmünz, Neukirchen-Balbini, Schwandorf und Straubing und wurde bei der Eröffnung der Strafanstalt Straubing 1902 zum Oberpfarrer dieser Anstalt ernannt, an der er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1927 wirkte. Am 17.5.1932 feierte er sein 40-jähriges Priesterjubiläum und am 8.5.1942 sein 50-tes. Er starb am 23.1.1945 in Straubing. R.I.P. Nach Joseph Fenzl übernahm den Bruckbauernhof der Bruder des H. Hr. Geistlichen Rates Peter Fenzl, nämlich Georg Fenzl, der schon 1914 starb. Nach dessen Tode führte die Wirtschaft auf dem Bruckbauernhof die Witwe des verstorbenen Georg Fenzl, Anna geborene Hacker von Köckersried bis 1926 weiter. Da passierte am 19.8.1919 ein großes Unglück. Dem Sohne Alois Fenzl wurde bei der Dreschmaschinenarbeit der Arm ausgerissen, an dessen Folgen er in ganz jungen Jahren sein Leben lassen musste. 1927 übernahm der Bruder des verunglückten Alois Fenzl, nämlich Georg Fenzl den Bruckbauernhof, der im Juni 1955 als Witwer starb. Am ganz hinteren Acker, entlang der Teisnach, stand das Brechhaus und beim Stauwehr stand ein altes Haus, die Schleif genannt.

Die Einöde Bruckhof zählt zurzeit 15 Einwohner.

a.) Teufelsstein und Hexenstein²³

Die Hexe von der nahen Hexenblöße war es, die dem Teufel ins Ohr flüsterte, dass er hier auf dem Leuthenberge die beste Gelegenheit habe, mit den lästigen Wallfahrern zum Osterbrünnl radikal abrechnen zu können. Er trug sich haushohe Felsblöcke herbei, vom Kandlerriegel, vom Bumsenberg, vom Rehberg und vom Teufelstisch. Diese mächtigen Steine wollte er auf die nichts ahnenden unten an der Teisnach am Fuße des Leuthenberges vorüber ziehenden Wallfahrer von der Höhe des Leuthenberges hinunterrollen lassen, damit diesen betenden Störenfriedern der Garaus gemacht werde. Es war der zweite Juli, Maria Heimsuchung, der Tag, an dem alle Jahre schon seit langer Zeit die Bischofsmaiser zur Mutter Gottes im Osterbrünnl wallfahrten. Sie waren schon auf dem Weg von Muschenried nach Auerbach. Schwarze Wolken zogen vom Westen her über den Hirschenstein. Die Bischofsmaiser beschleunigten ihre Schritte, um doch noch trocken ins Osterbrünnl zu kommen. Aber auf halben Wege zwischen Auerbach und Bruckhof fing ein furchtbarer Sturm zu wehen an, sodass ein Weiterkommen fast unmöglich war. Nur mit größter Anstrengung erreichten die Bischofsmaiser den Bruckhof. Dann kam ein wolkenbruchartiger Regen. Blitz und Donner wechselten pausenlos ab, solange bis endlich Teufel und Hexe unter entsetzlichem Krachen und Zittern des ganzen Leuthenberges in der Tiefe des Berges verschwinden mussten. Dann verzogen sich die Wolken und es war wieder ein herrlicher Julitag. Der Bruckvater, so wurde der alte Bruckbauernvater genannt, rief seine Leute herbei. Mit Brettern wurde über die Wühr (Stauwehr) schnell ein Behelfssteg gemacht, sodass die Bischofsmaiser singend und betend dem Osterbrünnl zueilten konnten. Sie dankten der Osterbrünnl-Gottesmutter und eine Motivtafel mit der Inschrift: "Maria hat in großer Not geholfen" kündete noch viele Jahrzehnte in der Osterbrünnlkapelle von dieser wunderbaren Rettung. Zwei solche Riesensteine liegen noch am Abhang des Leuthenberges. Diese wurden früher von den Buben und Mädchen der Schule Ruhmannsfelden gerne bestiegen und dann riefen sie sich gegenseitig zu: „Deifös-stoa! Hexenstoa!“

5. Die Einöde Brumbach

Nach Schmidt weist der Name Brumbach auf Brunnbach, Brunnenbach oder Quellbach.

Brumbach-Anwesen: Das Anwesen, genannt Brumbach, hat Hans Löffler, Bauer von Zachenberg 1866 gebaut. Dann war ein Georg Löffler darauf und 1899 wurde ein Hans Zitzelsberger Besitzer von Brumbach. Auch der jetzige Besitzer desselben ist ein Johann Zitzelsberger.

Zitzelsberger-Anwesen: Alois Zitzelsberger von Zachenberg baute 1934 ein Anwesen auf Brumbacher Grund.²⁴

Von 1875 bis 1878 wurde hier durch Brumbacher Grund die Eisenbahn mit dem hohen Damm und dem 30 m hohen tiefen Einschnitt bei Brumbach gebaut. An das Anwesen war damals eine Kantine angebaut, in der ein großer Betrieb herrschte. Auf der gegenüberliegenden Seite des Bahndammes war auch eine Kantine, dessen Pächter Schäfer hieß. Darum spricht man heute noch von dem dortigen Schäferloch. Und auf dem heutigen Kothmühl-Acker neben dem Walde stand ein Backofen, die Klopferhütte. Wo heute das Bahnwärterhaus Posten 6 steht, stand eine Schmiede und dieser gegenüber war ein Tanzboden. An den zwei Einschnitten bei Brumbach wurde volle zwei Jahre Tag und Nacht gearbeitet. Es ist dabei viel Unglück geschehen über den 30 m hohen Einschnitt führt eine eiserne Brücke.

Die Einöde Brumbach zählt 10 Einwohner.

6. Der Weiler Eckersberg

Dieser Ort heißt um das Jahr 882 herum "Ekkirichesbuch", also der Berg oder der Buch (soviel als Wald) des Ekkirich. Daraus klingt die Verbindung mit einem Personennamen heraus, wie er zur Zeit der Herrschaft des Klosters Metten über den Nordwald üblich war. Um 1300 herum heißt dieser Ort Ekkhartzberg = der Berg des Ekkhart oder Eckart. Eckersberg wird wieder erwähnt in einer Verkaufsurkunde vom 5.2.1431 von Heimenan dem Nussberger zu Neueglofsheim. Auch in einem Degenberg'schen Salbuch aus dem Ende des 16. Jahrhunderts erscheint es wieder. Ein Georg Philipp war damals hier sesshaft.

Irlbauern-Hof: 1612 und 1625 bemaierte Georg Prunner den Irlbauern-Hof (Erlen-Hof). Im Jahre 1612 wurden auf dem Hofe 2 Pferde, 3 Kühe und 5 Jungrinder gehalten. 1721 hielt sich Georg Probst als Leihrechtler des Gerichtes Linden 1 Pferd, 2 Ochsen, 3 Kühe und 6 Jungrinder. Seinen Zehent hatte er dem Kloster Gotteszell zu reichen. 1772 war der Hof im Besitze eines Andreas Probst, der ihn am 17.10.1761 übernommen hatte. Nach Probst folgte als Besitzer dieses Hofes Andreas Treml und nach diesem 1864 Joseph Reisinger, nachdem zuvor (1841) das Haus und (1842) die Wagenschupfe neu gebaut wurden. 1876 wurde die erste Ehefrau des Joseph Reisinger auf dem Heimweg von der Kirche von einem Räuber überfallen, gewürgt und ausgeraubt. An den Folgen dieses Überfalles ist sie nach 3 Wochen gestorben. 1902 hat dann den Hof Ignatz Vogl übernommen der 1920 starb. Sein Nachfolger war Karl Bielmeier. Der jetzige Besitzer Vogl Karl hat den Hof 1941 übernommen. Zwei Brüder von ihm sind auf dem Schlachtfelde gefallen: Vogl Ignatz am 10.5.1940 in Frankreich und Vogl Ludwig am 8.1.1942 in Russland. 1951 wurde der ganze Irlbauern-Hof elektrifiziert.

Lenz-Bauernhofe: In Eckersberg waren schon immer 2 Höfe. Nach dem Grundsteuerkataster vom Jahre 1843 hauste auf dem Lenz-Bauernhofe ein Joseph Kley, der diesen Hof am 23.6.1815 von der Witwe Katharina Treml um 2 500 Gulden übernommen hatte. Diese beiden Höfe waren 1830 dem Staatsärar Erbrechtsweise grundbar und zehentbar. Auf dem Lenz-Bauernhof war ein Joseph Plötz, der den Hof 1909 verkaufte und als Privatier in Ruhmannsfelden starb. Nach Joseph Plötz folgte auf dem Lenz-Bauernhof ein Xaver Pinzl, dann ein Xaver Kraus. 1924 heiratete ein Wolfgang Pfeffer auf dieses Anwesen. Dessen Schwiegervater Xaver Kraus baute sich auf seinen Grund 1925 selbst ein Haus.

Der Weiler Eckersberg zählt 21 Einwohner in 3 Anwesen.

a.) Die Vierzehn-Nothelfer-Kapelle in Eckersberg

Auf dem Weg zwischen Eckersberg und Vorderdietzberg steht im Walde die Kapelle zu den 14 hl. Nothelfern. Sie ist aus Holz gezimmert und vor der Eingangstüre in das Innere der Kapelle sind etliche überdachte Betstühle angebracht für die müden Pilger und die stillen Beter, die früher in großer Zahl von weit und breit zur Vierzehn-Nothelfer-Kapelle in Eckersberg wallfahrteten. Diese Kapelle soll ursprünglich weiter oberhalb gestanden haben. Die Unterhaltungspflicht dieser Kapelle ruht auf dem Irlbauern-Anwesen. Die Vierzehn-Nothelfer-Kapelle wurden in früheren Jahrhunderten errichtet ganz abseits im Walde, an Waldwegen, an Waldwegkreuzungen, an Wildwechsellern und waren nicht nur Ziel für die Wallfahrer zu den Vierzehn-Nothelfer-Kapelle, sondern bildeten auch für die Jäger die sichersten Treffpunkte und die schönsten Ruheplätze. Die Verehrung der Vierzehn-Nothelfer geht zurück bis in das 11. Jahrhundert, blüht aber besonders²⁵ auf im 14. Jahrhundert in der Zeit, wo die Pest und Viehseuchen wüteten und in der Zeit nach dem 30-jährigen Krieg, wo ja wieder solche Krankheiten auch in dieser Gegend überaus große Ausmaße annahmen.

b.) Das unterirdische Geheimnis von Eckersberg

Tief unter dem Lenzbauern-Anwesen soll die Erdleuttschlucht durchziehen. Darum klingt alles im ganzen Anwesen so hell und manchmal vernimmt man von unten herauf ein leises Singen. Die Sage erzählt, dass von Eckersberg nach Zinkenried ein unterirdischer Erdgang bestanden habe. Er sei von Zwergen bewohnt gewesen. Der Eingang zu diesem Gange war in einem Keller des Irlbauern-Hofes. Dieser Eingang zu diesem Gang wurde aber 1910, als der Keller eingeschüttet wurde, unzugänglich gemacht. Unter der Wagenschupfe, wo früher das Wohnhaus des Irlbauern-Hofes stand, soll ein großer Schatz vergraben sein. Wer den Schatz finden und heben will, braucht dazu drei Tannenzweiglein, das eine mit rotem, das andere mit blauem und das dritte mit schwarzen beerenähnlichen Früchten. Die drei Zweiglein zu einem Sträußchen zusammengebunden werden dem Schatzsucher den rechten Weg ins Ohr flüstern.

7. Das Dorf Fratersdorf

Der Name Fratersdorf wird in den Urkunden verschiedentlich geschrieben, z. B. Frahatsdorf oder Frättersdorf usw. Aus diesen Schreibweisen darf man aber keine Schlüsse ziehen. Bei Fratersdorf hat sich der 2. Laut nämlich das „r“ erst später eingeschlichen, sodass der anfängliche und ursprüngliche Name Fatosdorf geheißen hat. (P. N. Fato - Fater) R.V.116 a, 37. Die Siedlung Fratersdorf ist entstanden als Karl der Große den Nordgau dem Kloster Metten schenkte. Dieses hat dann an den ebenen und sonnigem Plätzen und Hängen Meierhöfe errichten lassen und von diesen Musterhöfen ging die Christiani-

sierung und Kultivierung aus. So entstand wohl im 9. Jahrhundert auch der Meierhof Fratersdorf. Die ersten Urkunden, die uns Aufschluss über Fratersdorf geben, erscheinen erstmalig im 15. Jahrhundert. Am 1. September 1466 verschaffte Kathrey, des Nickel zu Fratersdorfs Witwe ihrem Eidam, Michl Sinkl zu Frattersdorf, Barbara, seiner Tochter und all ihren Erben 1 ½ Tagwerk Wiesenmahd, genannt die Prunnwies, zur Haltung einer jährlichen Seelenmesse auf dem Steinbühl (im Zellertal) zu St. Nikolaus. Das Salbuch des Kastenamtes Viechtach vom Jahre 1577 nennt uns hier folgende Anwesensbesitzer:

- Urban Paumgartner, so mit seinem Gut und der davon dienenden Gilt dem Krapflein zu Grafenried gehört; darüber der Landrichter von Viechtach von Amtswegen Grund- und Vogtherr war.
- Sigmund Hackl auf einem Lehen, so den Herren von Perlaching gehörte, darüber ebenfalls der Landrichter von Viechtach Vogtherr war.
- Der genannte Sigmund Hackl hatte noch ein 2. Gut in Frattersdorf. Später saß auf diesem Gute eine Familie Loibl.

1703 übergaben Sebastian Altmann von Frattersdorf und seine Hausfrau Katharina ihren hiesigen Erbrechtshof ihrem Stiefsohn Paul Altmann um 600 Gulden. Die Hauptsteuerbeschreibung des Gerichtes Viechtach vom Jahre 1721 nennt die folgenden bäuerlichen Familien in Frattersdorf:

- Adam Göstl auf seinem Dreiviertelhof²⁶
- Jakob Stadler auf einem halben Hof
- Michl Altmann auf einem halben Hof sitzend

Nach dem Sal- und Stiftsbuch des Klosters Gotteszell aus den Jahren 1790/99 war der Nachfolger des Bauern Georg Stadler ein Georg Pfeffer. Das Gefällebuch des Rentamtes Viechtach vom Jahre 1823 nennt uns die folgenden Anwesensbesitzer in Frattersdorf:

- Joseph Pfeffer auf dem Altmann-Hof²⁷
- Michal Tremel auf dem Weber-Hof
- Joseph Loibl (Göstl) auf dem Loibls-Hof

1823 werden im Grundsteuerkataster folgende Hofbesitzer genannt:

- Joseph Loibl beim Göstl. Zu diesem Hofe gehörte noch Viertelhof, der früher zum Schlosse Geltolfing lehenbar war.
- Joseph Pfeffer (Goglbauer) übernommen am 22. Juli 1801 von der Mutter Magdalena Pfeffer um 1200 Gulden.
- Michl Artmann beim Urban, am 18. Februar 1833 von den Eltern Michl und Walburga Artmann um 1600 Gulden übernommen. Früher war dieser Hof auch zum Schlosse Geltolfing lehenbar.

Goglbauern-Anwesen: Nach dem Joseph Pfeffer übernahm das Goglbauern-Anwesen ein Lorenz Pfeffer. Ihm verdankte Fratersdorf die Erbauung einer Kapelle im Jahre 1856. Das Altarbild, Mutter Anna darstellend, wurde von Leopold Baumann in Ruhmannsfelden gemalt. Der Voranschlag für das kleine Gotteshaus betrug damals 227 Gulden, 26 Kreuzer, eine ganz schöne Summe in damaliger Zeit. Leider weiß niemand, wo diese Mutter-Anna-Kapelle in Fratersdorf ihren Platz hatte. Auch über das verschwundene Bild kann niemand Auskunft erteilen. Das Goglbauern-Anwesen brannte unter dem Besitzer Alois Pfeffer 1932 ab, der es in dem heutigen Zustand aufbauen ließ. 1934 übernahm der Sohn Stephan Pfeffer das elterliche Anwesen. Das ehemalige Pfeffer-Häusl, zum Goglbauern-Anwesen gehörend, ist weggerissen.²⁸

Pfeffer-Anwesen: Der frühere Besitzer Alois Pfeffer baute auf seinem Grund zwischen Fratersdorf und Eckersberg ein weiteres Anwesen, das der Sohn Max Pfeffer bekommen hatte. Dort stand auch früher das Brechhaus. Von Pfeffer Alois sind zwei Söhne gefallen: Pfeffer Michael in Frankreich bei St. Michel und Pfeffer Anton in Russland.

Göstl-Haus: Auf dem Adam Göstl Haus heißt es jetzt Zitzelsberger Michael, seit 1913. Seine Vorgänger auf diesem Anwesen waren der Deuschl Joseph und ein Lorenz Geiger, genannt „Seppn Lenz“. Der Sohn Joseph Zitzelsberger ist vermisst in Russland. Der frühere Besitzer des Schneider-Andrel-Anwesens war auch ein Altmann. Kleingütl Andreas besitzt es seit 1867.

Weinberger-Anwesen: Auf dem heutigen Weinberger-Anwesen hieß es früher Pongratz. Das Dorf Fratersdorf zählt zurzeit 36 Einwohner in 5 Häusern.

a.) Die Kapelle zum „sitzenden Herrgott“ in Fratersdorf

Nahe bei Fratersdorf, an der alten Fahrstraße nach Regen, ist eine kleine Kapelle mit dem sitzenden Herrgott. Es wird erzählt, dass einmal ein Reisender mit seinem Einspannerwägelchen diese Stelle passierte. Auf einmal hielt das Pferd inne und ein dumpfes Pumpen ertönte aus der Tiefe. Das Pferd zitterte am ganzen Körper, der Schweiß rann ihm vom ganzen Körper, das ganze Gefährt konnte nicht mehr von der Stelle. Da hat der Reisende die Erbauung einer kleinen Kapelle mit einem sitzenden Herrgott ausgeheißen, wenn er wieder von diesem unheimlichem Orte wegkomme. Im selben Augenblicke hörte das unterirdische Grollen auf und der Reisende konnte mit seinem Pferdlein weiterfahren. Er hat sein Versprechen wahr gemacht und so entstand die Kapelle zum sitzenden Herrgott. Der sitzende Herrgott in Fratersdorf wurde weit und breit geehrt und heute noch wird diese Kapelle von den Fratersdorfern sauber instand gehalten. Ja sogar Deggendorfer haben schon einmal eine neue Bekleidung des sitzenden Herrgottes in Fratersdorf gestiftet.

8. Das Dorf Furth

Der Name Furth weist hin auf eine seichte Wasserstelle, die als Bachübergang und Bachdurchfahrt gedient hatte. Der Name Furth kommt auch in Zusammensetzungen vor, z. B. Erfurt, Frankfurt usw.

Urkundlich lässt sich die Ortschaft Furth bis 1386 zurückverfolgen. 1612 besaß hier Wolf Stadler ein Gut, das er von einem Wolf Hanemann gekauft hatte. Damals wurden auf diesem Hofe 3 Pferde, 2 Stiere, 4 Kühe und 5 Jungrinder gehalten. 1658 war der hiesige Hofbesitzer ein Lorenz Fink. 1721 treffen wir hier auf diesem ganzen Hof einen Sebastian Steinbauer. Er

war Leibrecht des Kastenamtes Linden. Ehedem war in Furth nur eine Zündholzstöß. Der alte Achatz hat 1915 diese alte Stöß modernisiert, Turbinen eingebaut und ein Sägewerk daraus gemacht. Der spätere Besitzer Achatz ist 1945 gefallen. Heute ist der Besitzer des Sägewerkes Furth Johann Kollmer.

Anetzberger-Gut: Ein altes Anwesen in Furth ist das Heinrich Anetzberger-Gut, das schon 100 Jahre alt sein dürfte und seinerzeit von Johann Herrnböck gebaut wurde.

In letzter Zeit war die Bautätigkeit in Furth sehr groß. Neubauten dort sind:

- Hof Theres, 1932
- Fritz Johann, 1945
- Schwarz Hermann, Gasthaus zur Waldesrast 1945
- Fritz Joseph, 1947
- Achatz Joseph, 1948
- Annetsberger Heinrich jr., 1949
- Fritz Johann, Gastwirt, 1953

In der Nähe des Anwesens Annetsberger Heinrich sen. steht „der große Herrgott“, der einmal bei einem Unglück ausgeheißt wurde.

Das Dorf Furth zählt in 9 Häusern 46 Einwohner.

9. Die Einöde Gaisruck

Der Name "Ruck" sagt, dass es sich dabei um einen aus dem nahem Bergzug herausgerückten Berg handelt, der entweder in keiner Verbindung mehr steht mit dem anderen Bergmassiv, z. B. Gaisruck, oder wenigstens als Einzelberg in einem Bergzug erscheint, z. B. Bocksruck. Handelt es sich aber nur um einen vorgeschobenen Berg, der noch mit dem übrigen Bergzug im Zusammenhang ist, so spricht man von einem "Buckel", z. B. Kälberbuckel. Sind es aber Berge, die sich quer in den Bergzug hineinziehen, so spricht man von "Riegeln", z. B. Breitenauerriegel, Dreitannenriegel, die sich beide riegelartig in das Donaugebirge hineinschieben. Der Vorname "Gais" weist darauf hin, dass dieses Gebiet früher Weideland war.

Kramhöller-Gut: Das frühere Kramhöller-Gut in Gaisruck dürfte schon sehr alt sein, da das Geschlecht der Kramhöller von Gaisruck in der ganzen dortigen Umgebung reich verzweigt war. Dieses alte Kramhöller-Anwesen besitzt jetzt ein Alois Gruber und die frühere Besitzerin Maria Kramhöller hat sich dort selbst ein neues Haus gebaut im Jahre 1906.

Im Gaisrucker Steinbruch hat sich 1936 ein Unglück ereignet, wobei zwei Steinhauer, Schwarz und König, tödlich verunglückten.

Die Einöde Gaisruck zählt 8 Einwohner in zwei Häusern.

10. Das Dorf Giggerried

Die ältesten Ortsnamen sind die "ing"-Namen. Die Gründung dieser Siedlungen geht auf die Agilolfinger-Zeit zurück. In der Gemeindeflur Zachenberg finden wir "ing"-Ortsnamen, weil ja das ganze Gebiet hier bis um 800 herum nicht besiedelt war. Den "ing"-Namen folgen die "dorf"-Ortsnamen und in unmittelbarer Nähe der "dorf"-Orte entstanden dann 1 oder 2 Siedlungen mit dem "ried" Namen. Die echten "dorf"- und „ried“-Namen waren mit einem Rufnamen zusammengesetzt. So ist es auch bei dem Namen Giggerried, das die Siedlung, das Rodungsgebiet eines Guche oder Gneke war (Guckenried oder Gneckenried). Der Name Giggerried wird im Volksmund "Gickaroid" ausgesprochen.

Der Ort Giggerried erscheint bereits im herzoglichen Salbuche 1280 und in einem Windberger Salbuche in der Zeit von 1399 bis 1406. Das Salbuch des Kastenamtes Viechtach vom Jahre 1577 verzeichnet in Giggerried folgende Anwesen:

- Johann Plümbel auf dem sogenannten Huber-Gut
- Sebastian Khreuzer auf dem Grundel-Gut
- Georg Prunner auf dem Peter-Urban-Gut
- Georg Rapper, Grunduntertan des Klosters Gotteszell

1772 berichten Urkunden von einem Meinzingen-Hof. 1763 war Hans Fuchs auf der Loibl-Sölde. Am 5. September 1777 verlieh die kurfürstliche Hofkammer dem Michl Mock den zum Gerichte Linden gehörigen halben Hof zu Leibgeding. 1625 hatte Hans Prunner, Bauer zu Giggerried, seine Leihgeding-Sölde um 180 Gulden an Gilg Stadler von Ditzberg verkauft. Das Sal- und Stiftsbuch des Klosters Gotteszell aus dem Jahre 1790/99 verzeichnet in Giggerried die folgenden bäuerlichen Anwesen:

- Johann und dann Michl Krampfl
- Thomas Fuchs, später Wolf Ziselsberger.

1823 finden wir in Giggerried die folgenden Hofbesitzer:

- Michl Raster auf dem Mock-Hof
- Joseph Baumann
- Jakob Grundl
- Michl Krampfl
- Joseph Ziselsberger
- Fuchs auf dem Deinle-Hof

1843 sind im Grundsteuerkataster folgende Anwesensbesitzer vorgetragen:

- Joseph Gründl, Art-Bauer
- Joseph Brunner, Peter-Bauer

- Michl Raster
- Johann Biller
- Michl Stadler
- Lorenz Krampfl, Weber
- Anna Maria Bernauerin

Mock-Hof: Das Anwesen von Michl Raster auf dem Mock-Hof besaß von 1884 bis 1889 ein Alois Kauschinger. Ab 1889 bewirtschaftete dieses Anwesen Alois Kilger, der Vater des jetzigen Besitzers Joseph Kilger, der den Hof 1919 übernahm. Die Eser baute 1926 das Wohnhaus und 1936 den Backofen und den Stall. Alois Kilger, ein Bruder von Joseph Kilger, ist im Mai 1916 in den Vogesen gefallen. Von den 2 Söhnen des Joseph Kilger ist der Alois Kilger im August 1943 in Russland gefallen und der andere Sohn Joseph Kilger wird seit Oktober 1943 in Russland vermisst. 1949 wurde im ganzen Kilger-Anwesen das Elektrische eingerichtet.

Spirken-Hof: Das heutige Bernauer-Anwesen war der frühere Spirken-Hof. Seine früheren Besitzer waren ein Michl Stadler und ein Hell. 1849 hat den Hof ein Lorenz Bernauer übernommen. Der frühere Spirken-Hof existiert aber nicht mehr. An der Stelle des heutigen Bernauer-Anwesens in Giggeried stand das Inhaus des Spirken-Hofes. Der jetzige Besitzer, Joseph Bernauer, bewirtschaftet dieses Anwesen seit 1915 und hat es 1925 vollständig umgestaltet. Seit 1948 ist im ganzen Anwesen das Elektrische eingerichtet. Neben diesem Anwesen steht seit 1952 das neu gebaute Wohnhaus des Alois Tremli, dem Schwiegersohne des Joseph Bernauer.

Auf dem Wege von Lämmersdorf nach Vorderditzberg steht ein Marterl zur Erinnerung, dass in der Kripp der Bauer Ighaut von Lämmersdorf (früher Schierer) tot aufgefunden wurde.

Bielmeier-Anwesen: Auf dem heutigen Bielmeier-Anwesen hieß es früher einmal Heidenberger, dann Stadler, Hell und Bockshorn und Deuschl Joseph, bis es dann im Februar 1912 Joseph Bielmeier erwarb. Die Besitzerin des Bielmeier Anwesens ist heute Anna Bielmeier. Ein Sohn ihrer Tochter, Alois Fendl, ist 1943 in Russland gefallen.

Biller-Anwesen: 1843 erscheint in den Urkunden ein Johann Biller, dem später ein Jakob Biller folgte. Dieser hat dann 1937 das Haus neu gebaut. 1952 übernahm durch Einheirat ein Joseph Steinbauer von Haberleuthen dieses Anwesen. Am 7.5.1944 ist ein Sohn der bereits verstorbenen Biller-Eheleute in Russland gefallen.

Krampfl-Anwesen: Auf dem Krampfl-Anwesen hauste 1790 ein Johann Krampfl, 1823 ein Michl Krampfl, 1843 ein Lorenz Krampfl. Die Krampfl waren früher ein tüchtiges Webergeschlecht und die Weberstube beim Krampfl in Giggeried wurde von weit und breit her aufgesucht. 1919 übernahm das Krampfl-Anwesen ein Joseph Krampfl, 1929 ein Joseph Bauer und 1951 ein Michl Kellermeier. Lorenz Krampfl ist am 27.5.1943 im Kaukasus gefallen.

Peterbauern-Hof: Ein sehr alter Hof in Giggeried ist der Peterbauern-Hof. Schon 1577 erscheint im damaligen Salbuche des Kastenamtes Viechtach ein Georg Prunner auf dem Peter-Urban-Gute. Vielleicht kommt von Peter Urban der heutige Name "Peterbauern-Hof" her. Der jetzige Besitzer Michl Brunner hat das Anwesen von seinem Vater Anton Brunner übernommen, der es seit ungefähr 1862 in Besitz hatte. Michl Brunner hat 1908 den Stadel, 1910 den Getreidekasten und die Schweinestallungen, 1912 das Haus und 1949 die Stallung neu bauen lassen. 3 Söhne musste der jetzige Besitzer des Peterbauern-Hofes in Giggeried im 2. Weltkrieg verlieren, nämlich den Alois Brunner, der am 7.3.1942 im Reserve-Lazarett²⁹ in Deggendorf verstarb, den Michael Brunner, der am 21.9.1942 in Russland sein Leben lassen musste und Joseph Brunner, der am 18.8.1946 an den erlittenen Kriegsstrapazen im Lager Babenhausen starb.

Kauschinger-Anwesen: Ebenso alt wie der Peterbauern-Hof ist auch das heutige Kauschinger-Anwesen. Es ist auch im Salbuche des Kastenamtes Viechtach vom Jahre 1577 schon aufgeführt als "*Khreuzer auf dem Grundlgute*". 1823 findet man auf diesem Anwesen einen Jakob Grundl und 1843 einen Joseph Gründl. Von diesem erwarb den Hof ein Art-Bauer und von diesem Art-Bauer kaufte diesen Hof der Alois Kauschinger. 1904 baute sich der alte Alois Kauschinger einen Ausnahmehof außerhalb der Ortschaft Giggeried auf eigenem Grund. Diesen Hof besitzt jetzt die Schrankenwärterswitwe Fr. Brunner von Haberleuthen. 1905 übernahm den Hof in Giggeried der Sohn des Alois Kauschinger, nämlich Xaver Kauschinger. Dieser baute sich auf eigenem Grund außerhalb der Ortschaft Giggeried ein landwirtschaftliches Anwesen, auf das Karl Ziselsberger von Ruhmannsfelden geheiratet hat, und übergab seinen Hof in Giggeried seinem Sohne Georg Kauschinger, der ihn heute bewirtschaftet. 1948 wurde dieser Hof elektrifiziert. Auf dem Grunde des Kauschinger-Anwesens neben dem Stadel steht eine riesige Eiche mit einem Durchmesser von zirka 3 m und einem Alter von ungefähr 400 Jahren. Daneben steht eine mächtige Linde mit einem Durchmesser von ca. 2 m und auch einem Alter von mehreren Jahrhunderten. Beide Bäume sind Eigentum des jeweiligen Besitzers des Kauschinger-Hofes und stehen unter behördlichem Naturschutz.

a.) Die Hunger-Eiche von Giggeried³⁰

Die Eiche führt im Volksmunde die Bezeichnung "Hunger-Eiche" und soll in Pestzeiten gepflanzt worden sein von dem einzigen Überlebenden des Ortes Giggeried. Am 3. Januar 1957 brach der morsche, hohle Stamm dieser Steineiche über dem Erdboden ab und der ganze Baum stürzte krachend zusammen. Am 10.1.1957 erschien in der "Neuen Passauer Zeitung" mit einem Bild der Eiche nachstehender Bericht:

"Die Hungereiche stürzte krachend um, nach der Überlieferung wurde sie 600 Jahre alt, die Linde neben ihr blieb stehen. Giggeried: Am Donnerstag (3.1.1957) in den Mittagsstunden stürzte plötzlich die große unter Naturschutz stehende "Hungereiche" ohne jegliche Einwirkung durch Wind und Wetter unter großem Krach um. Sie versperrte für Stunden die Ortszufuhr.

Hauptlehrer a. D. Hermann Steiner teilt uns unter anderem folgendes mit: "Die Eiche stand auf dem Wege von Ruhmannsfelden nach Giggeried auf dem Grundstück des Bauern Kauschinger. Sie hatte einen Umfang von 11,20 m am Fuß und in Brusthöhe von 4,60 m.

Der verstorbene Heimatkundler Anton Trellinger schrieb über die Hungereiche in Giggeried folgendes nieder: "In Giggeried erregt eine riesige Eiche mit einem Durchmesser von drei Metern und eine mächtige Linde mit einem Durchmesser von etwa zwei Metern das Erstaunen des vorübergehenden Wanderers. Beide Bäume sind Eigentum des Bauern Kauschinger aus Giggeried und stehen unter behördlichen Naturschutz. Die Eiche führt im Volksmund die Bezeichnung Hungereiche und soll in Pestzeiten gepflanzt worden sein von dem einzigen Überlebenden des Ortes." Nach geschichtlichen Aufzeichnungen herrschte die Pest in Ruhmannsfelden und Umgebung. Nach Geheimrat Eberl von 1354 bis 1357, nach Riedel von 1347 bis 1349. Es handelt sich um die aus Italien eingeschleppte Beulenpest, die kein Haus und keine Familie

verschonte. Näheres kann der "Geschichte von Ruhmannsfelden", bearbeitet und herausgegeben von Rektor i. R. A. Högn, entnommen werden. Ruhmannsfelden war Kreuzungspunkt von zwei rege benützten Handelstraßen von Süden nach Norden und von Ost nach West. Es liegt daher nahe, dass die Pest hier von durchziehenden Kaufmannsleuten eingeschleppt wurde.

Die gewaltigen Ausmaße der Eiche, deren Hauptäste die Dicke hundertjähriger Bäume übertrifft und das bekannt sehr lange Wachstum der Steineichen, um eine solche handelt es sich hier, bestärken die Richtigkeit der mündlichen Überlieferung. Das Alter dieser gewaltigen Eiche kann demnach auf etwa 600 Jahre angesetzt werden. Setzt man den äußersten Termin der geschichtlichen Aufzeichnung, das Jahr 1357 an, so ist die Hungereiche genau 600 Jahre alt geworden. Die Beschreibung der Eiche erfolgte wahrscheinlich im 19. Jahrhundert und wurde mit dem gleich lautenden Text in die Naturschutzakten des 20. Jahrhunderts übernommen. Die große Höhle im Stamm der Eiche, in der ein Erwachsener eine bequeme Lagerstatt finden konnte, sowie einzelne in den letzten Jahren abgestorbene in den Himmel ragende Äste ließen erkennen, dass der Zahn der Zeit auch an diesem knorrigen Riesen genagt hat. Noch im vergangenen Jahr spendete ein dichtes Blätterdach wohligen Schatten. An wenigen Stellen des Stammes konnte der innen morsche Baum den Leben spendenden Saft dem Boden entnehmen. Menschliche Kunst hätte den fortschreitenden Verfall des Riesen kaum aufhalten können.

Nach Schildrungen des Grundstückbesitzers Kauschinger vernahm man am Vormittag des 3. Januar am Baum ein eigenümliches Knacken und Knarren, das wie Gewehrschüsse klang, als ob der sterbende diese seinen Fall ankündigen und alle warnen wollte. Gegen 13.30 Uhr brach der morsche Stamm über dem Erdboden. Krachend stürzte die alte Hungereiche in entgegen gesetzter Richtung der neben ihr stehenden Linde nieder, als ob³¹ der Riese noch im Tode seine Jahrhunderte alte treue Begleiterin schonen wollte. Nun steht die alte, mächtige Linde allein aufrecht und renkt ihre kahlen Äste, wie in stiller Trauer in den graufarbigem Winterhimmel. Vielleicht findet die Hungereiche in einem jungen Eichenbaum einen Nachfolger, der die Tradition des dahin gegangenen Riesen fortführt." (Soweit der Zeitungsbericht.)

Das Dorf Giggried zählt in seinen 19 Häusern 132 Einwohner.

b.) Der Goldschatz auf der Giggrieder Blöß

Es war seit langer, langer Zeit schon bekannt, dass auf der Giggrieder Blöß ein wertvoller Goldschatz vergraben liegt. Ihn zu heben war noch niemals und noch niemanden gelungen. Es fehlte hierzu stets das Glück. An einem schönen Sommermorgen trieb der Peterbauern Hütbub von Giggrieder das Vieh auf die Giggrieder Blöß. Es war schon vormittags recht heiß. Da wird bekanntlich das Vieh auf der Weide wegen der stechenden Mücken recht unruhig und da gibt es für den Hütbuben viel zu laufen. So war es auch an diesem Vormittag. Er sprang über Granitblöcke und über Bodenlöcher, zwischen Birkenbäumen und Brombeergestrüpp hindurch. Das ganze Gelände auf der Hütweide war ihm ja bekannt wie seine immer leere Hosentasche. Aber siehe! Da war plötzlich vor ihm eine Grube, die zuvor niemals da war. In dieser Grube lagen schneeweiße frisch geschälte Nusskerne. O wie gerne hätte er darnach mit beiden Händen greifen wollen! Wie gerne hätte er seinen Hosensack voll solcher herrlicher Kerne haben wollen. Aber das Vieh hatte sich inzwischen soweit von ihm entfernt, dass es höchste Zeit für den Hütbuben war, die Viehherde wieder auf den Weideplatz zurückzubringen bei den Nusskernen nochmals nachsehen zu können. Da ertönte von Ruhmannsfelden herüber das Mittaggläuten. Der Hütbube musste das Vieh Heimtreiben. Als er in die Stube trat, schimpfte der Peterbauer, weil der Hütbube nicht, wie gewöhnlich um 11 Uhr, sondern erst um 12 Uhr das Vieh heimgetrieben hatte. Jetzt erzählte der Hütbube sein Erlebnis an der Grube mit den schönen Nusskernen. Als, alle Peterbauern-Leute, die in der Stube waren, beisammen saßen, schlugen sie die Hände zusammen und riefen voll Erstaunen: "Nusskerne? Lauteres Gold!" Sie stürzten aus der Stube hinaus und mit Schwingen und Körben mit Tüchern und Säcken eilten sie auf die Hütweide hinaus, der Hütbube voraus. Nur Ahnl blieb auf der Ofenbank sitzen und strickte ruhig weiter. Und den ganzen Nachmittag und die ganze Giggrieder Blöß wurden aufs Genaueste abgesucht, aber die Grube war nicht mehr zu finden und mit den Nusskernen waren Gold und Reichtum und Glück wieder einmal entschwinden. Der Hütbube hätte bloß etwas Geweihtes in die Grube legen dürfen, dann wäre das Gold gebannt gewesen. Am Abend setzte sich der traurige Hütbube auf die Ofenbank zur Ahnl hin, weckte sie aus ihrem Halbschlaf und sagte zu ihr: "Ahnl, was sagst denn du dazu?" Die Ahnl erwiderte darauf: "Bua, mirk dir dös! S'Glück muass ma beim Schopf packa! Wenn mas hat, muass mas mit den zwoa Händ haltn und nimma auslassn! Wenn oana's Glück mit den Füassn wegstösst, dem hängt's Lampö seina Lebta ausser!"

c.) Zwei Burschen auf der Suche nach dem Goldschatz

Es waren zwei richtige Waldlerburschen, der eine der Stil (Abkürzung für Augustin) und der andere der Ferri (Abkürzung fürs Xaver). Um der Langweile des Lebens aus dem Weg zu gehen zu können, befassten sie sich mit Fischstechen in den Gewässern, mit Vogelfang auf den Auen und mit Schlingen- und Faltenstellen in den Wäldern. Hierzu gab es damals reichlich Gelegenheit. Da die beiden auch von einem vergrabenen Goldschatz auf der Giggrieder Blöße gehört hatten, trieben sie die beiden in letzter Zeit viel in der Giggrieder Umgebung herum. Eines Tage durchstreiften sie wieder das Mülholz von hinten bis vorne und von oben bis unten. Da sah der Stil vor sich am Rande der Blöße ein kleines Licht am hellen Tage. Es war so scharf, dass es die Augen des Stil auszusteichen drohte und die Farben des Lichtes waren die Regenbogenfarben. Stil sagte zum Ferri: "Schau dort das herrliche Licht!" Ferri erwiderte: "Komm, Stil, das gehört uns beiden!" Aber das Licht war nicht zu erreichen. Es entfernte sich von ihnen umso mehr als sie glaubten sich dem ungewöhnlichem Lichte auf dem Erdboden nähern zu können. Plötzlich standen zwei Kapitalhirsche, Sechzehnder, vor ihnen, ruhig und regungslos. Da trat Ferri auf einen dünnen Ast. Sofort sprangen die beiden Hirsche weg. Aber es eilte ihnen nicht. Es schien, als hätten sie schon einen weiten Weg zurückgelegt. Stil und Ferri erkannten das und eilten den Hirschen nach. Stil sagte: "Der eine gehört mir!" Ferri schrie, was er herausbrachte: "Der andere gehört mir!" Aber es gelang ihnen halt doch nicht die Hirsche zu fangen, trotzdem sie den beiden Hirschen ganz nahe waren und trotzdem sie die Hirsche schon verfolgt hatten bis nach Zachenberg und Kleinried. Und da verschwanden plötzlich die beiden Hirsche im Bocksrucker Hochwald. Jetzt erinnerten sich Stil und Ferri wieder an das seltsame Licht auf der Giggrieder Blöße. Sie traten eilig den Rückweg an. Aber da senkte sich ein undurchdringlicher Nebel herab über Berg und Tal. Keine zwei Schritte weit war etwas zu sehen. Sie gingen immer weiter und weiter, bergauf, bergab, über Feld und durch Wald. Am andern Morgen standen Stil und Ferri vor der Klosterpforte in Rinchnach. So haben die beiden, Stil und Ferri, den Goldschatz vertauscht mit einem Teller warmer Klostersuppe. Stil sagte im Heimgehen ruhig vor sich hin: "Wer Geld und Gut zu gleicher Zeit daglanga ko, der muaß scho a narrisch Glück

habn!" Sein Begleiter erinnerte sich bei diesen Worten an das, was einmal der Mesner zu seinen Nachbarn sagte: "von den Wildlan und Kartenspielern hats no koana weida bracht, als zu da Bettlsuppn" und schwieg.

11. Das Dorf Gotteszell/Bahnhof

Früher war das heutige Pfarrdorf Gotteszell nur ein einziger Hof, der Droßlach hieß. Heinrich von Pfelling war bestrebt, aus dem Herrschaftshof Droßlach eine kleine, fromme Niederlassung zu machen und diese dann zu einem selbständigen Kloster auszugestalten. Dazu besaß er auch das Einverständnis seines Schwagers, des Bischofs Heinrich II. Dieser genehmigte mit Konfirmationsbrief vom 8.5.1286 die neue Niederlassung von Klostermönchen und verlieh dieser den Namen „Cella Dei“ (Zelle Gottes – Gotteszell). Die Bahnstation, die hier auf Köckersrieder Grund bei dem Bau der Bahnlinie Plattling-Eisenstein 1876/77 gebaut wurde, erhielt auch den Namen Bahnstation Gotteszell. Alle die vielen Anwesen, die seit Errichtung der Bahnstation Gotteszell im Laufe der Jahrzehnte erbaut wurden, führen die Ortsbezeichnung Bahnhof Gotteszell bzw. Gotteszell/Bahnhof.

Vor dem Bahnbau stand wohl das Schober-Anwesen, zuvor Joseph Treml, jetzt Achatz. Das Peterbauer-Anwesen, jetzt Kaiser Joseph, steht seit 1875.

Bindl-Marketenderei: Im Jahre 1878 wird in den Lebensmittelvisitationsberichten der Gemeinde Zachenberg ein August Bindl, Marketender in Bahnhof Gotteszell genannt. Anton Hirtreiter hat dann diese Marketenderei in eine weit und breit bekannte Gastwirtschaft und Metzgerei umbauen lassen, deren Besitzer später Fink, dann Schuder und seit 1920 Hafeneder heißen. 1892 baute Hirtreiter auch das Anwesen des Johann Stern, Krämerei, Bäckerei und Gastwirtschaft.

Seidl-Anwesen: Im gleichen Jahre entstand auch das Anwesen der Fr. Seidl, früher Zitzelsberger und Peter Hilde.

Späth-Anwesen: Aus der gleichen Zeit um 1890 stammt auch das Anwesen, das jetzt der Frau Späth gehört und dessen frühere Besitzer Kandler, Geiger, Frank und Schnitzbergen waren.

Kilger-Restaurant: 1896/97 ließ der Brauereibesitzer Leopold Kilger von Gotteszell eine große Bahnhofrestaurant gegenüber dem Bahnhof errichten.

Kraus-Anwesen: 1901 erbaute der Schreinermeister Ludwig Kraus sein Anwesen.

In dieser Zeit entstanden auch die Anwesen von Aigner, Kilger, Strohmeier und Kasperbauer Johann.

Egner-Haus: 1903 wurde das Haus von Rebl, jetzt Egner, erbaut, das 1930 abbrannte.

Pointinger-Haus: 1907 erbaute Kestl das sogen. Pointinger-Haus, das jetzt Hr. Treiber gehört.

Holzstiftfabrik: 1919 kaufte Rödl und Co. (Rödl, Danhof, Gerstner und Hirtreiter) die kleine Eisendreherei von Laschinger und baute sie aus in eine Holzstiftfabrik, die zwar damals und während des 2. Weltkrieges ein gutes Geschäft machte, heute aber aus wirtschaftlichen Verhältnissen still gelegt ist. Die Holzstiftfabrik Gotteszell/Bahnhof, die jetzt Frl. Busl gehört und an Hr. Hödl verpachtet ist, soll in einen Holzbetrieb umgestellt werden. Das alte Laschinger-Haus erwarb Hirtreiter Anton, der es später umbaute. Die Ortschaft Bahnhof Gotteszell vergrößerte sich durch die Neubauten von Joseph Schuster, Fritz Schosser, Bruno Ellert, Deschinger Xaver, Zitzelsberger Joseph, Altmann Johann, Altmann Xaver.

1939 wurde das große Gebäude der Bahnmeisterei aufgeführt mit Büros und Wohnungen. Da gleichzeitig die Erweiterung des Bahnkörpers notwendig war, wurde das frühere Oswald-Anwesen weggerissen.

In der Ortschaft Bahnhof Gotteszell sind 2 Restaurationen und eine Gastwirtschaft, eine Metzgerei und eine Bäckerei, sowie die Lagerhäuser Schwannberger (1921), Doll (1922, jetzt Treml Wolfgang), Treml Wolfgang (1939) und Zadler (1947). Auf dem Gelände des Bahnhofes Gotteszell befindet sich der Holzlagerplatz der Firma Hr. Bohnekamp, GmbH Drevenack und der Bretterlagerplatz von Ebner, Sägmühle.

1930 verunglückte im Bahnhof Gotteszell Hr. Gerstner tödlich, indem er bei der Einfahrt des Eisensteiner Zuges zu nahe am Gleis stand, von der Lokomotive erfasst wurde und unter die Räder zu liegen kam. Am 7. Juli 1927 fuhr ein Rangierzug aus der Station Gotteszell in Richtung Triefenried. Gleichzeitig kam in entgegen gesetzter Richtung ein Güterzug. Bei diesem versagten die Bremsen. Ein Zusammenstoß der beiden Züge war unvermeidlich. Der Lockführer und Heizer des Güterzuges sprangen ab und die beiden Lokomotiven und einige Wägen des Güterzuges entgleisten und fielen auf den hohen Bahndamm herab.

1945 kamen aus nördlicher Richtung amerikanische Flieger, die in Richtung Viechtach-Deggendorf flogen. Zwei Tiefflieger überflogen in ganz geringer Höhe den Markt Ruhmannsfelden und wandten sich dann dem Bahnhof Gotteszell zu, der von ihnen auch beschossen wurde. Getroffen wurden die Güterhalle und das niedrige Brennstoffhäuschen, in welchem sich Benzin und Petroleum befand. Getroffen wurden auch Danhof sen. am Oberschenkel und Weber Karl jr., der mit seinem Kinde am Fenster stand, am Arm.

Von der Ortschaft Bahnhof Gotteszell sind im zweiten Weltkrieg gefallen Albert Danhof in Russland, Karl Frank in Russland, Heinrich Hafeneder in Russland, Eduard Kraus in Russland, Adolf Rödl in Russland. Vermisst: Joseph Deschinger in Russland, Heinrich Höferer in Russland, Franz Kaiser in Rumänien, Alois Kappl in Russland, Franz Seidl in Russland. Anton Doll verunglückt und gestorben in Deutschland. Ernst Eidenschink für tot erklärt in Mitteldeutschland. Die Ortschaft Bahnhof Gotteszell zählt in 29 Häusern 310 Einwohner.

12. Der Weiler Göttleinsberg

Der Name dieses Weilers wurde ehemals geschrieben: Gösleins-, Götzleins-, Gösseleins-, Gozleins- und Gozeleinsperg³². Dieser Name wird sicher von einem Siedler Gozlo oder Gözlo hergeleitet. Man findet diesen Ortsnamen urkundlich 1536 als Gözleinsberg und 1577 als Gozleinsberg. Göttleinsberg dürfte die hochgelegene Siedlung eines Gozelo oder Gössele sein. 1574 saß in Göttleinsberg auf einem zur Pfarrei Geiersthal gehörigen Hofe Hans Müller. 1637 besaß Paul Simpekh den hier bestehenden Hof und hatte darüber einen Kaufbrief vom Jahre 1592 in Händen für Elisabeth, die hinterlassene Witwe von Hans Müller und ihrem Sohn. Der Hof gehörte damals zur Pfarrei Geiersthal. 1703 hauste hier auf einem Hofe Jakob Fink, der als Kloster Gotteszeller Untertan seinen hiesigen Erbrechtshof um 450 Gulden seinem Tochtermann Hans Kramhöller und seiner ehelichen Tochter Maria übergab. Nach dem Sal- und Stiftsbuch des Klosters Gotteszell aus der Zeit von 1790/99 bewirtschaftete hier Joseph Kramheller ein Lehen und musste von diesem Stift und Zehent abführen, entweder als Naturalgabe oder in Geld. 1823 bestanden hier ein ganzer und ein halber Hof, die dem Staate grund- und zehentbar waren und beide dem Kramheller gehörten.

Hanslbauern-Hof: Nach dem Grundsteuerkataster vom Jahre 1843 bestanden hier zwei bäuerliche Anwesen, von denen das eine in den Händen eines Georg Schreiner, das andere, der sogenannten Hanslbauern-Hof, in Händen des Johann

Kramheller war. Letzterer hatte sein Besitztum am 31.3.1800 von den Eltern Joseph und Anna Kramheller um 900 Gulden übernommen. Nach dem Johann Kramheller waren zwei Lorenz Kramheller hintereinander die Hofbesitzer und dann ein Joseph Kramheller. Seit 1919 bewirtschaftet diesen Hof Joseph Klimmer. Ein Lorenz Kramheller ist 1914 in Frankreich gefallen. Zwei Söhne von Klimmer sind gefallen: Joseph Klimmer 1943 in Russland, und Alois Klimmer 1944 in Mazedonien.

Schreiner-Hof: Der Hof, der im Besitze eines Georg Schreiner war, hieß kurz: „der Göttleinsberg.“ Nach Georg Schreiner bewirtschaftete diesen Hof ein Anton Eidenschink. Von diesem erwarb diesen Hof die Siedlung. Von der Siedlung kaufte das Ausnahmshaus dieses Hofes Gruber Joseph sen., der es für seinen Sohn Joseph Gruber jun., der seit 1943 in Rumänien vermisst ist, in ein Wohnhaus umbauen ließ (1920). Den Hof selber erwarb käuflich ein Xaver Fischer (1936/37), der ihn jetzt bewirtschaftet. Zwei Söhne des Xaver Fischer sind gefallen: der Unteroffizier³³ Xaver Fischer 1942 in Russland und der Unteroffizier Joseph Fischer 1944 ebenfalls in Russland. Der Sohn Alois Fischer hat den rechten Arm verloren und der Sohn Karl Fischer ist schwer verwundet worden am 16.2.1944 in Russland.

1937 baute Peter Pöhn ein Anwesen auf Eggbauern-Grund (von der Siedlung erworben) und 1952 Ludwig Hartl daneben ebenfalls ein Anwesen.

Gruber-Anwesen: Auf Göttleinsberger Grund steht noch das Anwesen des Joseph Gruber Steinbruchbesitzers von Göttleinsberg, in dem sich auch eine Kantine befindet.

Als einmal auf dem Eggl-Bauernhof eine Viehseuche ausgebrochen war, soll der damalige Besitzer dieses Hofes die Errichtung einer Kapelle versprochen haben. Seit dieser Zeit steht oben im Egglbauern-Holz eine Muttergotteskapelle, die heute noch in Ehren gehalten wird.

Der Weiler Göttleinsberg zählt in seinen 7 Häusern zurzeit 42 Einwohner.

a.) Die Kapelle im singenden Stein

Der einzige Sohn des Ritters Rumar von Ruhmannsfelden, Gebar genannt, hatte sich auf der Rückreise vom Turnier in Zürich mit einem Grafensohn von Offenberg entzweit. Es musste ein Zweikampf ausgetragen werden, bei dem Gebar den Tod fand. Seine Geliebte, Theorina, das Burgfräulein von Weißenstein, die in Gebar verliebt war, hat schon bei Antritt seiner Reise nach Zürich schweren Herzens und mit größten Befürchtungen Abschied genommen. Während seiner Abwesenheit ging sie jeden Tag von der Burg Weißenstein halben Weges Ruhmannsfelden zu, weil sie hoffte, Gebar werde sicher wieder zurückkommen. Da kam sie immer zu dem großen Stein, der oberhalb Göttleinsberg mitten im Walde steht, ein würfelförmiger Granitblock ungefähr 2,5 m hoch und ebenso breit und lang. Eines Tages, nach langem Warten, saß sie wieder bei diesem großen Stein. Die Nachtigall sang ein ganz trauriges Lied. Theorina weinte so heftig, dass sie erblindete und Gefahr lief, nicht mehr heimzufinden und im Walde verhungern zu müssen. Da kam die Zauberin Akanita von der Hexenblöße. Bei dem Anblick des hilflosen Burgfräuleins schrie sie: "So, nun hab ich dich endlich, du verliebtes Burgfräulein, du verfluchte Christin. Du sollst für alle Zeit in diesen großen Felsblock hinein verzaubert sein." Theorina war von da ab unauffindbar und verschollen. Sie war verzaubert. Wenn die Förster und Jäger von Burggrafenried oder die Steinhauer und Waldarbeiter von Göttleinsberg an diesem großen Stein vorübergingen, hörten sie aus diesem großen Stein heraus ein leises Rufen und Singen. Niemand konnte sich das erklären. Dem Steinhauer Bertl ließ das keine Ruhe. Sein Gewohnheitsspruch war: "Der Sach muss man auf den Grund gehen!"

Von da ab nahm er nun jeden Tag abends nach getaner Arbeit im Steinbruch seine Werkzeugkraxn, ging damit zum großen Stein hinauf und meißelte mit Meißel und Hammer eine Höhlung in den großen Stein hinein, ... cm breit und ebenso hoch und tief. Dann stellte er ein schönes Bild von der Ortschaft Göttleinsberg, über der die Gottesmutter auf den Wolken schwebte, hinein und zierte das Ganze mit Waldblumen. So hat der Steinhauer Bertl ganz unbewusst das kleine Kapellchen im singenden Stein geschaffen. Und siehe! Von nun an war das Rufen und Singen im großen Stein verstummt. Die verzauberte Seele war erlöst. Maria hat geholfen. Die Begebenheit wurde bald überall bekannt und von weit und breit her kamen die Wallfahrer, und Pilgerzüge zur Kapelle im singenden Stein. Heute wird sie nur mehr kurz die Göttleinsberger Kapelle genannt, wird aber von der Bewohnerschaft der dortigen Gegend immer noch in hohen Ehren gehalten.

13. Das Dorf Gottlesried

Wie bereits schon geschrieben wurde, haben die "ried"-Orte mit Klöstern oder Mönchen nichts zu tun, da die "ried"-Orte nach den "dorf"-Orten, die Klostersiedlungen waren, entstanden sind. Die "ried"-Orte: Hafenried, Lobetsried, Triefenried, Gottlesried, Habischried sind also nach Patersdorf, Fratersdorf, Lämmersdorf gekommen. Der Name Gottlesried erscheint 1351 als Godersried, 1577 als Gottelsried und auf einer Landkarte von Appian im 18. Jahrhundert als Köhlersried. Im Volksmund heißt die Ortschaft Gollersroid. Es dürfte das dortige Gebiet das Rodungsgebiet eines Gothars oder Godilos gewesen sein. Gottlesried ist sehr alten Ursprungs und erscheint erstmals urkundlich am 26. Januar 1351, als die Stiftungsurkunde des Heiligen-Geistspitals in Viechtach ausgefertigt wurde.

Nach dieser Urkunde vermachte Konrad der Nussberger zu Neunussberg dem Gotteshause Schönau die Einkünfte von einem Gute zu Gottlesried mit der Bedingung, dass man in Schönau seinen Jahrtag begehen und an demselben jedem Menschen 3 weizene Päuگل (Brote) und einen Hering am Charfreitag aber jedermann 3 weizene Brote und 1 Seidel Bier verabreichen solle. 1577 saß auf diesem Gute Georg Wiedenpaur, der mit seinem Gute mit Gilt und aller Herrlichkeit der Frau Rosina von Stauff zu Neunussberg gehörte. Er musste zu Georgi und Micheli Landsteuer an das Kastenamt Viechtach zahlen. Später saß auf diesem Gute die Familie Stadler. Auf einem anderen, hiesigen Gute hauste 1677 Philipp Rodler. Der Hof gehörte mit aller Herrlichkeit Hans Christoph Pfaller zu Au. Nach dem Sal- und Stiftsbuch des Klosters Gotteszell aus der Zeit vom 1790/99 saß zu jener Zeit hier Joseph Kronfellner als Erbrechter auf einem Lehen. 1823 bestanden in Gottlesried ein ganzer Hof und eine Sölde, die dem Staatsärar Erbrechtsweise grundbar waren, früher aber zur Hofmark Au, March und Zell gehörten. Nach dem Grundsteuerkataster vom Jahre 1843 waren hier die folgenden Familien ansässig:

- **Katharina Pfeffer:** Sie³⁴ hatte das Anwesen durch Einheiratung mit 500 Gulden Vermögen nach dem 1835 erfolgten Tode ihres 1. Mannes Anton König als Alleineigentümer erworben.
- **Joseph Brunner:** Er gelangte in den Besitz des Hofes am 4.11.1830 um 2580 Gulden aus der Gantmasse des Vaters Michl Brunner. Der Hof war früher Erbrechtsweise grundbar zur Gutsherrschaft March und Zell.
- **Peter Dachs:** Er erhielt das Anwesen um 700 Gulden von Joseph Brunner in Gottlesried am 14.11.1830 durch Kauf. Auch dieser Hof war früher der Gutsherrschaft Au und Zell unterworfen.

- **Paul Saller:** Er hatte seinen Hof am 15.9.1840 vom Vater Michl Saller um 2800 Gulden übernommen. Dieser Hof war mit 79 ½ Tagwerk seiner Zeit der größte unter diesen vieren. Weber Anton kaufte diesen Hof, den heute dessen Sohn Wolfgang Weber bewirtschaftet. Ein Weber Joseph wurde vom Eisenbahnzug erfasst und getötet.

Aigner-Anwesen: Auf dem Nachbarhof, auf dem früher ein Weber Johann, ein Kopp und ein Waschinger hauste, wirtschaftet jetzt ein Hermann Aigner. Auf dem Anwesen des Anton Dachs war später ein Michl Weber und dann seit 1907 ein Johann Mader. Das Anwesen des Johann Mader brannte 1915 ab. Seit 1924 gehört das wieder aufgebaute Anwesen wieder einem Johann Mader. Auf dem Herrböck-Anwesen heißt es jetzt Billich.

Weißhäupl-Anwesen: Das frühere Weißhäupl-Anwesen gehört jetzt der Frau Monika Löffler. Daneben hat ein Hr. Schöpp einen Neubau aufgeführt.

Ein Weißhäupl wurde auch vom Eisenbahnzug erfasst und getötet.

Geiger-Anwesen: An der Grenze der Ortsflur von Gottesried steht das, 1952 neu gebaute Anwesen des Xaver Geiger. Das Dorf Gottesried zählt in seinen 7 Häusern 72 Einwohner.

Bemerkung: Auf einer Landkarte aus dem 18. Jahrhundert steht an Stelle von Gottesried der Name Köhlersried.

a.) Die böse Hexe von Köhlersried

In Köhlersried hauste die böse Hexe, die von Menschen und Tieren, besonders aber von den kleinen Zwergen gleich gefürchtet wurde. Besonders auf die Zwerge war die böse Hexe schlecht gelaunt. Und das wussten auch die Zwerge. Wenn die Hexe einen von den Zwergen schnappen konnte, so tat sie das auch mit besonderem Wohlgefallen. Die Zwerge kamen in den Bereich der Hexe, weil ihr unterirdischer Gang von Zinkenried herüber nach Wolfsberg und von da über Köhlersried auf den Barthenstein führte. Da war es natürlich nicht ausgeschlossen, dass Zwerge und Hexe in Berührung kamen. Dabei mussten beide sehr vorsichtig sein, denn sie waren ja Todfeinde. Plötzlich horchten die Zwerge auf. Zankerl, der größte und der stärkste unter den Zwergen, piff einmal durch die Finger. Das hieß aufhorchen. Jetzt piff er zweimal durch die Finger so kräftig, dass man es weitab hören konnte. Das hieß mit Schaufel und Werkzeug kommen. Wie ein Schwarm Bienen kamen sie daher gerannt. Sie gruben ein tiefes Loch und deckten es oben mit dürren Ästen zu und legten darüber grüne Tannenzweige. Das war die Falle für die böse Hexe. Da musste sie hineinfallen. Und am anderen Tag war sie auch schon in der Grube und bat bitterlich um Hilfe. Zankerl kannte aber keine Gnade, weil sie den kleinen und schönen Zwerg, den Pinkerl, entführt hatte. Die Grube wurde zugeschaufelt. Dann stellten sie sich im Kreise um die Grube, um ihren Freudentanz über den Tod der bösen Hexe zu feiern.

Und wie sie gerade im Tanzen und Singen waren, kam der Pinkerl angesprungen. Die Zipfelmütze schwingend machte er Sprünge so hoch er nur konnte. Und dann erzählte er: "Der Freund Trapperl hatte Bauchweh. Da musste Pinkerl Moosbirl holen. Und wie er bereits die Zipfelmütze voll hatte, packte ihn die Hexe beim Hosenboden und steckte ihn in die Kürbn. Im Hause der bösen Hexe kam er in den Hühnerstall zu dem bösen Gickerl, der so böse war, dass öfters die Hexe zum stumpfen Besen greifen musste, wenn der Gickerl zu frech wurde. Pinkerl hatte ein kleines Stückchen Marzipan in der Hosentasche und das teilte er mit dem bösen Gickerl, der das Hühnerloch selber auf- und zumachen konnte. Am zweiten Tage schon vor Sonnenaufgang zog er mit seinem ganzen Hühnervolke hinab in das Wiesental. Er vergaß das Hühnerloch wieder zu schließen. Da die Hexe noch schlief, schlüpfte Pinkerl durch das Hühnerloch hinaus ins Freie und rannte wie ein Wiesel zu Euch herauf. Pinkerl ist gerettet! Und die Hexe?" Da schrieten sie im Chor: "Hexlein, Hexlein in der Grube drin!" Dann nahmen sie den Pinkerl in den Kreis und tanzten wieder um die Grube herum. Leider kam auch das Ende der Zwerge bald. Die Menschen mauerten die Zugänge zu den unterirdischen Gängen der Zwerge zu, sodass sie sich den Menschen nicht mehr zeigen und helfen können. Sie haben über Nacht Häuser aufgebaut oder Burgen weggerissen, den Kindern, bis diese in der Frühe erwachten, die Hausaufgabe geschrieben, den Armen Schüsseln voll Gold in den Kasten gelegt, sodass sie über Nacht reich wurden, und den Hungrigen dampfende Speisen auf den Tisch gestellt, ohne dass sie nur ein kleines Steckerl Holz verbrennen brauchten. Undank ist der Welt Lohn.

14. Der Weiler Haberleuthen

Dieser Ort verdankt seine Entstehung dem gleichen Hadubert wie der Ort Hafenried. Hadubert wurde abgekürzt „Hawa“ genannt. Darum wird auch Haberleuthen im Volksmund ausgesprochen: Hawaleuthen. Der Name Haberleuthen erscheint das erste Mal in einer Urkunde vom 19.11.1403. Damals verkauften Heinrich der Leitner zu Haberleitn 60 Pfennige jährlicher Gilt auf einen hier bestehenden Hof an Konrad den Nussberger zu Kollnburg gegen Erbrecht auf einen anderen Hof an der Haberleiten und auf einer Sölde, genannt Vjehleinzöd.

1577 saß hier auf einem Gute, das mit Gilt zur Pfarrei Geiersthal gehörte, ein Hans Stiglbauer. Der Pfleger von Viechtach war über diesen Hof Grundherr und der dortige Landrichter war der Vogtherr. Seit 1749 wirtschaftet auf diesem Anwesen die Familie Steinbauer: 1736 war auf diesem Anwesen ein Hans Steinbauer und 1770 ein Joseph Steinbauer. In dem Gefällebuch des Rentamtes Viechtach vom Jahre 1823 treffen wir hier, zwei Höfe verzeichnet, den des Franz Plötz, ein ganzer Hof, und den des Joseph Steinbauer, ein 4/5-Hof. Die beiden Höfe waren dem Staatsärar grund- und zehentbar.

Bräu-Anwesen: Nach dem Grundsteuerkataster vom Jahre 1843 saß auf einem Gute in Haberleuthen ein Franz Plötz, der dasselbe durch seine Ehefrau Anna Maria, eine geborene Bauer um 1600 Gulden übernommen hatte. Der letzte Besitzer dieses Anwesens, ein Franz Plötz, der Bürgermeister der Gemeinde Zachenberg war, starb 1889 auf dem Wege nach Bahnhof/Gotteszell an Schlaganfall. Das Marterl steht oberhalb Peter, Auerbach. Seine Ehe war kinderlos. Das Anwesen, im Volksmund Bräu-Anwesen genannt, wurde später aufgeteilt und verschwand, wenn es auch früher eines der größten Anwesen der Gemeinde Zachenberg war, vollständig von Erdboden.

Auf dem ehemaligen Grund des "Bräu-Anwesens" entstanden dann später die 2 Feldmeier-Anwesen, das Niedermeier-Anwesen und das Kilger-Anwesen.

Kilger-Anwesen: Das Kilger-Anwesen kaufte 1885 ein Joseph Kilger. 1919 übernahm es dessen Sohn Wolfgang Kilger. Sein Sohn Joseph Kilger ist seit 1944 vermisst. Den Grund, auf dem das Feldmeier-Anwesen steht, erwarb zuerst Rauch Franz. Dieser baute eine ganz primitive Hütte hin. Diese wurde von Feldmeier gekauft und umgebaut. 1929 haben die Feldmeierleute einen Neubau aufgeführt und 1933 das alte Feldmeieranwesen neu gebaut.

Niedermeier-Anwesen: Das Niedermeier-Anwesen hat 1890 ein Georg Plötz gebaut. Von dem hat es Lorenz Niedermeier gekauft und dessen Sohn Johann Niedermeier hat es 1926 übernommen. Der Sohn von ihm, Unteroffizier Franz Niedermeier, ist am 8. August 1942 in Russland gefallen.

Steinbauer-Hof: Den anderen Hof in Haberleuthen bemaierte 1843 ein Georg Steinbauer. Er hatte das Anwesen von seiner Mutter Anna Steinbauer um 2 200 Gulden am 21. April 1804 erhalten. Ein weiterer diesem Steinbauer gehöriger Hof war Erbrechtsweise grundbar zur Pfarrkirche Geiersthal. Auf diesem 4/5-Steinbauern-Hof hat 1763 ein Michl Steinbauer gehaust. 1852 wurde der Getreidekasten dieses Hofes geschraubt und fiel dabei zusammen. Am 8.9.1899 brannte die Scheune mit samt den Erntevorräten infolge Blitzschlages ab. Wohnhaus und Stadel wurden wegen des starken Regens und des günstigen Ostwindes vor größerem Schaden bewahrt.

Ein kleines Elektrizitätswerk für Haberleuthen und Wandlhof wurde 1923 von dem damaligen Hofbesitzer Johann Steinbauer gebaut, das aber dann 1936 in den Wandlhof verlegt wurde. 1910 starb dessen Sohn Joseph Steinbauer im 18 Lebensjahre. Infolgedessen musste der andere Sohn Johann Steinbauer, der schon 4 Jahre lang im Kloster Metten studierte, heim und musste nach dem Tode des Vaters 1936 das väterliche Anwesen übernehmen. Er starb aber schon 1952. 1928 wurde die Scheune umgebaut, wodurch eine Hocheinfahrt gewonnen wurde. 1942 musste wegen Einsturzgefahr der Stall neu gebaut werden. Das Anwesen bewirtschaftet zurzeit die Witwe Therese Steinbauer mit ihren Kindern.

Der Weiler Haberleuthen zählt 42 Einwohner in 5 Anwesen.

a.) Der Hirsch auf dem Scheunendach

Lange vor der Bahnzeit, als es in hiesiger Gegend noch viele Hirsche gab und der Bahneinschnitt bei dem Steinbauern-Hof in Haberleuthen noch nicht existierte, soll im Winter bei viel Schnee ein Prachthirsch auf das Scheunendach des Steinbauernhofes gekommen sein. Er fiel auf der anderen Seite des Daches herunter auf einen Obstbaum. Da kamen die Steinbauern-Buben und erschlugen den Hirsch mit dem schweren Haustürriegel.

15. Die Einöde Hafenried

Wie unter der Herrschaft des Klosters Metten neben dem Maierhofe Lämmersdorf die Siedlung "Giggenried" entstand, genau so gründete hier neben dem Maierhofe Wandldorf, später Wandlhof, ein Ministerialer mit Namen Hadubert, abgekürzt Have, die Siedlung Hawenried, aus dem später die Ortsbezeichnung Hafenried würde. Das Hafenried ist also erst nach Wandlhof entstanden. Es waren die Gebäulichkeiten dieses kleinen Besitztums ein alter Bau, aus Findelsteinen aufgeführt. Die alten Stallgebäude, die dabei waren, sagten uns mit Gewissheit, dass das Hafenried ursprünglich eine selbständige Siedlung war. Diese Selbständigkeit muss aber von nicht langer Dauer gewesen sein, da der Wandlhof samt Hafenried im Jahre 1344 von einem Lorenz Geiß um 4 800 Gulden übernommen wurde. Bis in die jüngste Zeit herein stand das alte Hafenried. 1951 wurden diese 1 000-jährigen alten Gebäulichkeiten weggerissen und an ihre Stelle ein modernes einstöckiges Wohnhaus gebaut von dem jetzigen Wandlhof-Besitzer Alois Kraus jun.

Die Einöde Hafenried zählt ... Einwohner.

16. Die Einöde Hasmannsried

Der Name "Hasmannsried" wird im Volksmund "Hammersröid" ausgesprochen. In einer Urkunde vom Jahre 1527 erscheint der Name "Hezmansried", später "Hazmannshried" und "Haßmannsried", jetzt "Hasmannsried." Es handelt sich sicher um eine Siedlung eines Ministerialen namens Hosnod.

1397 vermachten Andreas von Haßmannsried und seine Ehefrau Elisabeth dem Kloster Gotteszell ihren Teilzehent zu Poitmannsgrub unter der Bedingung, dass ihnen, ihren Vorfahren und Nachkommen jährlich am Sonntag nach Ulrich ein ewiger Jahrtag gehalten werde.

Oischinger-Gut: 1668 übergaben Simon Oischinger zu Haßmannsried und Barbara, seine Hausfrau, ihr Erbrechtslehen zu Haßmannsriedsamt den völlig angebauten Feldern unter Bareingabe von 1 Ross und 12 Stück Vieh, dann aller Wägen, Geschirr und Baumansfahrnis ihrem Sohn Simon Oischinger um 250 Gulden. 1763 treffen wir auf diesem Gute einen Michl Augustin, der nach dem Stifts- und Salbuch des Klosters Gotteszell von 1790/99 zu Georgi und Micheli außer Geld auch noch Naturalien als Gilt zu entrichten hatte. Dieser Hof war nach Aufhebung des Klosters Gotteszell Erbrechtsweise grund- und zehentbar dem Staate. 1823 bewirtschaftete das Gut Lorenz Augustin. Er hatte das Gut von seiner Mutter Magdalena Augustin durch Übergabe um 1 000 Gulden erhalten. 1843 befand sich bei diesem Hof ein Grundbesitz von 97,24 Tagwerk. Nach Augustin war auf diesem Hof eine Eder. Dieser verkaufte 1809 das Anwesen an Sperl aus Straubing. Nach 2 Jahren verkaufte Sperl die Waldung an die Papierfabrik Teisnach. Den Hof, die Wiesen und die Felder kaufte Sagmeister Michl von Ruhmannsfelden von Sperl und die Waldung tauschte er sich von der Papierfabrik Teisnach wieder zurück, und gab dafür die Loderhard. Somit bekam Sagmeister den ganzen Hasmannsrieder-Hof zusammen. Das Haus steht noch am alten Platze. Nur hat Sagmeister von dem von dem Baumeister Gegenfurtner darauf bauen lassen (1913). Als Bewirtschafter des Anwesens und als Waldaufseher war ehemals ein Joseph Hakker aufgestellt und jetzt fungiert als solcher Kilger Johann. Übrigens ist der ganze Sagmeister-Michl-Wald (früher Hasmannsrieder-Wald) heute im Besitze des Staates, sodass hier der Staat einen Waldbesitz (mit dem Weichselsrieder- und Muschenriederwald) von 150 Tagwerk besitzt. 1944 wurden von amerikanischen Fliegern 2 Bomben im Staatsforst und 1 Bombe im Klimmerwalde abgeworfen. Mächtige Trichter im Waldboden zeigen uns heute noch diese Abwurfstellen.

Mock-Anwesen: Ob das zweite Anwesen in Hasmannsried auch zum Oischinger-Gut seiner Zeit gehört hatte, ist nicht bekannt. Früher war auf diesem Anwesen ein Joseph Hartl. Dieser verkaufte es 1882 an Jakob Dobusch von Muschenried und von diesem kaufte es 1886 Johann Mock, der Großvater des jetzigen Besitzers Johann Mock.

Die schöne Kapelle von Weichselsried gehört jetzt durch den Kauf des Weichselsriederholzes durch den Staat zu Hasmannsried und wird auch vom Staat und von den Bewohnern der zwei Anwesen in Hasmannsried unterhalten und gepflegt. Es finden dort im Monat Mai Andachten statt zu Ehren der Maienkönigin.

Die Einöde Hasmannsried zählt in 2 Häusern 12 Einwohner.

a.) Der Teufelsbrunn

"Muatta, Muatta", so kam die kleine Katherl hereingestürzt in die Wohnstube beim Waldaufseher Hans in Hasmannsried. "Was ist dir den passiert?", fragte besorgt die Mutter. "I hob den Deifö hänga sehgn", schrie die Kleine aus Leibeskräften. "Ja, wo denn?", fragte neugierig die Mutter. "Oben, bei unserm Brunn" (Quelle des laufenden Hauswassers), antwortete Katherl. Nun machte sich Hans auf dem Weg ausgerüstet mit Mistgabel und langem Messer. Wirklich! 30 Schritte oberhalb des Hauses, beim Brunn, da hing an einem jungen, roten Baum in seiner Pflanzung etwas, als wäre es wirklich der leibhaftige Teufel, der sich hier aufgehängt hätte. Hans machte nochmals einen festen Schnauferer und dann ging er mit aufgepflanzter Mistgabel an den Teufel näher heran. Da sah er aber deutlich, dass das nicht der Teufel, sondern ein Rehbock war, mit seinem Schädel, mit seinem schönen Gwichtl, der knallroten Sommerdecke und den vier Läufen. Das Essbare vom Rehbock war verschwunden. Später hat sich herausgestellt, dass es sich dabei um einen von Wilderern erlegten und ausgeweideten Rehbock gehandelt hatte. Was die Wilderer vom Rehbock nicht brauchen konnten oder sie verraten hätte können, haben sie an den Baum gehängt als Spott für die Jäger und als Schreck für alle, die zum Brunnen kommen um Wasser, um den ersten Brunnkress oder um den schönen Brunn Salat, Hans aber hat diesem Schreck gleich abgeholfen. Die Rottanne steht nicht mehr, der vermeintliche Teufel ist an Ort und Stelle vergraben und das schöne Gwichtl ziert die Wohnstube des Waldaufsehers in Hasmannsried.

17. Die Einöde Hausermühle

Die Hausermühle hatte am 21.3.1800 ein Franz Freisinger von seinen Eltern Michl und Maria Freisinger um 1 200 Gulden übernommen. Die Hausermühle gehörte früher mit der niederen Gerichtsbarkeit zur Hofmark March und Zell. Später war hier die in hiesiger Gegend reich verzweigte Familie Kramheller ansässig. Heute bewirtschaftet die Hausermühle wieder ein Freisinger.

In nächster Nähe der Hausermühle steht das Ausnahmshaus. Es wird seit 1930 bewohnt und bewirtschaftet von Freisinger Kreszenz. Während der Bahnbauezeit war in diesem Anwesen ein Büro der Bahnbauleitung (1875 bis 1877). 1938 ist das Anwesen abgebrannt.

a.) Die „Streit“ und der „Friedbach“ bei March (M. Waltinger)

Der Hausermühlbach heißt von seinem Ursprung weg bis zur Hausermühle Zeuserbach, von da ab bis zur Pometsauermühle Hausermühlbach, von da weg bis zu seiner Mündung in die Ohe bei der Reithmühle "Friedbach."

Am Jakobi-Tag 1742 rückte der Pandurenoberst Trenk mit seinem gefürchteten Soldaten im Markte Regen ein. Schon am folgenden Tage kamen ein paar Dutzend seiner Leute nach March und verlangten Lebensmittel. Sie wollten sich aber mit dem, was ihnen angeboten wurde nicht begnügen und schickten sich an, das Dorf zu plündern. Den mutigen Ortsbewohnern gelang es jedoch sie davon abzuhalten und aus March zu verdrängen. Aber auf einem freien Platze vor dem Dorfe kam es noch einmal zum Streite. Doch die Panduren sahen ein, dass sie in der Minderheit waren und gingen einen friedlichen Ausgleich ein. Der Platz, an dem der Streit stattgefunden hat, heißt heute noch "Streit" und der Bach in der Nähe, an dem sich die Panduren zurückgezogen haben und von dem aus die dann ihre friedlichen Anträge machten, wird "Friedbach" genannt.

18. Der Weiler Hinterdietzberg

Um das Jahr 1300 wird dieser Ort Tieroltsperg genannt. Es war dies die Siedlung eines Tiroler. Der Name Tirolsberg ist also ein echter Bergname, weil er mit einem Personennamen zusammengesetzt ist. Freilich wurde im Laufe der Zeit auch dieser Name anders geschrieben. Wahrscheinlich wurde zuerst daraus ein "Interditzberg"³⁵. Im Volksmund bedeutet inter soviel als unter. Also war Hinterditzberg das untere oder tiefer gelegene Ditzberg gewesen und das „Vorderditzberg“³⁶ wäre dann das obere oder höher gelegene Ditzberg gewesen. Später wurde dann Hinterdietzberg geschrieben. In der Hauptsteuerbeschreibung des Gerichtes Viechtach von 1721 werden in Hinterdietzberg 2 Höfe genannt:

Peternhansl-Ein Peter Sailer (Saller), auf einem ganzen Hofe sitzend und Erbrechtsweise zum Kloster Niederalteich gehörig. 1823 war ein Georg Sailer auf diesem Hofe. In diesem Jahre ist der Hof abgebrannt. Später bewirtschafteten den Sailer-Hof die Geschwister Peter, Hansl, (darum heute noch beim Peternhansl) Girgl und Annamirl (Sailer) dieses große Anwesen. Ein weiterer Bruder der genannten Geschwister war Franz Thadäus Sailer, der Benediktinerpaterrat in Niederalteich war. H. Hr. P. Damian Merk OSB (Archivar) im Kloster Niederalteich teilte hierüber Folgendes mit: "In einem Professbuch 111/364 steht Folgendes:

P. Thadäus (Franz) Sailer (Saller) geb.18.11.1774 zu Dietlspurg (oder Dietzberg).
 Profess in Niederalteich 23. Juni 1799,
 Ordinarius³⁷ in Passau 6. Juli 1800,
 Primiz in Niederalteich 10. August 1800,
 Kooperator in Gravenau 1803 bis 1837,
 Kommodant in Gravenau 1837 bis 1848,
 Gestorben in Gravenau 2. September 1848."

H. Hr. Pfr. Rankl von Grafenau teilte Folgendes mit:

"Franz Thaddä Sailer (wohl verschrieben für Saller), Exkonventual des Klosters Niederalteich, Benediktinerordens und von 1804 bis 1840 Kooperator in Grafenau, verstorben in Grafenau Nr. 47 (dem heutigen Mesnerhaus, das der Kirche gehört), an Brand am 2. September 1848 um 8 ½ Uhr morgens, beerdigt am 4.Sept.durch Pfr. Stephaner. Er war 74 Jahre alt und wurde von Pfarrer Stephaner versehen."

In der hiesigen Allerseelenkapelle ist in der Nordwand die Gedenktafel dieses Priesters eingelassen. Sie trägt die Inschrift:

„Denkmal

des Hochwürdigen Herrn
Franz Thaddä S a i l e r

(merkwürdig heißt es auch hier wieder Sailer) Conventual des Benediktinerklosters Niederalteich und nach Auflösung desselben Cooperator in Grafenau bis zum Jahre 1840. Er war ein Muster der Demut und ein Freund der Armen. Geb. 18. November 1774, zum Priester geweiht am 6. Juli 1800, gest. am 2. September 1848.
R. I. P."

Nachträglich heißt es in der Mitteilung von Niederalteich:

"Im Taufbuch, wo der taufende Priester eingetragen ist, heißt es ständig Saller und nicht Sailer bis zum Jahre 1830, dann auf einmal Sailer mit Beginn eines neuen Bandes."

Von diesem Benediktinerpater wird erzählt, dass er 1823 beim Brande des Peternhansl-Hofes in Hinterditzberg zufällig anwesend war, dass er etwas Geweihtes in den Brand geworfen habe und dass darauf hin das Loid (= Licht, Feuer) sofort kleiner wurde. Diesen Peternhansl-Hof haben die alten Sailergeschwister einem Steinbauer Michl von Haberleuthen vermacht, unentgeltlich und ohne jede Verbindlichkeit. Nach diesem übernahm diesen Hof dessen Sohn Michael Steinbauer und heute bewirtschaftet ihn wieder dessen Sohn Peter Steinbauer. Auf diesem Hof sind viele Umbauten und Neubauten im Laufe der Zeit vorgenommen worden so hat auch der jetzige Besitzer seine eigene Elektrizitätsanlage. Das Ausnahmshaus wurde 1938/39 vollständig neu hergerichtet. Ein Bruder des jetzigen Besitzers des Peternhansl-Hofes Xaver Steinbauer musste 1944 bei einem Fliegerangriff in Italien sein junges Leben lassen. Er baute sich 1937/38 ein landwirtschaftliches Anwesen in Hinterditzberg, das außerhalb der Ortschaft Hinterditzberg steht.

Carlbauer-Hof: Der Carlbauer-Hof, der 1721 von einem Georg Carl bewirtschaftet wurde. 1823 finden wir einen Johann Steinbauer auf diesem Carlhof und später einen Michl und die beiden Brüder Joseph und Franz Brunner, welche Häuserhändler waren und die auch das heutige Glasschröder-Anwesen in Ruhmannsfelden und später ein Anwesen in Schaching bei Deggendorf aufkauften. 1899 übernahm Michl Brunner das Carlbauern-Anwesen. Nach dessen Tode 1921 bewirtschaftete über 25 Jahre lang die Witwe Maria Brunner den Carlbauern-Hof, bis dann 1947 deren Sohn Joseph Brunner das Anwesen übernahm. Ein Sohn der Carlbäuerin Alois Brunner, ist am 20. Juli 1941 gefallen. Neben dem 1902 neu gebauten Wohnhause des großen Hofes steht das 1947 renovierte Ausnahmshaus. 1949 wurde der Stall neu gebaut. In ganz geringer Entfernung vom Hofe, etwas höher gelegen, befindet sich eine Kapelle. Der Weiler Hinterditzberg zählt in seinen 5 Häusern 35 Bewohner.

a.) Die "Stoarieglkapelln"

Beim Carlbauern in Hinterditzberg gab es eine ganze Stubn voll Kinder. Der älteste, der Peterl, sollte aus der Feiertagschule kommen und die jüngste, die Liserl (Elisabeth), ein liebes, nettes, aufgewecktes Waldlermädel. Diese war der Liebling des Vaters und durfte sich deshalb auch etwas mehr erlauben als die anderen Geschwister. Wenn die Liserl fehlte, so war sie halt beim Vater auf der Wiese oder auf dem Felde oder im Wald. Eines Abends kam der Vater von der Arbeit zurück ohne Liserl. Sofort begann das Rufen und Schreien nach allen Richtungen, das Suchen und Fahnden und erst um Mitternacht kehrte alles wieder in die Stube zurück aber ohne Erfolg. Liserl wurde nicht mehr gefunden. Der Vater sagte: Da beten wir einen Vater unser, wenn wir 's Liserl gefunden haben. "--" Einen Rosenkranz beten wir", rief die Mutter dazwischen. Und der Peterl, der ja auch die kleine Liserl recht gern hatte und dem das Fehlen des Schwesterchens schon sehr zu Herzen ging, meinte: „Gell, Vater! Da bauen wir eine Kapelle an der Stelle, wo wir die Liserl wieder finden!" Der Vater sagte: "Peter, das wird gemacht!" Am anderen Tag kam schon frühzeitig die Brottragerwabn. Diese hat die Sache von der Liserl in den Nachbarhäusern schon gehört. Sie erzählte, dass sie eine Zigeunerin gesehen habe mit einem Kind. Kurz darauf kam der Postbote. Dieser hat aus der Zeitung gelesen, dass in Rinchnach ein Wolf gesehen worden sei und dass die Eltern recht auf ihre Kinder Obacht geben sollten. Zum größten Glück kamen an diesem Tage doch nicht noch ein paar Hausierer, wie an sonstigen Tagen. Aber nur ein paar Minuten! Da steckte der Kaminkehrer-Schorsch seinen schwarzen Kopf zur Türe herein und fragte ob die Bäuerin doch keine Wäsche auf dem Boden droben habe. Die Carlbäuerin gab ihm keine Antwort. Da fragte er die Carlbäuerin, ob sie heute morgens vielleicht mit dem linken Fuß zuerst aus dem Bette heraus gestiegen sei. Die Carlbäuerin erzählte dem Kaminkehrer-Schorsch ihr Leid. Wie sie fertig war, gestand der Schorsch der Carl-Bäuerin, dass er vor wenigen Minuten, wie er durch den Steinriegel ganz in der Nähe des Carlbauern-Hofes ging, ganz leise das Weinen eines Kindes gehört habe. Da schrie die Carlbäuerin dem Vater und dem Petern und nun rannten sie, der Vater, der Peterl, der Kaminkehrer-Schorsch, der Knecht und die Dirn hinüber in den Steinriegel oberhalb des Hofes. Und wirklich! Da saß die Liserl, unversehrt, die gepflückten Blumen neben sich. Sie muss am späten Nachmittag des Vortages auf der von der Sonne erwärmten Steinplatte eingeschlafen sein und hat die ganze Nacht durchgeschlafen bis sie die hellen Sonnenstrahlen des späten Vormittags des anderen Tages aufweckten. Und dabei ist ihr gar nichts passiert. Der Vater nahm sie auf seine Arme und trug sie heim. Tränen gerührt voll Freude sagte die Mutter: "Ja, die Kinder haben wirklich einen Schutzengel!" Der Vater hielt sein Versprechen, ließ oben im Steinriegel in Hinterditzberg eine Kapelle bauen, die heute noch steht und von dem Carlbauern instand gehalten wird.

19. Die Einöde Hochau

Es ist ein großer Talkessel, der umsäumt wird im Süden von einem Bergzug, im Norden von welligen Wiesen und Ackerland und jetzt von einem Bahndamm durchzogen wird. Der Talkessel war früher ein See, bis sich das Wasser einen Abfluss nach Westen bahnte. Das ganze Tal wurde im Laufe der Jahrhunderte eine Aue. Der östlichste Teil davon liegt höher, daher der Name Hochau. Auf der östlichen Seite der Hochau fließt das Wasser, das von der Habischrieder Hochfläche herabfließt, am Gaißruck vorbei, nach Osten dem Regenflusse zu, sodass man hier von einer Wasserscheide sprechen kann.

In Hochau sind drei Anwesen:

Michael Peter, jetzt Peter Schiefeneder, Joseph Dachs und das erst 1951 neu gebaute Anwesen des Max Brumbauer. Von Joseph Dachs ist der Sohn Michael Dachs 1916 gefallen.

Die Einöde Hochau zählt in seinen 3 Anwesen zurzeit 23 Einwohner.

20. Das Dorf Kirchweg

Der Name Kirchweg (schreibt Schmidt) bedarf keiner Erklärung. Im Volksmund heißt das Dorf "Kirweg". Das Auffallende dabei ist nur, dass durch Kirchweg überhaupt kein Weg oder eine Straße führt. Der Weg von Zachenberg nach Ruhmannsfelden ist oberhalb der Ortschaft durch den Bruckbauernberg. Kirchweg hat keine grosse Vergangenheit, weil es erst unmittelbar vor der Bahnbauzeit (1870/77) oder gleich nach derselben entstanden ist.

Tremel-Anwesen: So war z. B. das schöne Besitztum des Wolfgang Tremel bei der Bahnbauzeit eine Bierhütte. Dort hieß es von 1875 bis 1932 Maria Klimmer. 1932 hat dieses Klimmer-Anwesen Wolfgang Tremel erworben. 1933 hat Tremel den Backofen gebaut, 1935/36 den Stall, 1946 die Autohalle und 1947 das Haus neu gebaut. 1939 hat Tremel in Gotteszell/Bahnhof ein Lagerhaus gebaut, 1946 dasselbe vergrößert. 1948 hat er das Lagerhaus Doll in Gotteszelle/Bahnhof käuflich erworben und 1951 das Lagerhaus Triefenried gebaut. Der Sohn Joseph Tremel ist seit 1942 bei Stalingrad vermisst. Ab 1950 wurde das Besitztum des Wolfgang Tremel mit elektrischem Strom von Auerbach aus versorgt und seit 1952 ist das Anwesen an das Überlandwerk angeschlossen.

Hagengruber-Anwesen: Das Anwesen des Michael Hagengruber dürfte das älteste Anwesen von Kirchweg sein, da seine Entstehung schon auf 1863/64 zurückgeht, also in die Zeit vor der Bahnbauzeit. Früher hieß es auf dem Anwesen Pfeffer Lorenz. Alois Hagengruber erwarb es 1893 und Michael Hagengruber heißt es seit 1920. 1925 wurde der Stadel neu gebaut und 1931 Wohnhaus und Stall. Seit 1953 ist das Anwesen elektrifiziert. Hagengruber Alois, ein Bruder des Anwesensbesitzers ist 1917 in den Karpaten gefallen.

Löffler-Anwesen: Auf dem Löffler-Anwesen hieß es ab 1903 Joseph Löffler und seit 1932 Alois Löffler. Ein Bruder der Frau Löffler, Karl Marchl ist seit 1944 in Italien vermisst.

Brem-Anwesen: Auf dem Brem-Anwesen hieß es 1888 Michael Brem. Später war dann Holzapfel Ludwig, Schneidermeister darauf und seit 1949 ist Ludwig Petersamer der Besitzer dieses Anwesens. 1931 wurde die Schupfe gebaut und 1952 das laufende Wasser eingerichtet. Im 1. Weltkrieg ist Brem Michl 1917 gefallen und im 2. Weltkrieg kam der Anwesensbesitzer Max Brem 1945, nachdem er 5 Jahre lang Wehrmehrdienst geleistet hatte, krank heim und ist am 29. Juni 1946 an den Folgen der im Felde sich zugezogenen Erkrankung gestorben.

Kraus-Flori-Anwesen: Auf dem Kraus-Flori-Anwesen in Kirchweg heißt es heute seit 1931 Marchl Joseph. Ein Stiefbruder der Frau Marchl, Joseph Kraus, erlernte die Brauerei, wurde zum Militär eingezogen und ist dann am 25.10.1917 in Flandern gefallen. Das Inhaus wird wahrscheinlich der Vater des Kraus Florl gebaut haben.

Steiglbauern-Gutes: Der jetzige Besitzer des Steiglbauern-Gutes ist seit 1945 Joseph Steiglbauer. Dessen Vater hat 1902 auf dieses Anwesen hingeheiratet. Zuvor hieß es beim Weber Wolfgang und vor diesem Brückl.

Seit Februar 1953 hat Kirchweg das Elektrische.
Kirchweg zählt in seinen 6 Häusern 55 Einwohner.

21. Das Dorf Kleinried

Im herzoglichen Salbuch vom Jahre 1280 erscheint bereits dieser Ort unter dem Namen „Gnänried“. Gnän war ein althochdeutsches Wort und bedeutete "klein". Also ist dieser "ried"-Name mit keinem Personennamen zusammengesetzt ist demnach kein echter "ried" -Name. Im Laufe der Zeit wurden diese urkundlichen Namen so unleserlich geschrieben, dass aus den ursprünglichen Namen ganz andere Namen daraus gemacht wurden, wie z. B. hier aus Gnänried ein Gnadenried und aus Gnänhof ein Knabenhof. Lange Zeit wurde in den gemeindlichen Akten der Gemeinde Zachenberg der Ortsname Gnadenried geführt, bis dann sich doch der wirkliche und echte Name Kleinried durchsetzte.

1335 verkauften Heinrich von Heygestorf und seine Frau Mechtildis an den Schwager Cunrad von Gnänried und seine Hausfrau Margaret 2 Äcker und eine Wiese um einen Schilling Regensburg Pfennig. 1577 saß hier auf einem Gute Leonhard Krampfl. Später hauste hier ein Georg Riedler. Auf einem anderen Anwesen wirtschaftete 1577 ein Michl Donhauser, der Gilt an das Kloster Oberalteich zu entrichten hatte. Später treffen wir hier einen Joseph Krauß. Am 8. Juli 1586 verließ Hans Sigmund Freiherr von Degenberg sein Gut zu Gnänried gegen Geldgilt dem Michl Kandler, seiner Hausfrau Katharina und etwaigen Erben. 1658 mussten Georg Riedler und Georg Muhr, beide von Gnänried, ihren Zehent an das Kastenamt Viechtach abliefern. 1692 heiratete die Witwe Ursula Rauscher von Gnadenried den Christoph Kraus von Auhof. 1650 verkaufte ein Khräpl oder Khräußl von Gnadenried seine hier besitzende und nach Oberalteich grundbare Sölde mit Zubehör dem Kloster Gotteszeller Untertan Stephan Prunner. Nach der Hauptsteuerbeschreibung des Gerichtes Viechtach vom Jahre 1721 bestanden hier zwei halbe Höfe, von denen der eine in den Händen von Michl Riedler und der andere aber in denen von Joseph Krauß waren. Nach dem Sal- und Stiftsbuch des Klosters Gotteszell aus der Zeit von 1790/99 saß damals die Familie Riedler auf einem hiesigen Erbrechtshof. Im Gefällebuch des Rentamtes Viechtach vom Jahre 1823 sind hier die folgenden Anwesensbesitzer vorgetragen:

- Michl Riedler
- Johann Krauß
- Johann Brunner
- Michl Hackl, Zimmermann auf einer Neusiedlung

Nach dem Grundsteuerkataster vom Jahre 1843 waren in Kleinried die folgenden Familien ansässig:

- Wolfgang Riedler vom Vater Pichl Riedler um 1 950 Gulden übernommen, seit 1848 Walburga Riedler.
- Baltasar Brunner vom Vater Johann Brunner 1825 um 1 800 Gulden übernommen.
- Georg Krauss von der Mutter Katharina Krauß 1828 um 1 100 Gulden übernommen.
- Johann Hackl, seit 1846 dessen Sohn Michl Hackel

Riedler-Anwesen: Das alte Riedler-Anwesen wurde von 1893 bis 1929 von Albert Handlos bewirtschaftet und 1929 hat es dessen Sohn Albert Handlos übernommen. Der Sohn Johann Handlos ist am 17.4.1942 gefallen. Von diesem ehemaligen Riedler-Anwesen wurde 1925 der Bumsenberg an Dr. Ziegler in Regensburg wegverkauft, der dort einen großen Steinbruch eröffnete. Hr. Dr. Ziegler wollte auch von diesem Steinbruch zum Lagerplatz Bruckmühle eine Schmalspurbahn errichten. Aber die Ungunst der damaligen Zeit hat diesen Plan zunichte gemacht, umso mehr, als auch die Arbeit in diesem Stein-

bruch lahm gelegt wurde. Das alte Riedler-Anwesen zeigt sich nicht mehr in seinem ursprünglichen Aussehen, da es umgebaut wurde.

Kraus-Anwesen: Das alte Kraus-Anwesen dürfte aber heute noch das alte sein, das 1721 einem Joseph Kraus gehörte. 1823 gehörte es den 2 Brüdern Georg Kraus und Anton Kraus. Georg Kraus hat dann an seinen Bruder Anton Kraus Grund abgetreten und dieser hat sich dann selbst ein landwirtschaftliches Anwesen gebaut, das heute von Jakob Riedl bewirtschaftet wird. Nach den Gebrüdern Kraus gehörte das Anwesen einem Achatz Franz, der am 29. Juli 1933 bei der Einfahrt des Zuges in die Station Gotteszell vorzeitig vom Zuge absprang und dabei tödlich verunglückte. Bis 1937 bewirtschaftete diesen Hof dessen Witwe Theodolinde Achatz. Dann übernahm Michael Brumbauer das Anwesen, der aber am 2. Mai 1945 sein Leben für das Vaterland opfern musste. Heute heißt es auf diesem Anwesen Sixt Wolfgang.

Brunner-Anwesen: Auch das Brunner-Anwesen ist schon ein altes Anwesen in Kleinried. Von 1899 bis 1921 war ein Brunner Joseph der Besitzer dieses Hofes. Bis 1933 hauste dann die Witwe weiter und diese übergab 1933 den Hof an ihren Sohn Jakob Brunner.

Ernst-Anwesen: Das Ernst-Anwesen soll 1840 gebaut worden sein. Die früheren Besitzer dieses Anwesens waren Menacher Wolfgang, Michl Leidl und seit 1909 Ernst Johann. Heute befinden sich in diesem Anwesen eine Krämerei und eine Gastwirtschaft, geführt von Georg Ertl. Der Sohn Xaver Ernst wurde in Russland schwer verwundet und ist dann in einem Lazarett in Sachsen am 29. August 1944 gestorben.

Riedler-Anwesen: Das Anwesen des Xaver Riedler, das jetzt seit 1921 Franz Achatz bewirtschaftet, wurde 1859 gebaut. 1924 hat Franz Achatz den Stadel neu gebaut. Ein Sohn, Joseph Achatz, ist bei Riga vermisst und ein Sohn, Franz Achatz, ist in russischer Gefangenschaft.

Achatz-Anwesen: Wo früher ein Brechhaus stand, da steht heute das Anwesen des Joseph Achatz, das bis 1916 von Albert Pfeffer bewirtschaftet wurde. Dann wurde dieses Anwesen von Joseph und Maria Brunner gekauft und seit 1925 ist Joseph Achatz der Eigentümer dieses Hofes. Von diesem Achatz waren 4 Brüder im 1. Weltkrieg im Felde und alle vier sind sie glücklich heimgekehrt.

Pritzl-Anwesen: Auf dem heutigen Pritzl-Anwesen hieß es früher Hartl Jakob, dann Hartl Lorenz, genannt Oisch-Jagl-Lenz, und später war auf diesem Anwesen der Schuhmachermeister Joseph Schrötter, genannt "Oisch-Schuster". 1919 wurde das Anwesen gekauft von Xaver und Therese Pritzl. 2 Söhne sind vermisst, Alois Pritzl in Elbing und Michl Pritzl in Russland. Der Sohn Xaver Pritzl kam aus Russland krank zurück und ist daheim gestorben.

Hofmann-Anwesen: Der Hausname auf dem Anwesen des Alois Hofmann ist heute noch Kopp. Die Eheleute Joseph und Katharina Hofmann haben das Anwesen vom Großvater Kopp übernommen 1902 und jetzt ist deren Sohn Alois Hofmann der Besitzer des ehemaligen Kopp-Anwesens. Stall und Stadel wurden 1948/49 neu gebaut.

Greger-Anwesen: Das frühere Greger-Anwesen wurde später von einem Peter Kellermeier bewirtschaftet und 1911 von Wolfgang und Katharina Sixt erworben. 1947 ist Wolfgang Sixt gestorben und seit dieser Zeit hausen auf diesem Hofe die Witwe mit ihren Kindern. Der Sohn Joseph Sixt ist am 23. März 1942 gefallen bei Leningrad und Martin Sixt wird vermisst bei Königsberg. Zu Kleinried gehören auch die beiden Holzapfelhäuser von denen das eine von der früheren Besitzerin Walburga Ernst eingesteigert wurde.

Das Dorf Kleinried zählt in seinen 13 Häusern 116 Einwohner.

a.) Dö guade, altö Zeit

Der alte Riedler von Kleinried und der noch ältere Hiaslbauer von Habischried waren keine Todfeinde. Saßen sie aber auf der Bierbank nach der 10. Maß noch beisammen, so konnte man mit Gewissheit sagen, dass einer von den Beiden bestimmt der Ausgeschmierte sein würde. Da der Hiaslbauer dem Riedler einen Baum, den 5 Männer mit ausgestreckten Armen nicht umfassen hätten können, an der Besitzgrenze zwischen den Beiden um geschnitten hatte, suchte auch der Riedler dem Hiaslbauer etwas anzutun, sobald das sein könnte. Debattiert über den "roten" Baum und über den Verlauf der Waldgrenze an fraglicher Stelle hatten sie ja ohnehin schon tage- und nächtelang und sie hatten wegen dieses Baumes schon das Vielfache von dem vertrunken, was dieser Baum zur damaligen Zeit wert gewesen war. Heute musste Riedler in die Schmiede. Er spannte seinen Bräunt ein und fuhr nach Ruhmannsfelden. Da kaufte er sich beim Almerbräu eine Maß. Da der Hiaslbauer anlässlich einer Beerdigung am gleichen Tage auch in Ruhmannsfelden war, trafen sich die Beiden, der Riedler und der Hiaslbauer, und sie kamen nach kurzem Gespräch auf den "roten" Baum. Der Riedler sagte nicht viel, da er noch nicht in Stimmung war. Außerdem wollte er doch mit seinem Bräunt gut nach Hause kommen. Sie diskutierten solange, bis die Nacht hereinbrach und es dabei recht schön finster wurde. Riedler lud den Hiaslbauern ein zum Heimfahren. Der Hiaslbauer willigte ein und als dann die Beiden auf dem Wägelchen saßen, ging die Fahrt los, aber in entgegengesetzter Richtung. Riedler wollte den Hiaslbauer diesmal richtig ausschmieren. Er war ja noch der Nüchternste von den Beiden. Der Hiaslbauer schloss seine Augen, weil es zum Sehen ja ohnehin nichts mehr gab und schlief ein. Der Riedler fuhr dem Mooshof zu. Wie sie dort waren, half der Riedler dem Hiaslbauern vom Wagen heruntersteigen, schob ihn beim Moosbauern zur Haustüre hinein und dann fuhr Riedler wieder über Ruhmannsfelden Kleinried zu. Am anderen Nachmittag schrie der Hiaslbauer beim Vorbeigehen am Riedler-Anwesen in Kleinried dem Riedler zum Fenster hinein: "Du lumpata Riedler! Dö kos dö nochmal an Baum!" Der Riedler lachte herzlich und erwiderte: „Auf an Baum gehts net drauf zam! Ausgeschmiert hab i di do!“

22. Die Einöde Klessing

Der Name Klessing erscheint in den früheren Urkunden verschiedentlich, geschrieben als: Chlessling, Clebsing, Klepsing, Clössing, auch als Stemmer-Hof.

Der Name Klessing ist kein echter "ing"-Name, da er nicht mit einem Personennamen zusammengesetzt ist. Der Name Klessing besteht aus dem Grundwort "sing", was heißt brennen, sengen und aus dem Bestimmungswort "Klee", was heißt Klippe. Das Wort Klessing bedeutet also: Brandrodungsstelle an einer vorspringenden Höhe. Der Name Stemmer-Hof wird hinweisen auf einen Familiennamen entweder Stemmer oder Stömmer. Der Name Klessing kommt urkundlich zuerst am 25. August 1343 vor. Nach dieser Urkunde gestattete Schloss Linden, dass Cunet Eimichl von Klessing seine Alteicher Lehen seiner Frau zur Morgengab verleihe, ebenso Wilhelm von Cierlberg das Lehen in Hasmannsried.

Klessing wird auch im herzoglichen Salbuche aus der Zeit um 1280 genannt. 1660 schuldete ein Adam Wirsingen zu Klessing seinem Eidam (= Schwiegersohn) Adam Oischinger auf der Reisachmühle 100 Gulden. 1670 übergaben Adam Wirsin-

gen zu Klessing und seine Ehefrau Eva in Einvernahme mit ihrer Grundherrschaft Gotteszell ihren Erbrechtshof Klessing mit 22 Stück Vieh, aller Haus- und Baumannsfahrnisse ihrem lieben Eidam und ihrer Tochter Katharina um 1 000 Gulden.

Plöz-Hof: 1721 saß in Klessing ein Hans Plöz. Sein Viehstand war damals 2 Pferde, 4 Menochsen, 7 Kühe, 4 Jungrinder und 4 Schafe. Nach dem Sal- und Stiftsbuche des Klosters Gotteszell aus der Zeit um 1790/99 bewirtschaftete eine Georg Plöz diesen Hof. 1823 saß ein Georg Plötz auf diesem Hofe. 1843 war ein Franz Plöz Besitzer dieses Hofes, den er von den Eltern Georg und Anna Maria Plöz um 2 800 Gulden übernommen hatte. Vor 1900 bewirtschafteten diesen Hof Joseph und Walburga Plötz und von 1900 bis 1904 Martin und Therese Plötz. 1904 wurde dann das Anwesen an Xaver Brem, Stegmühle, verkauft, der es an Kauschinger, Hochstadt, verpachtete. 1905 kaufte den Hof in Klessing ein Michl Muhr aus Masselsried, der den Hof 1907 an Ludwig Kandler, Rautenstock bei Kostenz verkaufte. 1908 wurde aber der Hof versteigert. Im November 1908 bezog Michl Artmann aus Bärwinkel dieses Anwesen, der es 1914 an seinen Alois und dessen Ehefrau Maria Artmann geb. Steinbauer von Haberleuthen übergab. 1932 verunglückte genannter Alois Artmann beim Getreideeinfahren, an dessen Folgen er auch am 29. August 1932 starb. Bis 1952 bewirtschaftete die Witwe Maria Artmann den Stömmer-Hof. Im Oktober 1952 übergab sie den Hof ihrem Sohn Alois Artmann und dessen Ehefrau Mathilde geb. Fritz von Asbach und baute sich ein schönes Ausnahmshaus. Im 2. Weltkrieg standen 5 Söhne der Frau Artmann von Klessing an der Front. Zwei davon, Max und Michl Artmann, sind im Osten gefallen. Früher war auch ein Brechhaus beim Stömmer-Hof und am Wandlbach stand die Stömmermühle. Die Einöde Klessing zählt in zwei Häusern 18 Einwohner.

23. Das Dorf Köckersried

In den ältesten Urkunden erscheint der Name Chkokeleinsried, Chokleinsried, Chrokleinsried, in einer Urkunde vom 23.4.1383 Chrötzeleinsried, in einer Urkunde vom Jahre 1577 Khockhesriedt und 1333 Khöglesinsriedt. Dieser Ort war der Rodungsplatz eines Cotger, eines Cote, eines Coteschalk, heißt also richtig in der Zusammensetzung mit dem Personennamen "Coteschalksried" Dieser Ort ist also ein echter "ried"-Ort, weil er zusammengesetzt ist mit seinem Personennamen. Nach der Urkunde vom 23.4.1383 gaben Ulrich der Murr und seine Hausfrau Kunigunde dem Kloster Gotteszell ihre freigelegene Sölde zu Chrötzeleinsried und ihren Zehent zu Pergern, Weihmannsried, Grub, Weinried, Niederried und Oberried unter der Bedingung, dass das genannte Kloster ihnen am Klosterhof Gotteszell ein Gemach zimmern lassen und jedem täglich 3 Herrenbrote und 2 Kopf Herrenbier, an den Tagen aber, an denen die Klosterherren ein Ader haben, Ulrich dem Murr 4 Kopf Wein verabreichen und außerdem im Winter noch für Murr 2 Stück Rind und 1 Schwein unterhalten sollen. 1404 waren hier die Nussberger begütet. Nach dem herzoglichen Salbuch des Gerichtes Viechtach vom Jahre 1577 hatte die Schlossherrin von Neu-Nussberg, Frau Rosina von Stauff, in Köckersried 2 Güter inne, welche dem Schlosskaplan von Neunussberg giltspflichtig waren. Wir sehen daraus, dass in Neunussberg ein eigener Schlosskaplan war, wie es ja bei allen Schlössern und Burgen von irgendeiner Bedeutung in jener Zeit Sitte war. Auf dem einen dieser Neunussberg'schen Güter in Köckersried saß 1577 ein König³⁸ und auf dem anderen ein Wolf Klein. Als Besitzer von anderen bäuerlichen Gütern finden wir 1577 in Köckersried:

- Georg Poschinger, später die Familie Sailer
- Georg Ortmayer
- Albrecht Kramheller auf dem sog. Edenhofer-Gute, später Familie Kraiberger
- Wolfgang Klein, später die Familie Brunner
- Christoph Schuster, später die Familie Loibl
- Leonhard Mock, später die Familie Ziselsberger
- Andreas Mock, später die Familie Keller.

1646 verkaufte Barbara, die Hausfrau des Wolf Schreindorfer zu Auerbach ihr mit Grund- und Baurecht dem Kloster Windberg gehöriges Lehen zu Köckersried um 500 Gulden an Andreas Zoller zu Zachenberg. 1670 wird ein Georg Sailler als Hofbesitzer in Köckersried genannt. 1671 verkauften Thomas Traiber zu Köckersried und seine Hausfrau Margarete ihr Erbrechtslehen an Christoph Sailler zu Köckersried um 292 Gulden und 3 Taler Leykauf. 1699 verkauften Hans Tremel zu Köckersried und seine Hausfrau Barbara ihre hiesige Erbrechtsölde an Michl Hacker zu Köckersried. 1714 übergaben Georg Loibl zu Köckersried und seine Hausfrau Elisabeth ihr Erblehen in unserem Dorfe um 514 Gulden ihrem Sohne Jakob Loibl. Nach der Hauptsteuerbeschreibung des Gerichtes Viechtach vom Jahre 1721 bestanden zu jener Zeit in Köckersried die folgenden Anwesen:

- Hans Keller
- Georg Hackher
- Wolfgang Hackher
- Jakob Loibl
- Andre Sailler
- Wolf Krampfl

Um 1830 bestanden in Köckersried 2 ganze Höfe, 5 halbe Höfe, 1 Sölde und eine Ansiedlung. Der Grundsteuerkataster von Jahre 1843 verzeichnet in Köckersried die folgenden bäuerlichen Anwesen:

- Michl Saller
- Andreas Kandler, später Joseph Kandler
- Johann Kopp
- Lorenz Brunner, früher Jakob Brunner
- Michl Koller
- Jakob Hacker, früher Joseph Hacker
- Georg Hacker, früher Johann Hacker
- Anton Schedlbauer, er kaufte sein Anwesen am 13. Juli 1829 von Georg Hacker.

Schwaighofer-Anwesen: Das Anwesen, das früher der Franziska Schwaighofer gehörte, war ursprünglich ein Leitthums- haus und wurde erst von Franziska Schwaighofer ausgebaut. Seit 1931 heißt es auf diesem Anwesen Johann Kandler.

Kraus-Anwesen: Auf dem Anwesen des früheren Joseph Kraus heißt es jetzt Johann Plenck, seit 1919. Dieser hat 1933 den Stadel und 1949 den Stall gebaut und 1943 das Haus ausgebaut. Der Sohn Joseph Plenck ist seit 1944 in Rumänien ver- misst.

Brunner-Anwesen: Anton Gierl ist der Besitzer des Anwesens Nr. 137 seit 1910 und des Anwesens Nr. 134. Dieses war das frühere Brunner-Anwesen. 1929 und 1948 hat Hr. Gierl an beiden Anwesen bedeutende Bauarbeiten vornehmen lassen. Der Sohn Xaver Gierl ist 1943 in Afrika gefallen. Der Sohn Anton Gierl ist in einem Donau-Altwasser bei Straubing ertrun- ken.

Löffler-Häuschen: Ein Häuschen im alten Waldlerstil, etwas rückwärts gelegen, ist das Haus der Maria Löffler, das früher dem Pensionisten Pledl gehörte.

Hinkofer-Gastwirtschaft: Die Gastwirtschaft in Köckersried, früher Theodor Hinkofer, dann Kopp, dann Schmitzberger, ge- hört jetzt Hr. Karl Raith seit 1938. Das alte Wirtshaus in Köckersried ist vollständig umgebaut. Es enthält einen geräumigen Saal, ein Gastzimmer und 1 Nebenzimmer. Im Obergeschoss sind lauter Mietwohnungen und die Unterkellerungen dienen als Garagen.

Saller-Anwesen: Auf dem Saller-Anwesen hieß es früher immer Michl Saller bis 1949. In diesem Jahre übernahm Franz Saller den Hof. Franz Saller kam als Knabe in die Häckselmaschine (Handbetrieb) mit der rechten Hand, wobei er die vorder- en Glieder der beiden Mittelfinger der rechten Hand verlor. Ein Bruder von ihm, Johann Saller, wird seit 1942 im Osten ver- misst.

Kandler-Anwesens: 1843 war der Besitzer des Kandler-Anwesens in Köckersried ein Andreas Kandler. Ab Mai 1846 hat dann ein Joseph Kandler um 1 500 Gulden übernommen. Dessen Sohn Joseph Kandler bewirtschaftete diesen Hof bis 1937. In diesem Jahre erwarb dieses Besitztum ein Joseph Steer, jetzt Michael Steer.

Hacker-Anwesen: Auf dem früheren Hacker-Anwesen, später Johann Brem, heißt es jetzt Joseph Oischinger. Das Haus wurde 1951 ausgebaut.

Krampf-Anwesen: Das Anwesen des Georg Krampf und des späteren Joseph Krampf bewirtschaftet jetzt seit 1919 Maria Zitzelsberger. 1923 wurde Wohnhaus, Stadel und Stall umgebaut.

Schwarz-Heigl-Anwesen: Das frühere Schwarz-Heigl-Anwesen, später beim Rager, kam 1914 in den Besitz der Familie Kilger, die es von Kern Pauli käuflich erworben hatte. Da der Ehemann als Holzbauer tödlich verunglückte, führt die Wirt- schaft auf diesem Anwesen die Witwe Maria Kilger. Der Sohn Johann Roth ist am 18. November 1944 in Ungarn gefallen. 1952 wurde in diesem Anwesen das Elektrische eingerichtet.

Krampf-Anwesen: Der Grund, auf dem heute das Krampf-Anwesen steht, war früher noch Waldung, die wahrscheinlich zum Kandler-Hofe gehörte. Nachdem hier gerodet war, baute ein Kauer ein Anwesen in diesen Grund. Sein Nachfolger Ja- kob Krampf hat das Anwesen ausgebaut. Ihm folgte 1911 der Michael Krampf und seit 2. November 1950 bewirtschaftet diesen Hof Leopold Krampf. Dieser hat auch schon auf das Wohnhaus drauf gebaut. Früher hat einmal ein mächtiger Sturm das Hausdach fortgerissen. Bei einem heftigen Gewitter 1893 wurde beim Heuen die Ehefrau des Jakob Krampfs vom Blitze erschlagen.

Penzkofer-Anwesen: Auf dem früheren Penzkofer-Anwesen heißt es seit 1928 Georg Kilger. Georg Spielbauer bewirt- schaftet seit 1936 das Anwesen, das früher der Balbina Kilger gehörte und das zuvor das Hacker-Hansl-Gut genannt wurde. Der Sohn der Balbina Kilger, Johann Kilger, ist im 1. Weltkrieg in Frankreich gefallen. Ein Sohn des Georg Spielbauer, Xa- ver Spielbauer, wurde in Russland verwundet und ist an den Folgen dieser Verwundung 1943 in der Heimat gestorben und liegt im Friedhof zu Gotteszell beerdigt.

Pöhn-Anwesen: In unmittelbarer Nähe des Spielbauern-Anwesens hat Michl Pöhn jun. ein Wohnhaus gebaut, von dem aus man eine sehr schöne und weite Fernsicht hat. Michl Pöhn sen. besitzt seit 1926 das Anwesen, das 1912 Hinkofer Theodor gebaut hatte und das 1922 abgebrannt ist. Der Sohn Karl Pöhn ist im März 1945 in Russland gefallen.

Greil-Anwesen: Das Anwesen des Sebastian Greil wird von Lorenz Greil bewirtschaftet und das frühere Brunner Girgl-Gut von Joseph Strohmeier.

Wie bereits im 1. Teil der Heimatgeschichte von Zachenberg berichtet wurde, sollte bei der Säkularisation des Klosters Got- teszell die Kapelle in Köckersried niedergerissen werden, was aber die Köckersrieder zu verhindern suchten. Nach den ur- kundlichen Aufzeichnungen muss das später dann doch erfolgt sein, weil die Urkunden dann berichten, dass an Stelle der abgebrochenen Kapelle 1830 bis 1833 ein Kirchlein erstanden ist, das dem hl. Erzengel Michael geweiht ist. In diesem Kirchlein wird weder Gottesdienst noch Andacht gehalten, wird nicht gepflegt.

Das Dorf Köckersried zählt in seinen 17 Häusern 194 Einwohner.

24. Das Dorf Lämmersdorf

Dieses Dorf dankt seine Entstehung der seinerzeitigen Herrschaft des Klosters Metten über das Gebiet des Nordgaves. Die Rodungsorte der damaligen Zeit führen alle, sowohl im bayerischen Wald als auch auf dem Gäuboden, das Grundwort "dorf" und das Bestimmungswort ist regelmäßig ein Taufname. So ist es auch bei dem Siedlungsnamen Lämmersdorf, der ursprünglich in den alten Urkunden geschrieben wurde: Lemmerstorf, Lempferstorf (bei Apian, Oberbayerisches Archiv 39,369), dann Lampferstorf, Lambertsdorf. Aus diesem Ortsnamen für Lämmersdorf klingt der Taufname Lampert heraus, sodass der betreffende Rodungsvorarbeiter (Ministrieller) hier an dieser Stelle ein Lampert gewesen sein wird. Der Name Lämmersdorf ist also ein echter "dorf"-Name, weil er mit einem Personenamen zusammengesetzt ist. Die Gründung dieses Ortes muss noch vor Arnulf dem Bösen (911 bis 937) erfolgt sein, da ja dieser Herzog bekanntlich dem Kloster Metten den Besitz im Nordgau wieder genommen hatte. Die Orte, welche nach dieser Säkularisation, gegründet wurden sind die "ried"- Orte. Patersdorf, Fratersdorf, Lämmersdorf, Wandldorf sind also schon sehr alte Ortschaften. Bei Apian finden wir ein Lempferstorf. Laut einer Urkunde vom Jahre 1295 verkauften der Herzog Otto und Stephan an das Kloster Aldersbach unter anderem auch den Hof von Lempferstorf um 400 Pfund³⁹.

Nach einem Gerichtsurteil vom Jahre 1650 wurden Andre Achatz von Lemmersdorf, Hans Six von Wolfersried und Georg Schaffer von Arnbruck jeder zu einem Tag und einer Nacht Gefängnis verurteilt, weil sie sich dem Verbote des Tabakreuchens schuldig gemacht hatten. 1656 übergaben Michael Schauer zu Lemmersdorf und seine Hausfrau Katharina ihre Erb-

gerechtigkeit auf dem Hofe zu Lemmersdorf mit allem Zubehör, samt den angebauten Winterfeld und dem Samen zum Sommergetreide ihrer Tochter Maria Schauer und ihrem künftigen Ehemanne Peter Limpeck von Arnetsried um 600 Gulden. 1663 übergab Hans Zieselsberger von Lemmersdorf seinem gleichnamigen Sohn Hans seinen mit Grund und Boden zum Kloster Gotteszell gehörigen Hof um 250 Gulden, wovon 78 Gulden als Heiratsgut abzurechnen waren. Sie übrigen 172 Gulden gehörten seinen 3 Geschwistern Georg, Michael und Barbara. 1669 übergaben Michl Kraus zu Lemmersdorf und seine Hausfrau Katharina ihr mit Grund und Boden zum Gerichte Linden gehörige Lehen samt dem angebauten Wintergetreide und 15 Stück Vieh ihrem Sohne Hans Kraus um 400 Gulden. 1679 verkauften Hans Ziselsberger von Lembertsdorf und seine Hausfrau Katharina ihr Erbrechtslehen, genannt das Scheybeck-Lehen, mit Ein- und Zubehör um 361 Gulden und 3 Teller Leykauf an Michl Ziselsberger. 1692 wird uns ein Jakob Limpeck als Besitzer eines Erbrechtshofes in Lemmersdorf genannt. Die Hauptsteuerbeschreibung des Gerichts Viechtach vom Jahre 1721 verzeichnet in unserem Dorfe die folgenden Anwesensbesitzer:

- Joseph Stadler
- Michael Augustin
- Christoph Pfeffer
- Michael Ziselsberger
- Hans Stadler

1763 waren in Lemmersdorf die folgenden Anwesensbesitzer:

- Joseph Stadler auf dem Limpeck-Hof
- Michl Augustin auf dem Franzen-Gut
- Michl Ziselsberger auf dem Scheybeck-Hof
- Christoph Pfeffer
- Andreas Stadler auf dem Krausen-Hof

1790/99 waren in Lemmersdorf nach einem Auszuge aus dem Sal- und Stiftsbuche des Klosters Gotteszell die folgenden Anwesensbesitzer:

- Michl Augustin
- Georg Stadler
- Michl Ziselsberger
- Joseph Stadler
- Johann, dann Michael Pfeffer

1823 bestanden in Lemmersdorf folgende Anwesen:

- Jakob Stadler auf dem Liebl-Hof
- Michl Pfeffer auf dem Pfeffer-Hof
- Michl Augustin auf dem Panzer-Hof
- Georg Stadler auf dem Krauss-Hof
- Joseph Ziselsberger auf dem Scheybeck-Hof
- Michl Limpeck auf dem Hofbauern-Hof

Sämtliche Bauern von Lemmersdorf waren dem Staatsärar Erbrechtsweise grundbar und hatten ihren Zehent ganz an den Staat zu entrichten. Im Grundsteuerkataster vom Jahre 1843 finden wir die folgenden Anwesensbesitzer:

- Michl Limpeck
- Joseph Geiger, durch die Ehefrau Anna, eine geborene Stadler um 1 800 Gulden erworben
- Wolfgang Pfeffer, vom Vater Michl Pfeffer übernommen
- Michl Augustin, von der Mutter Anna, nachher verhehelichte König um 1 914 Gulden übernommen.
- Andre Pfeffer, durch Übernahme, bzw. Heiratsvertrag durch die Ehefrau Katharina, geb. Stadler um 1 450 Gulden erhalten.
- Joseph Achatz, von Joseph und Ursula Ziselsberger am 27. Juli 1838 um 1 600 Gulden übernommen.

Limbeck-Hof: Auf dem Limbeck-Hof hieß es später Iglhaut.1894 kaufte Joseph Schierer diesen Hof, den heute dessen Sohn Karl Schierer bewirtschaftet.1945 hat den Pferde- und Schweinestall neu gebaut. Ein Bruder von dem Hofbesitzer, Johann Schierer, ist 1918 in Frankreich gefallen.

Pfeffer-Hof: Auf dem ehemaligen Pfeffer-Hof hieß es später Kronner und nach diesem Kronner kam dann ein Ludwig Graßl und nach diesem dessen Sohn Ludwig Graßl, der am 12.12.1944 gefallen ist. Seit 1949 heißt es auf diesem Anwesen Kopp Johann. Das Leithumhaus von diesem Pfeffergut hat seinerzeit Plötz Johann von Wenzleinsgrub erworben. Seit 1914 bewirtschaftet dieses Anwesen Michael Plötz, von dem der Sohn, Michael Plötz, gefallen ist am 13.7.1943 und Sohn, Johann Plötz, seit 1943 vermisst ist in Russland.

Zellner-Hof: Den anderen Pfeffer-Hof hat Joseph Zellner 1882 gekauft. 1909 heiratete Johann Dachs von Lobetsried auf diesen Hof und 1938 hat dessen Sohn Johann Dachs diesen Hof übernommen. Dieser hat 1948 den alten Hof vollständig niedergerissen und alles neu aufgebaut. Ein Bruder von ihm, Joseph Dachs, ist 1941 in Russland gefallen.

Franzen-Hof: Auf dem Franzen-Hof hieß es früher einmal Michl Augustin. Dieser hatte am 8. April 1814 den Franzen-Hof von seiner Mutter Anna, nachher verhehelichte König, um 1 914 Gulden übernommen. Der Grundbesitz war damals 72,59 Tagwerk. Auf diesen Franzen-Hof hat ein Wolfgang Bielmeier von Busmannsried geheiratet und am 10.7.1899 hat dann dessen Sohn Alois Bielmeier diesen Hof übernommen, denn seit 10.7.1929 wieder dessen Sohn Alois Bielmeier bewirt-

schaftet. Ein 19-jähriger Sohn eines früheren Franzhof-Bauern in Lämmersdorf ist vom Stadel heruntergestürzt und ist an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben.

Achatz-Anwesen: Auf dem Anwesen des Michael Achatz hieß es früher Bernhard Steindl. Es soll 1752 erbaut worden sein. 1892 hat es Achatz Michael käuflich erworben und 1920 dessen Sohn Michael Achatz übernommen, der das Anwesen 1936 vollständig umbauen ließ. Ein Sohn des Michael Achatz, nämlich Franz Achatz, ist auf der Insel Krim vermisst.

Steind-Hof: Das frühere Inhaus vom Steind-Hof hat ein Kappenberger erworben, der es 1906 an Joseph Graf verkaufte und der es heute noch im Besitze hat.

Scheybeck-Anwesen: Das Scheybeck-Anwesen ist schon sehr alt. Von 1679 weg wird das Scheybeck-Gut bewirtschaftet immer von einem nachfolgenden Michl Ziselsberger. Erst 1823 folgt ein Joseph Ziselsberger. Am 27.7.1838 hat ein Joseph Achatz dem Scheybeck-Hof um 1 600 Gulden von Joseph und Ursula Ziselsberger übernommen. Vor 1895 bewirtschaftete diesen Hof ein Johann Wilhelm. Nach diesem kam wieder ein Joseph Achatz, der den Scheybeck-Hof hatte von 1895 bis 1930. Dann übernahm diesen Hof ein Johann Achatz, der in russischer Gefangenschaft am 14.7.1946 starb. Seitdem bewirtschaftet die Witwe Franziska Achatz den Scheybeck-Hof. Auf dem Leitthumshaus des Scheybeck-Gutes war früher ein Achatz Joseph, dann ein Johann Wilhelm und später wieder ein Joseph Achatz. Dieser hat dann dieses Leitthumshaus neu gebaut. Seit 1948 ist dieses kein Leitthumshaus mehr, sondern Achatz Alois ist der alleinige Besitzer desselben. 1881 hat ein Alois Achatz ein landwirtschaftliches Anwesen neu gebaut. Dessen Sohn Anton Achatz hat 1922 das Anwesen übernommen, 19.. eine Schreinerwerkstatt gebaut und diese 1928 und 1935 vergrößert, dann das Wohnhaus aufgebaut, 1951 eine eigene elektrische Anlage errichtet und 1953 im ganzen Anwesen eine eigene Wasserleitung installiert. Im ersten Weltkrieg sind 3 Brüder von Anton Achatz in Frankreich gefallen Alois, August und Florian Achatz.

Achatz-Anwesen: 1947 hat Michal Achatz ein landwirtschaftliches Anwesen neu gebaut.

1906 wurde in Lämmersdorf das Feuerhaus errichtet. 1952 feierte die freiwillige Feuerwehr Lämmersdorf die Fahnenweihe und 1953 bekam das Feuerhaus einen Schlauchturm. Von besonderer Bedeutung für Lämmersdorf ist die 1953 erfolgte Erbauung einer neuen, breiten Fahrtstrasse von der Giggengrieder Höhe über Ortschaft Giggengried nach Lämmersdorf, die auch mit Pkw und Lkw befahrbar ist. 1953 bekam Lämmersdorf den elektrischen Strom vom Überlandwerk.

Das Dorf Lämmersdorf zählt in seinen 10 Häusern 95 Einwohner.

25. Der Weiler Leuthen

Urkundlich findet man diesen Ortsnamen erstmals 1527. Hergeleitet wird dieser Name ohne Rücksicht auf die verschiedenen Schreibweisen desselben von Leite = Abhang. 1527 erscheint der Name Leitten. Auch Leytten wurde früher geschrieben.

Nach dem Salbuch des Kastenamtes Viechtach vom Jahre 1577 war zu jener Zeit Mathias Prem hier sesshaft. 1657 übergaben Sebastian Steinbauer von Leuthen, Gotteszeller Untertan, und seine Hausfrau Walburga ihren hiesigen Hof ihrem Sohne Lorenz Steinbauer mit allen Baumannsfahrnissen, Wägen, Pflügen, Eggen, 3 gerichteten Betten und 30 Stück Vieh um 800 Gulden. Die Übergeber durften in Häusl neben dem Hof wohnen. 1763 war Christoph Steinbauer hier. Nach dem Sal- und Zinsbuche des Klosters Gotteszell aus der Zeit von 1790/99 saß damals die Familie eines Lorenz Zellner auf einem hiesigen Hofe. Dieser hatte auch das Erbrecht auf einem hiesigen Lehen. Ein anderes hiesiges Lehen besaß damals besaß damals Joseph Achaz. 1823 hauste hier Johann Plötz auf dem Steinbauern-Hof und Lorenz Zellner auf einem anderen Hof. Nach dem Grundsteuerkataster vom Jahre 1843 wurden die hiesigen Anwesen von den Familien Kronschnabel, Kramheller und Lippl bewirtschaftet. Hans Kronschnabel heiratete 1839 mit Walburga Plötz und beide übernahmen den elterlichen Hof um 3 500 Gulden. Joseph Kramheller kam in den Besitz eines Anwesens durch Heirat der Magdalena Steinbauer. Wolfgang Lippl, beim Weber, hatte seinen Hof um 800 Gulden von der Magdalena Steinbauer 1830 gekauft. Dieses alte, sogenannte Weber-Gütl steht nicht mehr. Joseph Kramheller sen. hat dasselbe weggerissen und dafür 1947 einen Neubau aufgeführt.

Kronschnabel-Gut: Auf dem Kronschnabel-Gut hieß es später Raster Peter, dann Bauer Alois (1903) und seit 1925 Georg Süß. 1940 haben die kolossalen Schneemassen den Stadel des Süß-Hofes zusammengedrückt. Süß hat aber den Stadel im gleichen Jahre wieder aufgebaut. Der Sohn Georg Süß ist 1944 in Russland gefallen. Ein Sohn des früheren Besitzers, Alois Bauer ist im 1. Weltkrieg gefallen.

Steinbauern-Hofes: Anfang des 19. Jahrhunderts heiratete ein Joseph Kramheller die Magdalena Steinbauer und wurde damit Besitzer des Steinbauern-Hofes in Leuthen. 1869 übernahm ein Georg Steinbauer diesen Hof und 1899 ein Joseph Kramheller der diesen Hof samt dem Inhaus 1948 an seinen Sohn Georg Kramheller übergab.

Außerhalb der Ortschaft Leuthen steht eine alte Kapelle, dem hl. Lorenzi (Laurentius) geweiht. Diese Kapelle spielte schon seit vielen Jahrhunderten in Jägerkreisen eine große Rolle, weil an dieser Kapelle der Wechsel des ganzen Wildes der dortigen Gegend vorüberging. Wer auf der Treibjagd auf diesem Stande stand und abwartete, der kam sicher zum Schuss. 1878 wurde Leuthen von der Pfarrei Ruhmannsfelden in die Pfarrei March umgepfarrt. Die Straße Auerbach-Triefenried, die auch durch die Ortschaft Leuthen führt, wurde 1952 mit einem Kostenaufwand von 125 000 DM neu gebaut.

Der Weiler Leuthen zählt in seinen 4 Häusern 22 Einwohner.

a.) Die Entstehung der Laurentius-Kapelle in Leuthen

Katherl und Anderl, die Eheleut vom Steinbauern-Hof in Leuthen hausten nicht gut miteinander. Da es schon lange zwischen den Beiden nicht mehr stimmte, nahm eines Tages der Anderl Abschied von der Katherl. Er ging nach Niederalteich und fuhr auf einem Klosterfloß des Kloster Niederalteich auf der Donau hinab bis ins Ungarn, wo ja das Kloster Niederalteich große Weinbergbesitzungen hatte. Von Ungarn weg ging Anderl zu Fuß donauabwärts und kam hinunter bis ins Palästina. Aber die Leute dort, die Gebräuche, die Sprache, das Essen dort, alles das veranlasste Anderl wieder den Heimweg anzutreten. Auf dem Wege durch das unwirtliche Banater-Gebirge traf er, einen herrenlosen, sehr großen und kräftigen Geißbock, der ihm als Gepäckträger dienen musste. So traf er auch eines Tages wieder in Leuthen ein. "Grüß dö Gott, Anderl", rief die Katherl aus, als sie den Anderl auf dem Geißbock sitzend daher reiten sah. "Wo kommst denn her?", fragte Katherl. "Von Palästina", erwiderte Anderl. "Bleibst jetzt da?", fragte Katherl, kleinlaut. "Kann da nix Bestimmtes sagn", war die grobe Antwort des Anderl. Dann traten beide in die große Bauernstube des Steinbauern-Hofes. "Bleibst jetzt da", so fragte Katherl alle Tage den Anderl. Dieser antwortete jedes Mal dasselbe: "Kann da nix Bestimmtes sagn. "Aber von Tag zu Tag wurde das Verhältnis zwischen den Beiden besser. Eines Tages, als die Beiden die Gewissheit hatten, dass jetzt wieder alles gut ginge, versprachen sie eine Kapelle zu bauen. Sie hielten ihr versprechen und bauten eine hölzerne Laurentiuskapel-

le in Leuthen. Bei der Christenverfolgung⁴⁰ wurde die hölzerne Kapelle in Leuthen im Innern mit Stroh gefüllt das Stroh angezündet und die alte Kapelle niedergebrannt. 1839 wurde sie massiv, aus Stein, wieder aufgebaut. Es werden in derselben Maiandachten abgehalten und für die Verstorbenen von Leuthen oder der nächsten Umgebung Rosenkranzandachten.

26. Der Weiler Lobetsried

Im Volksmund wird dieser Ortsname auch "Labertsried" ausgesprochen. In den Urkunden erscheinen die Namen: Lawandried, Labensried, Lobhardsried und Lobersried. Auf die Schreibweise eines Ortsnamens darf man aber nicht achten. Für jeden Fall ist dieser Ortsname Lobetsried ein echter "ried"-Name, weil er mit einem Personennamen zusammengesetzt ist. Der dortige, damalige Rodungsverarbeiter dürfte ein Labhart gewesen sein.

Lobetsried kam im Jahre 1295 durch Kauf von den bayerischen Herzögen an das Kloster Aldersbach. 1657 heiratete Martin Zeidlhöfer von Labertsried die Barbara Schreiner von Metten. Martin war Witwer. Er verheiratete ihr seinen Erbrechtshof. 1671 übergaben beide ihren Hof um 620 Gulden. 1679 übergab Paul Kramheller von Labertsried seinen hiesigen Erbrechtshof seinem Sohn Lorenz Kramheller um 700 Gulden. Nach dem Sal- und Stiftsbuch des Klosters Gotteszell von 1790/99 waren zu jener Zeit hier ansässig:

- Christoph, später Georg Dax. Außerdem besaß dieser Dax noch eine Sölde.
- Joseph Zeidelhofer

1823 hießen die beiden hiesigen Hofbesitzer Georg Zeidlhofer auf dem ganzen Ketterl-Hofe und Andreas Dax auf dem Kufner-Hofe, welcher aus einem ganzen und einem Viertelhof bestand. Beide Höfe waren grund- und zehentbar dem Staatsärrar. Nach dem Grundsteuerkataster vom Jahre 1843 treffen wir hier die Katharina Dax, die den Hof, der um 2 400 Gulden übergeben wurde, durch Heirat mit Andreas Dax erwarb und Georg Zeidelhofer, beim Godel-Bauern, von den Eltern Joseph und Katharina Zeidelhofer 1820 um 900 Gulden übernommen.

Ketterl-Hof: Von diesem Georg Zeidelhofer erwarb den Ketterl-Hof ein Engelbert Geiger, später ein Alois Wurzer, Brauereibesitzer von March, dann ein Johann Rankl, von dem 1919 Ebner Ludwig den Hof käuflich erwarb und der jetzt diesen Hof seinem Sohne Michael Ebner übergab. Dessen Sohn Friedrich Ebner ist 1949 bei einer Fuhrwerksleistung tödlich verunglückt. 3 Söhne von ihm waren im 2. Weltkriege fort. Einer war in russischer, einer in französischer Gefangenschaft und einer wurde nach seiner Verwundung in bei Stalingrad in die Heimat transportiert. Alle drei sind glücklich heimgekommen.

Kufner-Hof: Den Kufner-Hof bewirtschafteten lange Zeit immer die Dax. Seit 1946 ist der Besitzer dieses Hofes Wolfgang Pöhn. Er war in amerikanischer Gefangenschaft.

Außerhalb der Ortschaft Lobetsried ist ein Marterl, das uns berichtet, dass dort ein Knecht tödlich verunglückt ist. Ebenso die Woferl-Kapelle, die aber nicht mehr auf Zachenberger-Gemeindegrund steht. Da blieb früher einmal ein Holzfuhrwerk stecken und es schien als wolle es auf dem feuchten Waldesgrund versinken. Die mit dem Holzfuhrwerk Beschäftigten versprachen eine Kapelle zu bauen, wenn man sie wie der glücklich von dieser Stelle wegkommen. Sofort kamen sie auch von dieser Stelle weg. Sie hielten ihr Versprechen und so entstand die Woferl-Kapelle, die früher viel besucht war, obwohl sie recht abseits im Walde steht.

Der Weiler Lobetsried zählt in seinen 2 Höfen und Nebengebäuden 24 Einwohner.

27. Das Dorf Muschenried

Muschenried wird die Rodungsstelle eines "Musco"⁴¹ gewesen sein und wird von diesem Rodungsvorarbeiter den Namen Muscieried oder Muskenried bekommen haben. Der Namen Muschenried ist also ein echter "ried"-Name, weil er mit einem Personennamen in Verbindung steht.

Der Ort Muschenried lässt sich schon in einer Urkunde vom Jahre 1357 nachweisen. Damals kaufte das Kloster Gotteszell den Zehent zu Muschenried und Zuckenried. Am 23. Mai 1393 veräußerten Stephan der Degenberger zu Altnussberg, sein Sohn Albrecht unter⁴² anderem auch Güter zu Muschenried an ihren Vetter Konrad und Eberhard die Nussberger zu Kollnburg. Nach dem Salbuch des Kastenamtes Viechtach vom Jahre 1577 bestanden damals hier die folgenden Anwesen:

- Jakob Küffner auf dem späteren Schollenrieder-Gut, später saß hier Georg Riedler. In seinen Händen befand sich ein Leibgedingsbrief der Herzöge Wilhelm und Ludwig vom Jahre 1543 auf Achaz Schiederauer und seine Hausfrau Walburga und ihrer beider eheliche Kinder.
- Hans Prumbauer auf der sogenannten Kaufmanns-Sölde, später hauste hier die Familie Achatz. Prumbauer hatte in seinen Händen einen fürstlichen Erbbrief der Herzöge Wilhelm und Ludwig auf Wolfgang Fenzl, seine Hausfrau und Erben vom Jahre 1543.
- Auf einem anderen Gute saß 1577 Georg Riedl. Das Anwesen war mit Gut und Gilt dem Gotteshaus Ruhmannsfelden unterworfen. Später wirtschaftete hier die Familie Stadler.
- Leonhard Schweiber gehörte mit einem weiteren Gute dem Pfleger zu Regen. 1676 übergaben Georg Crambheller zu Muschenried und Magdalena, seine Hausfrau ihren Leibrechtshof zu Muschenried mit Ein- und Zubehör ihrem Sohne Wolf Crambheller um 200 Gulden.

1714 verkaufte Jakob Jungpeck von Muschenried und seine Hausfrau Rosina, Vogtuntertan des Klosters Gotteszell, ihre Erbrechtssölde zu Muschenried an Georg Oischinger zu Auerbach um 230 Gulden. 1770 saß auf der Kaufmanns-Sölde zu Muschenried Jakob Achatz. 1823 bestanden hier die folgenden Anwesen:

- Georg Stadler, später Adam Hofmann
- Joseph Bernauer auf dem Piller-Hofe
- Joseph Crambheller
- Johann Hofmann, dann Georg Wurzer auf der Kaufmanns-Sölde
- Georg Tremml auf dem Kiesel-Hofe
- Wolfgang Riedler

1830 bezog von hier den ganzen Zehent, bis auf den von einem Klein-Gütl, der Staatsärrar. Ebenso waren diese Anwesen dem Staatsärrar Erbrechtsweise grundbar. Das Klein-Gütl gehörte der Kirche zu Ruhmannsfelden. Der Grundkataster vom Jahre 1843 nennt uns hier die folgenden Anwesen:

- Adam Hofmann, übernommen 1808 vom Stiefvater Andreas und der Mutter Magdalena Stadler
- Adam Schlegl, Weber, übernommen 1817
- Joseph Kramheller, 1810 übernommen von den Eltern Michl und Eva Kramheller
- Lorenz Hofmann, 1839 von der Mutter, der Witwe Anna Maria Wurzer übernommen
- Georg und Anna Maria Treml, nach dem Tode der Mutter, der Witwe Anna Maria Treml aus der Verlassenschaft 1820 erworben
- Georg Kauschinger, beim Riedl, durch die Ehefrau Walburga, geborene Riedl, um 1 000 Gulden durch Heirat erworben, 1823

Crambhöller-Hof: Auf dem ehemaligen Crambhöller-Hof hieß es früher immer Michael Crambhöller. Erst Anfang des 19. Jahrhunderts taucht als Besitzer dieses Hofes ein Martin Kramhöller auf. 1894 hat dessen Sohn Martin Kramhöller den Hof übernommen und 1933 wieder dessen Sohn Joseph Kramhöller. 1948 hat dieser Joseph Kramhöller alles vollständig neu gebaut, Wohnhaus, Stall und Stadel. Das Inhaus ist bei dem Brande 1902, bei welchem das Hofmann-Gut abbrannte, zu Schaden gekommen. Ein Bruder des Joseph Kramhöller, nämlich Johann Kramhöller, ist im 1. Weltkrieg gefallen. Sein jüngster Bruder, Alois Kramhöller, Studienprofessor, ist 1945 in Würzburg gestorben. Zum Michlbauern-Hof gehört auch ein eigener Steinbruch.

Schierer-Gut: Auf dem heutigen Schierer-Gut hieß es früher Winterer, dann Kauschinger, dann Niedermeier, dann Leopold Kilger. Vom Jahre 1893 ab bewirtschaftete ein Alois Bielmeier dieses Anwesen, dann dessen Sohn Alois Bielmeier und seit 1919 ist der Besitzer dieses Hofes ein Joseph Schierer. Dieser hat 1928 den Stadel und 1937 den Stall neu gebaut. Von dem früheren Besitzer Alois Bielmeier ist der Sohn August Baumgartner im 1. Weltkrieg gefallen. Das alte Weberhaus steht nicht mehr. Das Brechhaus stand früher am Südwestausgang des Dorfes.

Hofmann-Anwesen: Das Hofmann-Anwesen in Muschenried ist auch schon ein sehr altes Gut. 1808 hat ein Adam Hofmann den Hof übernommen von seinem Stiefvater Andreas Stadler. 1902 hat ein Jakob Hofmann den Hof übernommen und 1939 ein Joseph Hofmann. Jakob Hofmann, der Bruder des Joseph Hofmann, hat sich 1934 ein Anwesen gebaut außerhalb der Ortschaft Muschenried. Das alte Hofmann-Anwesen ist 1876 das erste Mal abgebrannt.

Kramhöller-Anwesen: Das Anwesen des Xaver Kramhöller war 1860 die Werkstätte des Beni. 1876 hat dann Ernst Johann an dieser Stelle ein landwirtschaftliches Anwesen gebaut, das 1919 durch Einheirat Xaver Kramhöller übernommen hatte. 1919 hat dieser einen Steinbruch eröffnet und 1946 das Wohnhaus, den Stall, den Stadel umgebaut. Im Anwesen des Xaver Kramhöller befindet sich jetzt auch eine Kantine.

Dobusch-Anwesen: Das heutige Dobusch-Anwesen ist durch eine Köhlerhütte entstanden. Als frühere Besitzer dieses Gutes sind noch bekannt: ein Egner Adam, Oswald Michl, Winterer Max. Unter Oswald ist die Säge 1824 errichtet worden. Jakob und Therese Dobusch haben 1885 dieses Anwesen gekauft und zur Säge auch eine Mühle gebaut, welche der derzeitige Besitzer Anton Dobusch 1932 aufgelassen hatte. Dieser hat 1920 das Anwesen übernommen und zugleich auch den Steinbruch, der 1902 von dem Vater Jakob Dobusch eröffnet wurde. Neu gebaut hat der jetzige Besitzer 1921 Stallung und Stadel, 1922 die Säge und 1935 das Wohnhaus. Der Vater des jetzigen Sägewerkbesitzers, Jakob Dobusch, ist 1915 durch einen Unfall ums Leben gekommen. Joseph Dobusch ist 1917 gefallen. In nächster Nähe der Dobusch-Säge waren ein Brechhaus und eine Kapelle.

Steinbauer-Anwesen: Der Erbauer des heutigen Steinbauer-Anwesens, früher Rosenlehner, war Achatz von Muschenried um das Jahr 1883 herum. Joseph Rosenlehner hat dieses Anwesen von Achatz käuflich erworben im Jahre 1885. Joseph Rosenlehner, der 1870/71 als Ulane den Krieg mitgemacht hatte, ist 1892 beim Holzziehen tödlich verunglückt. Der Sohn des Joseph Rosenlehner, auch ein Joseph Rosenlehner, hat 1910 das Rosenlehner-Gut von seiner Mutter übernommen. Seit 24. Februar 1946 ist Johann Steinbauer Inhaber dieses Anwesens. Dieser hat 1947 den Stadel neu gebaut und 1948 auf das Haus einen neuen Dachstuhl aufgebaut. Durch das obere Feld des Rosenlehner-Gutes führt die Wasserleitung zum Markte Ruhmannsfelden. Das Anwesen des Lorenz Rosenlehner wurde 1928 neu gebaut.

Steinbruch Wagner: Das Anwesen im Steinbruch Wagner in Muschenried wurde 1911 gebaut und der dortige Steinbruch 1922 eröffnet. Im Juli 1934 passierte dort ein Unglück, indem der Kippwagen über den Abraum stürzte.

Jungbeck-Anwesen: Das heutige Jungbeck-Anwesen ist in den achtziger Jahren gebaut worden von Joseph Handlos und Michl Hartl sen. Die früheren Besitzer dieses landwirtschaftlichen Anwesens waren Michl und Anna Hartl. Seit 1930 ist August Jungbeck der Besitzer dieses Hauses. Dieser ist aber seit 6. Februar 1943 bei V. Charkow in Russland vermisst. Die Ehefrau Anna Jungbeck bewirtschaftet das Anwesen.

Die Strasse Auerbach-Muschenried wurde 1952 mit einem Kostenaufwand von 30 000 DM so ausgebaut, dass sie auch für Pkw und Lkw befahrbar ist.

Das Dorf Muschenried zählt in seinen 11 Häusern 75 Einwohner.

a.) Was von der "Muschenrieder Kapelle" erzählt wird

Es war Herbstzeit. Da war der Burgherr von der Burg Bayreck bei Neuern in Böhmen auf dem Wege zu dem Grafen von Ortenburg in Niederbayern. Ein schönes, flinkes Rösslein diente ihm als Reittier und eine große, furchtlose Dogge bewachte und beschützte ihn, Tag und Nacht. Den böhmischen Flussläufen entlang reitend kam er zum Fuße des Arbers. Von hier aus ritt er dem Ufer des schwarzen Regen entlang und kam nach Regen. Von da weg musste er eine andere Richtung einschlagen. Einem Wasserlauf folgen konnte er von da ab nicht mehr. Er ritt bergauf, hergab, durch Täler und über Berge. Einmal war er wieder auf einer Anhöhe, mitten im Urwald. Es brach die Nacht herein. Eine riesengroße Eiche stand vor ihm. Die dünnen, abgefallenen Eichenblätter boten für Reiter, Pferd und Hund eine gute Liegestatt. Und alle drei schliefen auch bald ein. Doch die Dogge schlug heftig an. Als der Ritter die Augen öffnete, sah er, dass Himmel und Erde in ein feuriges Rot getaucht waren. Es schien, als gäbe es einen riesigen Weltenbrand. Der Ritter, dem ja das Fluchen und Schelten zur zweiten Gewohnheit wurde, rief aus: "Erde, Welt, jetzt hol dich der Teufel!" Die Bewohner der Ortschaft Muschenried wurden auch wach. Sie glaubten es brenne der ganze Muschenrieder Wald. Sie eilten gemeinsam auf die Anhöhe und riefen unausgesetzt: "Herr, Herr, lass uns nicht untergehen! Herr, Herr, rette uns!" Oben auf der Waldeshöhe trafen sie den Ritter

mit dem Rösslein und dem großen Hunde. Anfänglich nahmen die Muschenrieder eine bedrohliche Haltung gegen den Ritter ein. Aber dieser hob auch seine Hände zum Himmel und rief mit den Muschenriedern: "Herr, wende das Unheil von uns ab! Herr, erweise uns deine Barmherzigkeit!" Und siehe! Das Rot des Firmamentes verwandelte sich in ein Gelb, dann in ein Grün und plötzlich war es wieder Nacht. Die Muschenrieder dankten Gott und versprachen auf dieser Stelle eine Kapelle zu errichten. Der Ritter kam auf seinem Rückwege nochmals nach Muschenried und spendete zur Erbauung einer Kapelle etliche Golddukaten. In der Hitlerzeit wurden die Innen- und Außenwände der Kapelle mit den unflätigsten Schriften beschmiert und in der Zeit des 2. Weltkrieges und der schlimmen Folgezeit wurde die Muschenrieder Kapelle bestialisch ausgeplündert. Der Altar wurde seines Schmuckes beraubt. Holz und Nägel, Türschloss und Dachziegel wurden der Raub von Beeren- und Pilzsuchern, von Erwachsenen und Kindern. Da diese Kapelle zu abseits liegt, wurde versprochen, eine neue Kapelle, innerhalb der Ortschaft Muschenried zu erbauen.

28. Der Weiler Ochsenberg

Der Ochsenberg war der Weideplatz für das Vieh des Auhofes. Seine Ansiedlung beginnt erst mit der Zeit des Bahnbaues. Allerdings gab es um diese Zeit am Bahndamm entlang nur Baracken und Kantinen. So lesen wir in einen Protokollbuch der Gemeinde Zachenberg von einer Bierschenke in Ochsenberg, die von einem Heinrich Zimmermann geführt wurde im Jahre 1875.

Kopp-Anwesen: Das Anwesen des Michl Kopp in Ochsenberg muss um diese Zeit schon bestanden haben, da es von einem Franz Xaver Vogl, Gastwirt auf dem heutigen Fleischmann-Hof in Zachenberg, um 1860 herum gebaut wurde. Die früheren Besitzer dieses Anwesens waren ein gewisser Bauer, der Mühlrichter war, später ein Alois Obermeier von der Wandlmühle. Dieser gab seiner Pfliegerochter über, die einen Hilarius Pfeffer von Wolfertsried heiratete. Nachdem dieser bald starb, heiratete sie einen Mühlbauer, der auch von der Achslacher Gegend war. Dieser vertauschte das Anwesen und dann erwarb es der jetzige Besitzer Michl Kopp 1909. Von den 10 Kindern des Michl Kopp waren 6 Söhne im 2. Weltkrieg im Felde. Von diesen 6 Söhnen ist der Sohn Hans Kopp am 5. Dezember 1944 bei Aachen gefallen.

Friedrich-Anwesen: Auf dem Platze einer früheren Kantine wurde von den Eheleuten Alois und Magdalena Friedrich das Anwesen gebaut, das 1895 Joseph Kraus erwarb und auf das dann 1939 Kappl hin heiratete. Die jetzige Besitzerin ist Frau Kappl.

Krampl-Anwesen: Zum Ochsenberg gehören noch die Anwesen der Fr. Fritz, das Krampfl-Anwesen, das der alte Wirt von Auerbach gebaut hatte und auf dem es später Kopp und Höferer geheißten hat, und das von Karl Schrötter 1928 gebaute Anwesen, auf dem es heute Joseph Vogl heißt.

Plötz-Anwesen: Seit 1921 ist der Besitzer des früheren Plötz-Anwesens Xaver Muhr, dessen Sohn Max Muhr in Gendorf tödlich verunglückt ist.

Der Weiler Ochsenberg zählt zurzeit 59 Einwohner in 6 Häusern.

29. Der Weiler Poitmannsgrub

Man findet in den alten Urkunden diesen Ortsnamen geschrieben: Pewentsgrub, Peughtmannsgrub, Paitmannsgrub, Peuntmannsgrub. Der Name Poitmann kommt her von dem Flurnamen Peunt oder Beunt, auch Point oder Beind und bezeichnet im Allgemeinen ein durch Einfriedung von seiner Umgebung losgelöstes Grundstück. Das Poitmannsgrub ist an einer Bodensenke (Gruabn = Grubn) liegende Siedlung eines Poitmann. Poitmann ist die Bezeichnung für einen Mann der eine Point, also ein umhegtes Grundstück, bewirtschaftet oder an einem solchen wohnt.

1394 vermachten Andreas von Hasmannsried und seine Hausfrau Elisabeth dem Kloster Gotteszell ihren Teilzehent zu Poitmannsgrub zur Begehung eines Familienjahrtages, der alljährlich am Sonntag nach Ulrich gefeiert werden musste. 1658 lesen wir einen Adam Paur in Poitmannsgrub. 1688 übergab Adam Prunner von Poitmannsgrub Witwe ihren Erbrechtshof allhier um 400 Gulden ihrem Sohn Michl Prunner. 1721 besaß hier Paulus Achaz einen halben Hof. Den anderen 1721 hier bestehenden Hof bewirtschaftete zu jener Zeit Hans Paur. Beide Höfe waren damals Erbrechtsweise grundbar dem Kloster Gotteszell.

Nach dem Sal- und Stiftsbuch des Klosters Gotteszell von 1790/99 bestanden zu jener Zeit hier zwei Anwesen, eine Erbrechtssölde, die einem Michl Achaz gehörte und ein Lehen, das Michl Paur bewirtschaftete. Um 1830 bestanden hier zwei Höfe, die dem Staat Staatsärar Erbrechtsweise grund- und zehentbar waren. Die Besitzer hießen Georg Paur und Johann Achaz. Der Grundsteuerkataster von Jahre 1843 weist noch dieselben zwei Besitzer auf. Lorenz Paur hatte von seinem Vater Michl Paur um 1600 Gulden übernommen, während Achaz von seinen Eltern Michl und Maria Achaz bei der Übergabe 1813 2 900 Gulden bezahlen musste. Der Grundbesitz des Ersteren war damals 92 Tagwerk und der des Zweiten 80 Tagwerk.

Lorenz-Paur-Anwesen: Auf dem Lorenz-Paur-Anwesen hat es später geheißten Zitzler, dann Bartholomäus Plötz, ab 1894 Joseph Plötz sen. und seit 1926 bewirtschaftet diesen Hof Johann Plötz. Von den ehemaligen Pauern soll einer 1812 in Russland gefallen sein. Johann Plötz hat 1946 die Stallung neu gebaut.

Achaz-Anwesen: Das Achaz-Anwesen, genannt das Boais-Anwesen, hat 1906 ein Johann Sailler von Obermitterndorf gehabt. Von diesem Johann Sailler haben es die Häuserjuden bekommen und von diesen hat es Anna Sailler gekauft. Deren Sohn Xaver Sailler hat es 1937 übernommen.

Das Marterl oberhalb Poitmannsgrub wurde errichtet aus Anlass einer großen Viehseuche, die hier geherrscht hatte. In der ganzen Umgebung von Poitmannsgrub herrschte ein großes Viehsterben. Nur die zwei Höfe in Poitmannsgrub blieben verschont. Aus Dankbarkeit setzten die beiden Hofbesitzer von dort das eiserne Kreuz auf Steinsockel auf die Anhöhe. Jedes Jahr am Gründonnerstag wird bei diesem Kreuz von den Poitmannsgrubern gemeinsam gebetet.

Der Weiler Poitmannsgrub zählt in seinen 3 Häusern 19 Einwohner.

30. Die Einöde Reisachmühle

Der Name Reisachmühle wird schon 1295 genannt. Das Wort Reisach wird abgeleitet von Ris, Reis, Reiser = Busch. Die Reisachmühle ist also die Mühle im oder am Buschwald.

Reisach-Mühle: 1660 war der Besitzer dieser Mühle ein Adam Oischinger. 1692 finden wir hier die Familie Prumbauer. In diesem Jahre verkauften Georg Prumbauer und seine Hausfrau Katharina ihre Erbgerechtigkeit auf der Mühle zu Reisach

samt der Säggerechtigkeit um 175 Gulden einem Georg Lippl zu Achslach. 1790 gehörte die Mühle einem Georg Baumgartner. 1823 und 1843 hauste hier die Familie Hanninger⁴³. Nach Hanninger bewirtschaftete die Reisachmühle ein gewisser Wirth. Nach diesem kam ein Martin Plötz und diesem kaufte sein Bruder Franz Plötz 1903 die Reisachmühle ab. Dieser Franz Plötz starb 1946 und seit 1947 führt dessen Sohn Joseph Plötz die Säge und die Mühle in der Reisachmühle. Dort steht auch eine gut erhaltene Kapelle. Andachten werden dort nicht abgehalten, weil der Innenraum zu wenige Personen fasst. Reisachmühle gehört zur Pfarrei Ruhmannsfelden, obwohl Leuthen und Lobetsried schon zur Pfarrei March gehören. Zur Schule gehen die Kinder von Reisachmühle nach March, da dorthin viel näher ist als nach Ruhmannsfelden. Die Einöde Reisachmühle zählt 6 Einwohner.

31. Das Dorf Triefenried

Triefenried ist ein echter "ried"-Name, weil er zusammengesetzt ist mit dem Taufnamen Trube, Trune, Trunolf, also Trunolfried. Im Volksmund heißt diese Ortschaft Triefaried, weil die Waldler die Silbe "en" in der Mitte des Wortes wie "a" aussprechen, z. B. Zachenberg = Zachaberg, Muschenried = Muscharied. Genau so macht es die hiesige Bevölkerung mit der Silbe "er" in der Mitte des Wortes, z. B. Auerbach = Auabach, Köckersried = Köckasried, Lämmersdorf = Lämmasdorf, Haberleuthen = Habaleuthen. In alten Urkunden erscheint auch der Name Driefenried.

Am 1. August 1379 begaben sich Friedrich der Auer zu Brenenberg und sein Sohn Wilhelm der Robauer aller Ansprüche bezüglich des Dorfes Triefenried ledig, welche ihr Schwager Sweikker der Tuschel zu Söldenau zu Lebzeiten Weindlein dem Nussberger eingeräumt hatte. Früher war hier auch das Kloster Oberalteich begütert, das hier einen Hof und einige Lehen besaß. Am 9. März 1500 verkaufte Sebastian Diebler seine Erbgerechtigkeit auf dem herzoglichen Lehen zu Triefenried an einen gewissen Hans Vidler. Zeugen des Verkaufs waren Stefan Püchler und Georg Petzinger zu Triefenried. 1577 waren hier die folgenden Anwesensbesitzer:

- Christoph Sieß oder Rieß. Er hatte über sein Besitztum einen 1458 von Konrad dem Nussberger ausgefertigten Rezess.
- Hans Koller auf einem Lehen. In seinen Händen befand sich ein Kaufbrief vom Jahre 1500, welcher uns sagt, dass damals Georg Pockhinger den Hof an Sebastian Diebler und allen seinen Erben verkaufte.
- Peter Wierth auf der Taverne. Laut Kaufbrief vom Jahre 1511 hatte damals Georg Pockhinger dieses Anwesen dem Matheus Freindorfer seiner Hausfrau und etwaigen Kindern verkauft.
- Jakob Lindler auf dem sogenannten Schreiner-Gut. Er konnte über den Besitz des Anwesens einen fürstlichen Leibgedingsbrief der Herzöge Wilhelm und Ludwig auf Pobber Wühr, seine Hausfrau Barbara und etwaige Kinder vom Jahre 1543 vorlegen.
- Georg Ebenmayer, Lehensbesitzer. Er besaß einen Leibgedingsbrief des Herzogs Albrecht auf Ebenmayer, seine Hausfrau und ihren Sohn Stefan. Später bewirtschafteten diesen Hof die Familien Stadler, Kramheller und Schreiner. 1603 saß auf diesem Anwesen Mathias Gansl.
- Wolfgang Stadler, auch Lehensbesitzer. In seinen Händen befand sich ein fürstlicher Leibgedingsbrief von Herzog Ludwig vom Jahre 1518 auf Anton Lang, seine Hausfrau Margarete und ihre Erben.
- Christoph Kufner, ebenfalls Lehensbesitzer. Das Gut war Eigentum der Kirche in Regen. Er konnte über sein Besitztum einem Erbbrief vom Jahre 1483 vorweisen. Haus und die dabei befindliche Schmiedewerkstätte waren gut gebaut.
- Gilg Kuchler auf einem Lehen. Später wirtschaftete hier die Familie Altmann. Kuchler hatte in seinen Händen einen Leibgedingsbrief der Herzöge Wilhelm und Ludwig vom Jahre 1545 auf Andreas Kuchler, seine Hausfrau Elisabeth und ihren Sohn Anton.

Auf drei anderen Gütern hausten 1577 die Familien Puggl, Schütz und Achaz. Nach dem Stiftsregister der Schlossherrschaft Neunussberg vom Jahre 1578 saßen damals hier Georg Kurz und Michael Achaz, jeder auf einem Hofe. 1594 war in Triefenried ein gewisser Georg Ebeneier Lehensbesitzer. 1577 besaß ferner hier noch Georg Riss ein Lehen, das später Hans Ernst innehatte.

Einige gerichtliche Urteile aus der damaligen Zeit sind ganz interessant: 1666 wurde Blasy Schwarz von Triefenried wegen des im öffentlichen Gerichtssitzung getanen Schwurs, dass ihm der Teufel die Zunge zum "Gnakh" (=Nacken) herausreißen solle, 2 Stunden lang an die Schandsäule gebunden. Im selben Jahre wurde Andreas Stadler von Grub um 24 Kreuzer und 2 Heller gestraft, weil er den Kaspar Aigner zu Triefenried bei einer Rauferei den Ärmel vom Hemd gerissen und ihn überdies auch noch einen Fretter geheißen hatte. 1733 wurde Hans Riedl von Triefenried, weil er zur österlichen Zeit Beicht und Kommunion nicht abgelegt, vormittags und nachmittags 2 Stunden lang in Stock gespannt und er überdies die Beichte noch nachholen musste.

1674 verkauften Michl Lanzinger zu Triefenried und seine Frau Maria ihren, bisher mit Grund und Boden inne gehaltenen Leibrechtshof, worauf laut eines Briefes vom Jahre 1650 Andre Raith von Triefenried und Andre Raith aus der Breitenau Leihgerechtigkeit hatten, mit aller Ein- und Zubehör um 160 Gulden an Georg Gschweimb von Eckersberg und seiner Frau Eva. 1687 besaß hier Michl Schreiner einen Hof, den er um 90 Gulden gekauft hatte. Die Hauptsteuerbeschreibung des Gerichts Viechtach vom Jahre 1721 nennt in Triefenried die folgenden Anwesensbesitzer:

- Andreas Koller, Wirt, auf einem ganzen Hof
- Mathias Ernst auf einem ganzen Hof
- Andreas Schreiner, auf einem halben Hof
- Christoph Kramheller, auf einem halben Hof
- Peter Reister, auf einem halben Hof
- Paul Reister, Viertelhof-Besitzer
- Hans Schreiner, auf einem halben Hof
- Sebastian Oischinger, auf einem halben Hof

1789 saß auf einem der hiesigen Höfe Hans Schwarz und auf einem anderen Hans Lippl. Beide waren Grunduntertanen des Freiherrn von Hafenbrädl auf Eisenstein. Am 8. Juni 1790 verkaufte der Halbbauer Joseph Schreiner von Triefenried dem im Jahre 1762 durch Übernahme an sich gebrachten zum kurfürstlichen Kastename Viechtach gehörigen Hof in Triefenried um 1 600 Gulden an den Bauern Joseph Achaz von Leuthen. Das Gefällebuch des Rentamtes Viechtach vom Jahre 1823 nennt uns hier die folgenden Hausbesitzer:

- Michl Reister (Raster)
- Lorenz Schreiner (Aigner-Bauer)
- Michl Schreiner, auf dem Brunner-Hof
- Joseph Schreiner
- Lorenz Schwarz
- Michl Koller, Wirt
- Johann Bapt. Wurzer, auf dem Gansl-Hof
- Johann Tremmel
- Michl Weber, auf dem Oischinger-Hof
- Franz Hof, Gager-Bauer

Im Grundsteuerkataster vom Jahre 1843 waren in Triefenried die folgenden bäuerlichen Anwesen:

- Lorenz Schreiner, durch die erste Ehefrau Walburga, geb. Achatz von der Mutter Maria, nachher verehelichte Schreiner, übernommen
- Georg Schreiner, vom Vater Michl Schreiner übernommen
- Johann Schreiner, von den Eltern Andreas und Anna Maria Schreiner übernommen
- Michl Koller, Wirt, von der Mutter Walburga Koller übernommen
- Franz Hof, vom Vater Michl Hof übernommen
- Lorenz Schwarz, von der Mutter Barbara Schwarz übernommen
- Johann Wurzer, von den Eltern Georg und Therese Wurzer durch Übernahme erhalten
- Johann Tremml, Weber, laut Kaufbrief vom Jahre 1816 von Joseph und Barbara Lippl von Triefenried um 504 Gulden erworben
- Michl Weber, Wastl-Bauer, übernommen von den Eltern Michl und Magdalena Weber
- Joseph König von den Schwiegereltern Michl und Anna Maria Raster 1837 um 2 000 Gulden erhalten. Dieses Gut war ehemals Erbreechtsweise grundbar zur Kirche St. Johann in Regen.

Koller-Gastwirtschaft: Die Gastwirtschaft in Triefenried wird schon seit einigen Jahrhunderten von dem gleichen Familiengeschlechte der Koller bewirtschaftet. Allerdings sind die früheren hölzernen Gebäulichkeiten dieses großen Besitztums 1902 niedergebrannt. Dafür wurde aber im Laufe der letzten Jahrzehnte Gastwirtschaft und Ökonomie zeitgemäß gebaut, sodass der jetzige Besitzer Wolfgang Koller eine modern eingerichtete Gastwirtschaft und eine vorbildliche Landwirtschaft besitzt.

Schwarzzhansl-Hof: Der frühere Schwarzzhansl-Hof wurde vertrümmert und wurde von einem Kagel erworben. Später kam dann auf diesen Hof Joseph Klimmer. Nach dessen Tod bewirtschaftete die Witwe den Hof von 1903 bis 1923. In diesem Jahre übernahm den Hof der Sohn Peter Klimmer. Der Klimmer-Hof ist 1921 abgebrannt. Dabei verbrannte der schlafende Hütbube.

Tremml-Anwesen: Auf dem Tremml-Anwesen hieß es früher Georg, dann Alois Tremml und seit 1919 Lorenz Tremml. Dieses Anwesen ist 1932 abgebrannt. Mit dem Viehstand hatten die Tremml-Leute viel Unglück. Während ihrer 33-jährigen Verheiratung mussten sie 27 Stück Vieh einbüßen.

Gagerbauern-Hof: Ein ganzes altes Besitztum ist der Gagerbauern-Hof, der schon mehr als hundert Jahre von dem Familiengeschlechte der Hof bewirtschaftet wird. Nach dem Tode des Georg Hof bewirtschaftete die Witwe Anna Hof seit 1922 dieses Bauern-Anwesen und seit 1940 ist der Besitzer dieses Hofes Wolfgang Hof. 1928 brannte das Anwesen nieder und wurde im gleichen Jahre wieder aufgebaut.

Mühlbauer-Anwesen: Das Wohnhaus, das seit 1900 Joseph Mühlbauer besitzt, stammt noch vom Wastlbauern-Hof. 2 Söhne von ihm sind vermisst: Michael Mühlbauer seit 1943 in Russland und Joseph Mühlbauer seit 1944 in Russland.

Ernst-Anwesen: Auf dem früheren Ernst-Anwesen heißt es jetzt Georg Stadler. Der Sohn Georg Stadler ist seit 1944 in Russland vermisst.

Joseph-König-Hof: Der jetzige Besitzer des früheren Joseph-König-Hofes ist seit 1900 Josef Pöhn. Dessen Vater Joseph Pöhn hat im Jahre 1900 die Wasserleitung für den Hof gebaut und 1920 den Stadel. Der jetzige Besitzer dieses Hofes, Joseph Pöhn, hat 1951 einen ganz neuzeitlichen, schönen Stall gebaut. Dieser Hof ist 1852 abgebrannt, sodass also von den sämtlichen Anwesen in Triefenried keines von dem Brande verschont blieb.

Kappl-Anwesen: Auf dem Kappl-Anwesen heißt es seit 1951 Georg Baumgartner.

Freundorfer-Maria-Krämerei: In Triefenried sind zwei Krämereien. Freundorfer Maria hat 1929 ein Wohnhaus gebaut und darin eine Krämerei errichtet. Diese Krämerei ist verpachtet.

Weber-Maria-Krämerei: Die andere Krämerei wurde von Maria Weber 1928 gebaut und ist ebenfalls verpachtet.

Freisinger-Anwesen: Neben dieser Krämerei hat 1952 Alois Freisinger ein Wohnhaus gebaut.

Wurzer-Lagerhaus: Das von Wurzer, March, am Bahnhof Triefenried errichtete Lagerhaus wurde 1952 von Tremml, Kirchweg gekauft und dieses Lagerhaus wird von dessen Sohn Hans Tremml geführt.

Früher bezogen die Triefenrieder Anwesensbesitzer das elektrische Licht von der sogenannten Stöß in Furth. Seit 1950 ist Triefenried an das Überlandwerk angeschlossen. 1910 wurde die Triefenrieder Feuerwehr gegründet, dann ein Feuerwehrhaus gebaut und 1953 bekam sie eine ganz moderne Motorfeuerspritze. Der 1893 gegründete Krieger- und Veteranenverein, der in der Hitlerzeit und Nachkriegszeit nicht mehr bestehen durfte, ist 1953 wieder neu gegründet worden.

Das Dorf Triefenried zählt in seinen 14 Häusern 110 Einwohner.

32. Das Dorf Vorderdietzberg

Schon im 1. Teil der Geschichte der Gemeindeflur Zachenberg wurde bei dem Bericht über den Weiler Hinterdietzberg darauf hingewiesen, dass der Name Dietzberg herkommt von dem Personennamen Tirol, dass also Ditzberg ein echter „Berg“-Name ist. Es darf mit Recht angenommen werden, dass anfänglich von Fratersdorf, Lämmersdorf und Patersdorf her dieses Gebiet gerodet wurde, weil ja diese Orte viel älter sind als Ruhmannsfelden oder Giggerried. Darum wird auch Vorderdietzberg erst nach Hinterdietzberg entstanden sein.

1577 finden wir in dem Salbuch des Kastenamtes Viechtach einen Wolfgang Nickl auf einer Hube, dem späteren Hacker-Gut (Hackö). In seinem Besitz hatte er einen Erbbrief der Herzöge Wilhelm und Ludwig vom Jahre 1543 auf Georg Erl, seine Hausfrau Walburga und ihre Erben. In der Hauptsteuerbeschreibung des Gerichts Viechtach vom Jahre 1721 werden die folgenden Hofbesitzer in Ditzberg genannt:

- Paulus Peter, Besitzer eines halben Hofes
- Paulus Kraus, auch Besitzer eines halben Hofes
- Georg Limpeck, Besitzer eines halben Hofes

1823 waren es in Vorderdietzberg folgende Hofbesitzer:

- Lorenz Kraus, von den Eltern Joseph und Magdalena Kraus im Jahre 1832 um 2 000 Gulden übernommen
- Georg Fritz laut Heiratsbrief im Jahre 1832 durch die Ehe der Frau Therese geborene Limpeck, von der Mutter Anna Limpeck um 1 888 Gulden übernommen
- Joseph Loibl, beim Göstl, seit 1844 Schwiegersohn Georg Achatz, laut Kaufvertrag vom Jahre 1822 von Andreas Peter von Ditzberg um 3 008 Gulden aus freier Hand gekauft. Auf diesem Hacker-Gut (Hackö-Hof) hieß es dann vom Jahre 1889 ab Kufner Joseph und ab 1906 Kufner Xaver. Dieser hat 1914 den Stadel und 1925 den Stall neu gebaut. Sein Sohn Alois Kufner ist 1941 bei der Insel Kreta um sein junges Leben gekommen.

Limpeck-Anwesen: Das Limpeck-Anwesen existiert nicht mehr. Es stand neben dem Hacker-Gut. Seine Besitzer waren Limpeck, dann Fritz Hirtreiter, unter dem das Anwesen vertrümmert wurde. Dann waren die Besitzer Schwarz Alois und hernach Karl Franz.

Fritz-Anwesen: 1842 hat die alte Häusl-Mutter Therese Fritz das heutige Fritz-Anwesen neben der Straße durch Vorderdietzberg gebaut und sie und ihre Schwester Katharina hatten das Ausnahms-Recht auf diesem Haus. Seit 1902 gehörte es dem Franz Fritz, der es 1951 an Alois Loth übergeben hatte⁴⁴.

Steinbauern-Anwesen: Auch kamen ehemalige Limpeck-Gründe zum jetzigen Steinbauern-Anwesen, das 1890 gebaut wurde. Auf diesem Anwesen wirtschafteten Reitmeier Karl, dann Muhrhauser Joseph und seit 1927 Michl Steinbauer. Dieser hatte 1927 eine Werkstätte gebaut und 1952 das Wohnhaus aufgestockt. 1953 wurde von der Firma Joseph Eckart, Landshut, ein Windrad aufmontiert, das Wasserpumpe und elektrisches Werk betreibt. Der kriegsbeschädigte Sohn Xaver Steinbauer kam 1948 aus der Gefangenschaft zurück.

Krauß-Anwesen: Das frühere Krauß-Anwesen wurde vertrümmert. Es entstand dabei neben dem Krauß-Hof das heutige Bielmeier-Anwesen. Die zu diesem Anwesen gehörigen Grundstücke wurden vom Krauß-Anwesen abgetrennt. Das Anwesen bewirtschaftete früher schon ein Bielmeier, aber nur drei Jahre lang, da er starb. Die Witwe heiratete 1903 den Xaver Fenzl von Bruckhof. Aus dieser Ehe ging eine Tochter hervor, welche Hr. Ludwig Bielmeier, den jetzigen Besitzer dieses Anwesens 1934 heiratete, der schon in der 2. Wahlperiode der Bürgermeister der Gemeinde Zachenberg ist.

Krauß-Hof: Von den früheren Krauß auf dem Krauß-Hof in Vorderdietzberg ist Johann Krauß 1915 in Frankreich gefallen. 1931 übernahm Rankl Joseph von Gotteszell diesen Krauß-Hof. Dieser Joseph Rankl starb aber schon 1943. Die Witwe wirtschaftete bis 1952 weiter. 2 Söhne von ihr sind gefallen. Rankl Karl 1943 und Rankl Georg 1945. Seit 1953 ist der Besitzer dieses ehemaligen Krauß-Hofes der Flüchtlingsbauer Tax Wolfgang.

Pinzl-Anwesen: An der Grenze der Ortsflur von Vorderdietzberg, ganz oben am Waldesrand, ist das Pinzl-Anwesen, das von Joseph Kufner, Bauer in Vorderdietzberg im Jahre 1888 gebaut wurde und auf das dann Alois Pinzl sen. getauscht hatte (1907). Seit 1951 bewirtschaftet dieses Anwesen Michael Pinzl. Dessen Bruder Karl Pinzl ist 1943 in Belgien gefallen und seit Mai 1945 ist sein Bruder Johann Pinzl vermisst in Russland. In unmittelbarer Nähe dieses Anwesens steht das Wohnhaus des Alois Pinzl, das er sich 1934 dorthin gebaut hatte.

Das Dorf Vorderdietzberg zählt in seinen 9 Häusern 57 Einwohner.

33. Die Einöde Wandlhof

Die Ortschaft Wandlhof hat mit großer Gewissheit früher einmal Wandldorf geheißen und gehörte der Zeit der Vorsiedlung an, jener Zeit, in welcher unter der Herrschaft des Klosters Metten in hiesiger Gegend die Maierhöfe Patersdorf, Fratersdorf und Lämmersdorf entstanden sind. Diese "dorf"-Orte hatten eine sommerseitige Lage und in ihrer nächsten Nähe waren ein oder zwei "ried"-Orte, die sich aber mit einer weniger günstigen Lage begnügten. Die echten "Dorf"-Orte sind mit einem Personennamen zusammengesetzt. So ist es auch mit dem Namen Wandlhof, weil man bei diesem Ortsnamen unwillkürlich an den alten Namen Wantila erinnert wird. Also hieß der Ort ursprünglich Wantilendorf. Hat sich diese Ortschaft zu einem wirklichen Dorf im heutigen Sinn entwickelt, so blieb die Ortsbezeichnung „dorf“. Blieb es aber nur ein einziger Hof, so wurde die Ortsbezeichnung "dorf" im 14. Jahrhundert umgewandelt in "hof", sodass aus dem ursprünglichen Wandldorf das Wandlhof wurde. Das war nicht bloß hier, sondern derartige Umbenennungen gab es im Landkreis Viechtach mehrere.

Wandl-Hof: Nach dem Sal- und Stiftsbuch des Klosters Gotteszell 1790/99 bewirtschaftete ein Joseph Geiß diesen Hof. 1809 haben dann Joseph Geiß und seine Hausfrau Maria die Wandlmühle um 2 700 Gulden übergeben, sodass dann 1843 als Besitzer von Wandlhof und Wandlmühle der Lorenz Geiß erscheint. Der Hof samt Mühle war ehemals Erbteilsweise grundbar dem Kloster Gotteszell. 1844 besaß ein Johann Geiß den Wandlhof, der ihn um 4 800 Gulden übernommen hatte. Ein Schollenrieder Achatz hat dann den Wandlhof käuflich erworben und Johann Geiß verzog in den Markt Ruhmannsfelden und wurde der Marktwandler genannt. Eine Schwester des Johann Geiß heiratete 1892 den Auhof-Bauern Michl Kraus, der dann den Wandlhof bekam. Dieser Michl Kraus übergab dann später diesen Hof seinem Sohne Alois Kraus, der ihn im Jahre 1939 seinem Sohne Alois Kraus übergab.

In der Nähe des Wandlhofes stand auch ein Brechhaus und in der Bahnauzeit 1875 bis 1877 eine Marketenderei.

34. Die Einöde Wandlmühle

Stand an einem Bauernhof an einem fließenden Gewässer, so wurde bei diesem Hof auch eine Mühle errichtet. So entstanden bei dem Bruckhof die Bruckmühle, beim Wandlhof die Wandlmühle, beim Stömmerhof die Stömmermühle beim Reischhof die Reischmühle.

Wandl-Mühle: Von der Wandlmühle wissen wir, dass ein Wolfgang Steinbauer im Jahre 1790 Müller auf der Wandlmühle und Witwer war und dass dieser Wolfgang Steinbauer seine am 28.2.1776 an sich gebrachte Erbrechtsmühle nebst Haus und Baumansfahrnis, samt lebendem und totem Inventar um 800 Gulden an seine Base Katharina Schürzinger, ledige Söldners-Tochter von Prünst übergeben hatte. 1809 besaß die Wandlmühle ein Lorenz Geiß, der sie von seinen Eltern Joseph und Maria Geiß um 2 700 Gulden in diesem Jahre übernommen hatte. 1823 saß hier Joseph Geiß auf dem Wandlhof, Haseneder-Hof, und ein Joseph Bauer auf der Wandlmühle. 1843 war Sebastian Obermeier Besitzer der Wandlmühle, die er am 4. April 1829 vom Müller Thadäus Krauß um 1 850 Gulden erworben hatte. 1903 wurde der Besitzer der Wandlmühle Peter Plötz sen. und Peter Plötz jun. bewirtschaftet die Wandlmühle seit 5. Oktober 1937.

Der 8. Mai 1882 war für die Wandlmühle ein großer Unglückstag. Von Osten her, über Regen und March, zog ein Ungewitter herauf. Es kam ein furchtbares Hagelwetter, verbunden mit einem schweren Wolkenbruch. Der sonst so friedliche Wandlbach wurde zu einem reißenenden und zerstörenden Gewässer. Das Wasser nahm die in der Reischmühle aufgestellten Blöcher mit, die mit solcher Wucht die äußere Hausmauer in der Wandlmühle eindrückten, dass in der Wohnstube das Wasser bis auf einige cm zur Zimmerdecke reichte und die Hagelkörner tischhoch in der Stube lagen. Das Wasser nahm auch die Bettstatt samt dem Bett aus der Kammer mit fort. Als nach einiger Zeit das Wasser des Wandlbaches wieder zurückging, lagen auf den Bachwiesen neben dem Wandlbache so viele Fische, dass die Lämmersdorfer und Giggerieder diese Fische Eimer- und Körbe weise Heim tragen konnten. 150 m hinter dem Inhaus stand früher das Brechhaus und in der Bahnauzeit auch eine Marketenderei.

Die Wandlmühle zählt 5 Einwohner.

35. Der Weiler Weichselsried

Der Name "Weichselsried" kommt urkundlich schon 1295 vor. 1577 erscheint der Name „Weixleinsried“, 1633 Wäslansried und später der Name "Weytenried". Weichselsried war die Siedlung eines Weigiles oder Weigil, oder auch eines Wigile oder Wigold.

Diese Siedlung wurde damals nebst einigen umliegenden Ortschaften von den bayerischen Herzögen an das Kloster Aldersbach verkauft. Nach dem Degenberg'schen Salbuche vom Jahre 1596 gehörte ein Wald bei Weichselsried zum Degenberg'schen Waldbaue.

Mock-Anwesen: 1672 werden als Anwesensbesitzer von Weichselsried die Familie Mock und später die Familie Hartmannsgruber genannt. 1843 hauste ein Georg Fink. Nach dessen Tod bewirtschaftete diesen Hof dessen Ehefrau Anna Maria Fink, die mit ihrem Anwesen der Pfarrkirche Ruhmannsfelden Erbrechtsweise grundbar war. Später war der Weichselsrieder-Hof im Besitze der Wurzer, der sogenannte Hofbauer von March. 1905 ging der Hof dann über in den Besitz des Joseph Hartl und 1919 auf dessen Sohn Joseph Hartl. Dieser hat sich für den Weichselsrieder-Hof ein Anwesen in Hirschbach eingetauscht. Heute ist der Hof in Weichselsried Eigentum des Franz Frisch.

Der Weiler Weichselsried mit dem Bauernhof, dem Ausnahmshaus und zwei Neubauten zählt in den 4 Häusern 10 Einwohner.

a.) D' Weihwasserschwemm

Den alten Weichselsroider plagte das Zipperl zur rechten Zeit. Und da war ihm halt gar nichts recht zu machen und da kam er bei seinem Sinnieren und Studieren den ganzen lieben Tag schon über alles. Es war der Johannes-Tag. Da griff er nach der Weihwasserflasche. In dieser war aber nur mehr ein Noagerl (Neigerl) Weihwasser. Da sagte er zu seiner Tochter: "Lena, heut holst no a Weichwasser in unserer Pfarrkirch! Am Johannes-Tag darf auf koan Bauernhof s'Weichwasser ausgeh!" Und der alte Weichselsroider sagte seine Befehle nicht zweimal. Nachmittags suchte sich die Lena ein leeres Apothekerfläschlein verstaute es in ihrem Handtäschchen und machte sich auf den Weg nach Ruhmannsfelden. Auf halbem Wege dorthin hörte sie ihr wohl bekannten Töne einer Tanzmusik. Sie ging wieder eine kurze Strecke und schon wieder klang die Musik an ihr Ohr. Ja! Es war ja heute Johannes-Tag und an diesem Tage war das herkömmliche Gartenfest mit Musik und Tanz im nahen Auerbach. Schnell war die Lena dort und der Tanz riss nicht ab, bis der Hansenbauer Sepperl sagte: "Lena! Zum Hoamgehn is höchste Zeit. D'Stallararbeit tu uns neamad!" Auf dem Heimweg fiel der Lena plötzlich eint dass sie Weihwasser heimbringen müsse. Und da waren beide gerade auf dem Wege zwischen Hasmannsried und Weichselsried. Da ist ganz nahe am Wege eine Quelle, aus der das ganze Jahr schönstes Wasser fließt und eine kleine Schwemme ist auch dort. Schnell griff Lena nach dem Fläschchen und röhrte es voll Wasser aus dieser Schwemme. Daheim stellte sie es auf den Tisch und sagte ein klein wenig schalkhaft: "Vata, an schöna Gruß vom Herrn Pfarra!" Seit dieser Zeit heißt diese Schwemme „d' Weihwasserschwemm!"

36. Die Einöde Wolfsberg

Wolfsberg zählt zu den ältesten Siedlungen der Gemeinde Zachenberg. Es dürfte wohl Ende des 9. oder Anfang des 10. Jahrhunderts entstanden sein, in der Zeit, in welcher das Kloster Metten das hiesige Gebiet zu eigen hatte und in der neben den "dorf"-Orten auch schon die "berg"-Orte entstanden. Allerdings müssen diese "berg"-Namen mit einem Personennamen in Verbindung stehen, wie es ja auch bei den damaligen "dorf"-Namen der Fall sein musste, wenn es echte "dorf"- und "berg"-Namen sein sollten. So entstanden gleich nach Lämmersdorf die Siedlung des Eckart = Eckersberg und die Siedlung des Wolfiches = Wolfsberg.

Widenpaur-Hof: 1596 hauste ein Stefan Widenpaur als Hofbesitzer in Wolfsberg. Am 21. November 1616 verließ Herzog Max den hiesigen Hof an Lorenz Widenpaur, seine Hausfrau Walburga und ihren Sohn Sebastian gegen Geldgilt auf den, Kasten Linden. 1672 übernahm ein Stefan Widenpaur⁴⁵ den hiesigen Hof von seinem Vater Mathes Widenpaur um 175 Gul-

den. 1721 bewirtschaftete den Wolfsberg ein Niklas Achaz. Am 22. Februar 1723 wurden getraut ein Michael Kramhüller, ledigen Standes, von Burggrafenried mit Maria Achaz, Witwe⁴⁶ von Wolfsberg. Am 26. November 1755 heiratete ein Georg Kraus von Oberried die Walburga Kramhüller von Wolfsberg. 1772 finden wir in Wolfsberg zwei bäuerliche Familien ansässig, nämlich die eines Wolf Kramhüller und die eines Georg Kraus, der zwei Jahre vorher übernommen hatte. 1779 bewirtschaftete das Widenbauern-Gut oder den ganzen Hof von Wolfsberg ein Georg Kraus. Aus dieser Zeit ist noch eine Urkunde vorhanden, die in den Händen des Ausnahmsbauers Peter Kraus sich befindet. Sie ist 1780 ausgestellt und lautet:

"Wir, Karl Theodor von Gottes Gnaden Pfalzgraf bey Rhein, Herzog usw., bekennen als einzig regierender Landesfürst für Uns, Unsere Erben und nachkommend regierenden Fürsten, daß wir aus Gnaden, dem Georg Kraus auf dem Widenbauerngut oder ganzen Hof in Wolfsberg, Unseres Pfliegerichts und Kastenamtes zu Linden, das von ihm und seinen Vorältern auf Leibrecht bisher inne gehabte ganze Hofsgut zu eben benannten Wolfsberg nach Meynung Unseres gnädigsten General-Mandats vom 3. May ad 1779 dergestalten auf Freirecht verliehen haben, und in Kraft dieß dergestalten verliehen und verlassen, daß er und alle seine Erben und rechtmäßigen Nachkommen besagten ganzen Hof zu Wolfsberg, wie Erbrecht ist, hinfür innehaben, benutzen und genießen und gebrauchen sollen und mögen."

Dann folgen die Giltleistungen für ihn und seine Erben. Ein Sohn von diesem Georg Kraus, nämlich Joseph Kraus, heiratete am 27. Oktober 1795 die Therese Würri, Tochter des Georg Würri, Bauers in Langdorf und dessen Ehefrau Walburga, geborene Weiß von Schwarzen. 1834 übernahmen den Widenbauern-Hof ein Johann Kraus, dessen Ehefrau eine Anna Kreuzer, Bräuerstochter von Regen war und 1866 wieder ein Johann Kraus, dessen Ehefrau eine Magdalena Geiger, Bauerstochter von Lämmersdorf war. Von 1901 bis 1946 bewirtschaftete den Wolfsberger-Hof der Bauer Peter Kraus. Am Himmelfahrtstag 1922 schlug ein Blitz im Hofe ein. Der Blitz fuhr an der Dachrinne entlang, am Viehstall vorbei, suchte sich die eichene Planen im Rossstall, tötete eines von den 3 Pferden und fuhr dann im Boden an den Wasserleitungsröhren entlang, die vollständig zusammen geschmolzen wurden, sodass kein Tropfen Wasser mehr durchfließen konnte. Am 15. November 1932 brannte der Wolfsberger-Hof ab. Peter Kraus ließ den Hof sofort wieder aufbauen. Seit 1946 bewirtschaftet den Hof dessen Sohn Johann Kraus.

Die Einöde Wolfsberg zählt in Hof und Ausnahmshaus 22 Einwohner.

37. Das Dorf Zachenberg

Im Volksmund wird dieser Name "Zachaberg" ausgesprochen. In früheren Urkunden erscheint der Name Czachenberg und später Zachenberg. Das Dorf Zachenberg verdankt seine Entstehung einem gewissen Zacco oder Zakko, der sich mit den Seinen hier niederließ und rodete.

Einen Pabo von Zachenberg treffen wir in einer Niederalteicher Urkunde vom Jahre 1273. Ferner wird Zachenberg in der Bulle genannt, mit welcher Papst Gregor IX. dem Kloster Oberalteich im Jahre 1274 seine Güter und Rechte bestätigt. Nach dem herzoglichen Salbuche (Steuerbuch) aus der Zeit um 1280 waren zu jener Zeit hier die Nussberger begütert. Drei Güter nannten sie in Zachenberg ihr Eigentum. Auch das mächtige Rittergeschlecht der Degenberger hatte dereinst in Zachenberg Besitzungen. Am 23. Mai 1393 verkaufte Stefan der Degenberger zu Altnussberg und sein Albrecht etliche Güter zu Zachenberg, Muschenried, Gnänried, Auerbach, Cschorleinried, Ekkarzperg und weitere an ihre Vettern Konrad und Eberhard die Nussberger zu Kollnburg. Der Kaufpreis betrug 180 Pfund Pfennige. Einige Jahre später veräußerte der erstgenannte Degenberger seinen Zehent zu Zachenberg an den Abt Andreas und den Konvent zu Gotteszell um 9 Pfund Pfennige. Mitsiegler der hierüber ausgestellten Urkunde war des Verkäufers Sohn Albrecht. 1550 wurde ein Öls Michael von Zachenberg um 3 Gulden gestraft, weil er seinen Nachbarn Peter Schober im Rücken blutig geschlagen hatte. Im Salbuch des Kastenamtes Viechtach vom Jahre 1577 werden uns folgende Anwesensbesitzer in Zachenberg genannt:

- Jakob Schwarzenberger, später saß auf diesem Hofe die Familie Pfeffer (Pfeffer-Gut).
- Michael Schwarzenberger, später die Familie Schlegl

Nach einer Gerichtsrechnung vom Jahre 1600 wurde Georg Prunner von Zachenberg um 2 Gulden gestraft, weil er zu seiner Hochzeit in Ruhmannsfelden 8 Personen zu viel geladen hatte. 1631 wurde Balthasar Schurr wieder um einen Gulden, 8 Kreuzer, 4 Heller gestraft, weil er am Feste Maria Himmelfahrt vor der Sigzeit Getreide in die Mühle brachte. Auch Adam Oischinger von Zachenberg wurde wegen derselben Übertretung in Strafe genommen. Er erhielt in Anbetracht seiner schlechten Vermögensverhältnisse ein Tag Gefängnis mit wenig Nahrung. 1656 waren in Zachenberg die Hausbesitzer Christoph Loibl und Jakob Kilger. 1657 verkauften Michl Amann von Zachenberg und seine Hausfrau Walburga ihre Sölde an den dortigen Leinweber Georg Krampfl. 1659 veräußerte Magdalena, die Witwe des Paulus Stattenbauer von Zachenberg mit Genehmigung der Vogtherrschaft Gotteszell ihre Sölde zu Zachenberg um 50 Gulden, 45 Kreuzer an Hans Vest zu Zachenberg. 1660 heiratete ein Georg Krampft von Zachenberg eine Maria Härtl von Reinbeck. 1668 übergaben Adam Prunner von Zachenberg und seine Frau Rosina ihren Erbrechtshof mit allem Zubehör ihrem Sohne Georg Prunner, noch ledig, um 400 Gulden. 1670 verkauften Lorenz Schlegl und seine Hausfrau ihr hiesiges Erbrechtslehen um 335 Gulden an Thoman Reitmäyer und im selben Jahre überließen Adam Kandler von Zachenberg und seine Frau Maria ihr Erbrechtslehen mit allem Zubehör um 350 Gulden ihrem Sohn Paul Kandler. 1676 ging die Erbrechtssölde der Familie Lehner um 162 Gulden und 1 Reichstaler Leykauf an einen Georg Schwarzenberger von Grub über. 1691 übernahm Wolfgang Schlegl das Anwesen seiner Eltern um 630 Gulden. 1694 starb Thoman Reitmäyer, Weber von Zachenberg und hinterließ 5 Kinder. Michl, der Jüngere übernahm diesen Hof um 550 Gulden. In der Hauptsteuerbeschreibung des Gerichts Viechtach vom Jahre 1721 wird Zachenberg als der Sitz einer Hauptmannschaft genannt. Damals bestanden die folgenden Anwesen in Zachenberg:

- Michl Prunner
- Michl Muhr
- Michl Achaz
- Michl Sigl
- Hans Amann
- Michl Amann
- Wolf Prunner
- Georg Löffler

- Georg Pfeffer
- Andreas Müller
- Georg Kasperhauer
- Michl Reitmayer
- Georg Pfeffer, der Ältere

Auch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gab es eine große Anzahl von Übergabeverhandlungen, z. B. vom Paulus Kandler, von Ambrosius Müller, von Wolf Pfeffer usw. Ohne gerichtliche Verurteilungen ging es in derselben Zeit für die Zachenberger auch nicht ab: 1726 hat man Mathias Sigl und George Marchl, gewester Inwohner daselbst wegen hitzigen Wortstreits und darauf folgende Rauferei jeden zu 17 Kreuzer, einen Heller bestraft. 1740 wurde der Bauer Michl Prunner von Zachenberg, weil er in dem kurfürstlichen Hochwald ohne Erlaubnis und ordentliche Anzeige Holz geschlagen hatte, nebst einem erhaltenen Verweis um 34 Kreuzer, 2 Heller gestraft. 1740 erhielt der Halbhöfler Andreas Müller in Anbetracht seiner Bedürftigkeit eine Geldstrafe von 8 Kreuzer, 4 Heller, weil seine Küche unterhalb des Rauchfangs und der Backröhre unsauber und mit angebranntem Holze befunden worden war. 1740 wurde Christoph Löffler um 17 Kreuzer, einen Heller bestraft, weil er sich unterstanden hatte, die Walburga Schleglin, ein lediges, armes Mensch aus der Kloster Gotteszeller Hofmark ohne obrigkeitliche Bewilligung in Herberg zu nehmen. Zugleich erhielt er den Auftrag, dieselbe sofort aus der Herberge zu tun. 1760 wurde der Halbbauer Michl Kasberbauer um 2 Gulden, 17 Kreuzer in Strafe genommen, weil er noch nicht genügend ausgekühlte Asche unter das Dach hinauf trug, wo dieselbe dann zu schmelzen anfang und im Boden ein Loch hinein brannte. In dem Salbucho des Klosters Gotteszell vom Jahre 1790 finden wir in Zachenberg folgende Anwesensbesitzer:

- Johann, dann Michl Amann
- Jakob Brunner
- Joseph, dann Andreas Pfeffer
- Georg Kronschnabel
- Georg Loibl
- Georg Reitmayer
- Christoph Löffler
- Michl Edenhofer
- der Söldner Georg Pfeffer
- der Lehensbesitzer Georg Pfeffer
- Joseph Treimer
- Andreas, dann Michl Brunner

1801 heiratete Joseph Schlegl, Bauer von Zachenberg, die Bauerstochter Anna Geiß von Wandlhof, die 600 Gulden und eine standesgemäße Ausstattung erhielt. 1823 bestanden in Zachenberg 19 Anwesen, nämlich:

- Michl Sigl auf dem Leibl-Hof
- Joseph Schlögl auf dem Rosenstängl-Hof
- Georg Loibl auf dem Müller-Hof
- Andreas Pfeffer auf dem Achaz-Hof
- Michl Artmann auf dem Ebnerhansl-Hof
- Michl Reitmayer
- Paul Pfeffer auf dem Ernst-Hof
- Georg Pfeffer auf dem Maier-Hof
- Georg Kerschl
- Georg Krombauer auf dem Steffel-Hof
- Jakob Brunner
- Christoph Löffler
- Georg Pfeffer auf dem Seppen-Gut
- Lorenz Edenhofer
- Auf dem Kasperbauern-Hof
- Andreas Krampft
- Georg Treiber
- Anton Brumbauer, Schneider
- Johann Gierster

Der Grundsteuerkataster vom Jahre 1843 nennt uns in Zachenberg die folgenden Anwesensbesitzer:

- Franz Vogl
- Johann Kufner, beim Loibl
- Georg Pfeffer, beim Waschberger
- Johann Wanninger, beim Ebnerhansl
- Joseph Kronschnabel bei Reitmayer
- Georg Pfeffer, beim Mayer
- Joseph Angl, von Georg Pfeffer gekauft
- Joseph Schlögl aus der Verlassenschaft der Anna Mauer, nachher verehelichte Hof, übernommen
- Anton Pfeffer
- Lorenz, dann Joseph Edenhofer
- Georg Kronschnabel
- Johann Pfeffer, beim Brunner

- Christoph Löffler
- Jakob Kerschl, vom Vater Georg Kerschl
- Johann Gürster, Weher
- Johann Härtl, beim Brumbauer
- Andreas Treiber
- Andreas Krampfl, Weber
- Lorenz Steinbauer, Wagner

Die Ortschaft Zachenberg hatte ein eigenes Brechhaus mit einem eigenen Hirten.

Pritzl-Anwesen: Die zu dem Anwesen des Georg Pritzl, Binder in Bruckberg gehörigen Grundstücke stammen aus der Gantmasse des Michl Reitmayer von Zachenberg. 1875 verkaufte Franz Vogl, Bauer in Zachenberg den Brumbachacker an den Bauern Georg Kronschnabel von Zachenberg. Von diesen genannten Höfen stehen aber heute nicht mehr alle, sind entweder verträmmert und weggerissen worden (Ebnerhansl-Hof), sind abgebrannt und neu aufgebaut worden (Kerschl-Hof), oder die alten Gebäulichkeiten sind durch Neubauten ersetzt worden (Weber-Gut).

Ebnerhansl-Hof: Der Ebnerhansl-Hof steht nicht mehr. Das Ebnerhansl-Häusl, auf dem es früher Hanninger geheißen hat, kaufte 1914 Lorenz Fischl. Dieses Anwesen bewirtschaftet seit 1947 die Witwe Rosa Fischl, deren Sohn Heinrich Fischl 1943 im Kaukasus gefallen ist.

Wagner-Haus: Das gegenüber liegende frühere Wagner-Haus des Franz Meier besitzt seit 1931 Michael Fischl. Das Marterl, das in dessen Garten steht, wurde ausgeheißen für eine glückliche Heimkehr aus dem Kriege. Auf dem früheren Reitmeier-Hof beim Kronschnabel hieß es später beim Oisch, seit 1909 beim Hartl Joseph und seit 1939 beim Geiger Michl.

Meier-Hof: Auf dem Meier-Hof, der noch in seiner ursprünglichen Bauart erhalten sein dürfte, hieß es früher beim Georg und Joseph Pfeffer, später beim Georg Kilger. 1913 heiratete auf diesen Hof Xaver Ertl. Dessen Sohn Joseph Ertl übernahm diesen Hof. Dieser ist aber seit 1945 vermisst. Die Frau Anna Ertl die diesen Meier-Hof (Moar-Hof) bis 1953 bewirtschaftet hat, verpachtete 1953 den Hof an Alfons Geiger.

Kilger-Krämerei: An diesen Meierhof reiht sich die von Joseph Kilger 1928 neu erbaute Krämerei, auf der es jetzt seit 1949 Joseph Kramhöller heißt.

Ernst-Karl-Anwesen: An die mitten im Dorfe stehende Kapelle schließen sich die Anwesen des Schlögl Girgl an, welches seit 1891 in Händen des Michl Schnelldorfer ist und das Anwesen des Ernst Karl, das dann von dem Schmied Ludwig Schiendlmeier käuflich erworben wurde, der in diesem Anwesen eine Schmiede errichtete. Unter dem Besitzer Kellermeier wurde in diesem Haus eine Krämerei betrieben. Dieses Anwesen, das früher zum Schlögl-Hof gehörte, bewirtschaftet seit 1948 August Bielmeier. Der Stiefbruder der Frau Bielmeier, Joseph Schwarzensteiner ist seit 1944 in Polen vermisst. Den Hof des Joseph Achaz kaufte 1887 Pfeffer Anton, ein gebürtiger Zachenberger. 1921 hat diesen Hof der Sohn Heinrich Pfeffer übernommen. Dessen Bruder Anton Pfeffer ist 1915 im Elsass gefallen.

Zitzelberger-Ludwig-Anwesen: Das alte Anwesen des Joseph Zitzelsberger wurde weggerissen und neu aufgebaut. Seit 1948 besitzt dieses Anwesen Ludwig Zitzelsberger. Sein Bruder Xaver Zitzelsberger ist 1916 in Frankreich gefallen.

Waschberger-Anwesen: Beim Waschberger hieß es einmal Georg Pfeffer. Der Hausname war beim Goglbauern. Auf diesen Hof heiratete ein Joseph Edenhofer. 1898 erwarb ihn Michl Kandler, der ihn 1921 seinem Schwiegersohne Alois Kronner von Lämmersdorf übergab. Dieser starb 1948. Seit dieser Zeit bewirtschaftet die Witwe Anna Kronner diesen Hof. 1903 ist die große Schupfe abgebrannt, die 1904 wieder aufgebaut wurde. 1953 führte Frau Kronner einen Umbau in ihrem Anwesen aus.

Kerschl-Hof: Der alte Kerschl-Hof ist 1939 abgebrannt und es wurde an dessen Stelle ein neuzeitlicher Bau aufgeführt. Der jetzige Besitzer dieses Hofes ist seit 1945 Anton Kerschl jun., der im Wohnhaus des Hofes eine Gaststätte und daneben eine Kegelbahn eingerichtet hatte. Den alten Kerschl-Hof bewirtschafteten die Geschwister Anna und Maria Kerschl, Anton Kerschl, dessen Vater Michl Kerschl war, früher ein Jakob und auch ein Georg Kerschl.

Kellermeier-Anwesen: Auf dem Anwesen des Sebastian Kellermeier hieß es früher Blüml, Kandler, Friedrich, Edenhofer usw. Es wurde dieses Haus 1935 renoviert und 1953 vollständig neu gebaut. Der Ausbau des 1. Stockes erfolgte nachträglich. Ein Joseph Edenhofer stürzte in den Keller dieses Hauses an dessen Folgen er starb. Joseph Kellermeier ist 1940 in Polen gefallen.

Niedermeier-Anwesen: Das Niedermeier-Anwesen war das frühere Bitzenbauern-Gut, das früher ein großer Bauernhof gewesen sein muss. Zuletzt aber war nur mehr wenig Grund und nur mehr zwei Kühe vorhanden. Niedermeier sen. hat noch das Feil-Anwesen dazugekauft. Dieses Besitztum hat er 1929 seinem Sohne Alois Niedermeier übergeben, der seit 1945 in der Ostsee als vermisst gilt. Ludwig Niedermeier kam aus dem 2. Weltkrieg krank zurück und starb 1948 in der Heimat. 1930 wurde der Stadel und 1947 das Haus neu gebaut. Das Anwesen, das früher einem Kilger und einem Meier gehörte, erwarb 1924 Alois Schnelldorfer und seit 1937 gehört es einem Johann Lippl.

Brunngell-Anwesen: Das alte Brunngell-Anwesen steht nicht mehr.

Pfeffer-Anwesen: Das frühere Pfeffer-Anwesen, auf dem ein Johann Pfeffer später ein Kopp wirtschaftete, brannte 1905 nieder. Auf diesen neu gebauten Hof zogen 1910 die Brunner von Köckersried und 1920 hat dann Johann Brunner übernommen. Seit 1939 ist Anton Dobusch der Besitzer dieses Hofes.

Zitzelsberger-Anwesen: Auf dem Anwesen des Johann Zitzelsberger, früher Mock, heißt es jetzt Hermann Ertl, der 1946 an Stelle des alten, hölzernen Gebäudes einen gemauerten Bau aufführte und 1953 einen neuen Dachstuhl aufsetzte, so dass dieses Einfamilienhaus einen freundlichen Eindruck macht.

Weber-Anwesen: Das daneben stehende Weber-Anwesen hat seinen Namen von seinem früheren Besitzer Krampfl, der das Weberhandwerk ausübte. Das Weber-Haus kam in den Besitz des alten Brandl, dem es sein Schwiegersohn Joseph Treml abkaufte, niederriss und neu aufbaute. Von diesem Treml sind zwei Söhne 1947 in Russland gefallen, Xaver und Johann Treml. Seit 1947 bewirtschaftet das Anwesen der Schwiegersohn Xaver Rossberger.

Brunner-Wirtshaus: Das Wirtshaus, von Brunner in Lindenau erbaut, dessen Besitzer Niedermeier Joseph, Heller, Wagner, Schönberger, Brunner, Holzfurtner, Schrötter waren, gehört seit 1949 dem Xaver Kufner. 1953 wurde die Schupfe des Wirtshauses neu gebaut.

Fleischmann-Hof: Der Fleischmann-Hof ist schon seit vielen Jahrzehnten in den Händen der Fleischmann. Ganz früher bewirtschafteten ihn die Klimmer, die Vogl, die Schuster. Dann kamen die Fleischmann. 1919 heiratete ein Hanninger auf diesen Hof. Dieser starb aber bald, sodass 1921 Fleischmann Joseph diesen Hof übernehmen konnte. 1905 brannte das

Leithumshaus dieses Hofes ab, das aber sofort wieder aufgebaut wurde. 1937 wurden die Wagenremise und 1950 der Backofen und der Schweinestall neu gebaut. Fleischmann Michael ist 1916 in Frankreich gefallen.

Schlögl-Alois-Anwesen: Auf dem Wege nach Kleinried steht das frühere Schlögl-Alois-Anwesen, das seit 1935 dem Joseph Schnellendorfer gehört.

Häuslbauern-Hof: Dann folgt der Häuslbauern-Hof, der 1874 einem Joseph Pfeffer gehörte. Dieser vertauschte diesen Hof mit Brumbauer von Habischried. 1883 kam der alte Joseph Blüml auf diesen Hof. Dieser starb 1903 und 1906 übernahm der Sohn Joseph Blüml den Häuslbauern-Hof. 1951 verkaufte dieser den Hof an die Tierzuchtgenossenschaft des Landkreises Viechtach. Ein Stiefsohn des Joseph Blüml, Ludwig Baumgartner, ist 1941 in Russland gefallen.

Ganz abseits und allein auf dem sogenannten Geiger-Acker stehend befindet sich das Weißhäupl-Anwesen, das 1883 von Katharina Haimerl erbaut wurde. 1903 erwarb es Alois Weißhäupl und seit 1932 gehört es Johann Weißhäupl. 1949 wurden Stall und die Scheune neu gebaut. Der Sohn Alois Weißhäupl ist 1914 in Frankreich gefallen.

Baumgartner-Anwesen: An den Häuslbauern-Hof anschließend folgt das Anwesen des Johann Baumgartner.

Löffler-Anwesen: Das landwirtschaftliche Anwesen des Löffler Uil (Ulrich) wurde von einer Geiger Franziska erbaut. 1886 erwarb es Löffler Uil. Dieser starb 1946 und das Anwesen bekam der Sohn Xaver Löffler. Heute ist das Anwesen verpachtet an den sudetendeutschen Meier.

Holzapfel-Haus: Auf dem Holzapfel-Haus hieß es früher Ernst Lorenz, der im Volksmund "Gschloß Lenz" genannt wurde, weil er auf dem Schloss Linden lange Zeit Dienstknecht war. Nach dem Ernst hat es dann Holzapfel Alois bekommen.

Ernst-Anwesen: In der Nähe ist dort das Ernst-Anwesen, das durch Einheirat 1935 ein Joseph Gierl bekam. Seit 1951 heißt es auf diesem Haus Alois Blüml, während auf dem daneben stehenden Ernst-Joseph-Anwesen ein Otto Kilger heiratete.

Kappl-Anwesen: Auf dem Wege von Zachenberg nach Köckersried ist das frühere Kappl-Anwesen, das Kappl Johann sen. von einem Rau Michl gekauft hatte und auf dem es früher Brunner Michl geheißen hat. Seit 1939 gehört dieses Anwesen dem Albert Zitzelsberger. Früher war in diesem Hause eine Schmiede.

Thurnbauern-Hof: Daneben steht der alte Thurnbauern-Hof, den der alte, bereits verstorbene Thurnbauer von der Frath, Gemeinde Drachlsried abstammend, kaufte. Diesen Hof übernahm 1944 der Sohn Alois Thurnbauer. Dessen Bruder Johann Thurnbauer ist 1939 in Polen gefallen. Der andere Bruder Joseph Thurnbauer führte in unmittelbarer Nähe des Thurnbauern-Hofes einen Neubau 1942 auf.

Englmeier-Anwesen: Das Englmeier-Anwesen am Fuße des Kühberges wurde 1870 von Xaver Schmied gebaut, und von diesem bis 1893 bewirtschaftet. Von 1893 bis 1898 gehörte es einem Jakob Pfeffer, der es dann 1898 verkaufte an Johann Englmeier. 1935 übernahm das väterliche Gut der Sohn Xaver Englmeier. Ein Bruder von ihm, Johann Englmeier, ist seit 1915 vermisst in Russland.

Brandl-Anwesen: Auf dem Wege von Zachenberg zum Bahnhof/Gotteszell steht das Brandl-Anwesen. Der alte Brandl hat das Weber-Anwesen verkauft an seinen Schwiegersohn Joseph Tremel und hat dann den Ebner-Hansl-Kasten in der Hachö gekauft und ein landwirtschaftliches Anwesen daraus errichtet, das jetzt der Sohn Xaver Brandl bewirtschaftet. Gegenüber steht das Einfamilienhaus des Joseph Brandl, das er 1945 gebaut hatte. Dessen Bruder Xaver Brandl ist in Frankreich vermisst.

Wurzer-Hof: Dann folgt der Wurzer-Hof auf der südlichen Seite des Gaisberges. Früher hieß es auf diesem Hofe beim Alois Friedrich. 1904 hat ihn Wurzer Johann gekauft. Am 3. März 1910 ist dieser Hof abgebrannt und im gleichen Jahre wieder aufgebaut worden. 1928 hat ihn der Sohn Otto Wurzer übernommen, und Waschhaus und Futterkammer neu gebaut. Einmal hatte auch der Blitzschlag den Stadel beschädigt, was aber sofort wieder repariert wurde.

Ebner-Anwesen: Auf dieser Seite des Gaisberges steht auch das Anwesen des Xaver Ebner, das früher dem alten Brandl von Zachenberg gehörte und wahrscheinlich in der Bahnbauezeit errichtet wurde. Dieses Anwesen wurde nach dem Besitzer Baumgartner 1931 von Georg Ebner erworben und 1950 von Xaver Ebner jun. übernommen. Dieser hat 1949 auf den Stall eine Wohnung darauf gebaut. Ebner Georg ist 1944 in Russland gefallen. Baumann Franziska, geb. Ebner, hat auf der Westseite des Gaisberges ein Einfamilienhaus gebaut.

Dr.-Sell-Grundstück: In der Nähe dieses Hauses befindet sich das große Grundstück des Herrn Dr. Sell, Deggendorf, das in nächster Zeit bebaut wird.

Kraus-Anwesen: Auf der Nordseite des Gaisberges steht das landwirtschaftliche Anwesen der Franziska Kraus, deren Ehemann 1934 im Steinbruch Wagner, Muschenried, tödlich verunglückt ist. Dieser Joseph Kraus hat 1904 auf dieses Anwesen geheiratet, das damals dem Johann Wanninger gehörte. Zuvor hießen die Besitzer Huber, Kraus usw. 1912 wurde der Stall, 1919 der Stadel und 1921 das Wohnhaus gebaut.

Ertl-Haus: Auf dem Wege Zachenberg/Osterbrünnl steht das 1949 neu gebaute Einfamilienhaus des Georg Ertl, das nunmehr im Besitze des Ernst Karl von Kleinried ist.

Mock-Anwesen: Auf dem Wege von Zachenberg/Kirchweg ist das Anwesen, das 1907 Joseph Mock gebaut hatte und das jetzt von Max Mock bewirtschaftet wird. Dessen Sohn Joseph Mock ist 1916 in Galizien gefallen und der Sohn Albert Mock wird vermisst. Das daneben stehende Haus hat 1929 Johann Mock gebaut.

Inmitten des Dorfes Zachenberg steht die Dorfkapelle auf ganz freiem Platz. Das ist die einzige Kapelle in der ganzen Gemeindeflur Zachenberg, in der noch Gottesdienst gehalten wird. Es wird erzählt, dass auf dem Vorplatz dieser Kapelle in der Pestzeit ein Wagen stand. Schaute die Deichsel dieses Wagens zur Kapelle hin, so gab es keinen Pesteten in Zachenberg oder nächster Umgebung. Schaute aber die Deichsel von der Kapelle weg, so war im Dorf oder in dessen Nähe eine Pesteter zu suchen, zu begraben, was mit großem Schwierigkeiten verbunden war, da sich diese Personen vollständig vermummten mussten, auch Gesicht und Hände. Es wird behauptet, dass in der Pestzeit die gesamte Bevölkerung der Ortschaft Zachenberg an der Pest gestorben ist. Eine einzige Weibsperson soll noch übrig geblieben sein, die zu Lebzeiten eine Linde pflanzte zur Erinnerung an diese schreckliche Zeit und zum Dank für ihre glückliche Rettung. Diese Linde stand beim Pfefferhof (jetzt Dobusch) und hat beim Brande dieses Hofes 1905 großen Schaden gelitten. Außer der Pest brachte auch eine entsetzliche Viehseuche großes Unglück über die Zachenberger. Nicht ein Stück Vieh der ganzen Ortschaft Zachenberg blieb von dieser Seuche verschont. Seit dieser Zeit, es mögen wohl 140 Jahre her sein, wallfahren die Zachenberger aus Anlass dieser Viehseuche jedes Jahr nach Loh (Stephansposching) im Juni am St. Bennotag.

Das Dorf Zachenberg zählt in seinen 38 Häusern 277 Einwohner.

a.) Der letzte Bär im Bärenloch

Zwischen Zachenberg und Köckersried ist das Bärenloch, das seinen Namen davon hat, weil dort einmal Bären hausten. Erwachsene und Kinder die sich auf dem Wege durch das Bärenloch befanden, hatten öfters Gelegenheit einen alten Bären zu sehen. Im Allgemeinen waren die Bären, wenn auch zur Gattung der Raubtiere gehörig, nicht grausam und blutdürstig. Im Gegenteil! Wenn ein Bär, Menschen witterte, wich er aus und flüchtete. Dieser alte Bär aber ließ die Menschen unbehelligt an sich vorüberziehen, brummte höchstens leise vor sich hin und wartete darauf, ob die Menschen nicht Brot, Eier, Obst auf dem Wege liegen ließen. Ameiseneier und Honig, das waren allerdings seine Leckerbisse. Die Bienen lebten zur damaligen Zeit noch nicht in Bienenkörben oder Bienekästen wie heute, sondern in den hohlen Bäumen der Wälder. Da war es für den Bären eine Leichtigkeit, den Bienen den Honig zu rauben. Das wussten die Bienen nur allzu gut. Sie warteten schon längst auf die Gelegenheit, sich einmal an dem Bären rächen zu können. Da saß der Bär an einem warmen Herbstnachmittag im abgefallenen Laub des Buchenwaldes. Leise brummte der Bär vor sich hin, ein Zeichen des Wohlbehagens. Die Bienen, die in nächster Nähe in einer mächtigen hohlen Eibe ihr Heim hatten, hörten das Brummen des Bären und sie kamen alle herbei und von allen Seiten stürzten sie auf den Bären los. Ein ganzer Schwarm Bienen umhüllte den Kopf des Honigräubers. Sie stachen ihn in die Ohren, in die Augen, in die Schnauze, in die Zunge, in die Pranten. Der Bär wälzte sich vor Schmerzen und brummte so laut, dass man dies weit und breit hören konnte. Infolge der unzähligen Bienenstiche konnte der Bär nicht mehr hören, nicht mehr sehen, nicht mehr gehen und weil er auch nicht mehr fressen konnte, musste der letzte Bär vom Bärenloch vor 150 Jahren jämmerlich verhungern. Die Haut diesen Bären wurde als Schlittendecke verwendet und gab viele, viele Jahrzehnte hernach noch davon Kunde, dass es im Bärenloch wirklich Bären gegeben hatte.

38. Das Dorf Zierbach

Das Dorf Zierbach besteht aus dem alten Zierbach und den während der Bahnbauezeit und nach derselben errichteten Anwesen. Das alte Zierbach steht auf einer Anhöhe mit einem wunderschönen Ausblick. Das mag früher ein herrlicher Anblick gewesen sein, als die Talmulde zu Füßen von Zierbach mit Wasser angefüllt war und einen See bildete. Im Laufe der Jahrhunderte hat aber dieses Wasser sich einen Abfluss gesucht nach Osten zum Regen und nach Westen durch das Wandlbachtal zur Teisnach. So liegt Zierbach, im Volksmunde Zierwa genannt, auf einer mäßig hohen Anhöhe, schmuck und schön, wie eine Zier. Nach Osten zu ist eine Talmulde, die von der Eisenbahnlinie Landshut/Eisenstein durchzogen wird. Südlich ist eine bewaldete Bergkette und nach Osten und Norden ist der Blick frei über ein welliges Gelände in Richtung Triefenried, Regen und hin zur Arberkette. In den alten Urkunden erscheint der Name Cyrbach und auch Zierwa. Zierbach wird ebenfalls unter den Gütern genannt, welche im Jahre 1295 die bayerischen Herzöge an das Kloster Aldersbach verkauften.

1678 übergeben Michl Lorenz von Zierbach, Gotteszeller Untertan und seine Hausfrau Margareta ihren Erbrechtshof zu Zierbach ihrem Sohne Wolf Lorenz um 400 Gulden. 1720 wurde derselbe Hof von Andre Lorenz, Bauer zu Zierbach und seiner Hausfrau Margareta mit allem Ein- und Zubehör, samt dem angebauten Sommer- und Wintergetreide, 2 Pferden, 2 Ochsen, 4 Kühen, 6 Stierl, 3 Kälbern, 2 Eheschaftbetten usw. ihrem Sohn Michl Lorenz übergeben. Diesen Michl Lorenz finden wir noch 1763 auf diesem Hof. Nach dem Sal- und Stiftsbuche des Klosters Gotteszell von 1790/99 besaß dasselbe in jener Zeit hier 2 Höfe, von denen der eine in den Händen von Andre Geiger, der andere aber in jenen von Georg Zeidelhofer war. Die beiden Höfe fielen nach Aufhebung des Klosters Gotteszell (1803) dem Staate zu.

1823 saßen hier die Familien Krotzer und Zeidelhofer. 1843 war Johann Zeidelhofer Mühl-Bauer. Er hatte den Hof von seinen Eltern Georg und Katharina Zeidelhofer 1841 um 3 300 Gulden übernommen. Ihm folgte im Besitze des Hofes Peter Knott, der durch Heirat der Witwe Katharina Zeidelhofer gegen ein eingebrachtes Vermögen von 2 500 Gulden Bauer hier wurde.

Krotzer-Hof: Auf dem anderen Hofe wirtschaftete 1843 Michl Kratzer, genannt Krotzer. Er erhielt den Hof von seinem Vater Andre Kratzer 1810 um 2 700 Gulden. Auf diesen Krotzer-Hof kam später ein gewisser Fink. Nach diesem hieß es auf diesem Hof ab 1910 Joseph Freisinger, ab 1915 Johann Freisinger und jetzt bewirtschaftet seit 1948 diesen alten, schönen und großen Hof Xaver Freisinger. 2 Söhne des Johann Freisinger sind im ersten Weltkrieg gefallen, nämlich Joseph Freisinger 1915 in Serbien und Alois Freisinger 1915 in Frankreich. Auch ein Sohn des früheren Hofbesitzers Fink ist im ersten Weltkrieg gefallen.

Zeidlhofer-Anwesen: Das Zeidlhofer-Anwesen hat später ein Peter Knott erworben und nach diesem Alois Biller, der es 1943 an seinen Sohn Anton Biller übergehen hatte. Rauch Joseph aus dem Biller-Hause ist 1913 im Steinbruch Göttleinsberg tödlich verunglückt.

Lippl-Anwesen: Auf dem Anwesen des Wolfgang Lippl heißt es seit 1928 Alois Kramhöller. Das frühere Geiger-Anwesen bewirtschaftete ab 1904 ein Alois Meindl, ab 1936 ein Kufner und seit 1945 ein Max Weikl. Ein Sohn Kufners, nämlich Alois Kufner, musste 1941 bei einem Schiffsunglück bei der Insel Kreta sei junges Leben opfern.

Ebner-Hof: Der Ebner-Hof wurde 1909 von Ludwig Ebner gebaut und 1919 von Michl Ebner übernommen. Dieser Michl Ebner ist 1948 gestorben. Dann hat die Witwe weiter gewirtschaftet, bis dann Joseph Ebner 1953 den Hof übernommen hatte.

Schwarz-Anwesen: Das Hermann-Schwarz-Anwesen dürfte wohl in der Bahnbauezeit entstanden sein. Seit 1949 bewirtschaftet dieses Anwesen Lorenz Schwarz, der auch eine Schreinerei betreibt. Ferdinand Schwarz ist in einem Lazarett in Göggingen gestorben. Das Schwarz-Anwesen ist 1914 abgebrannt. Neubauten in Zierbach sind das Anwesen der Therese Schwarz 1935, das Anwesen des Johann Zitelsberger (1949) und des Georg Fritz 1950. Seit 1948 ist Zierbach elektrifiziert und 1952 wurde die Strasse Triefenried/Bahnhof über Zierbach nach Göttleinsberg (1200 m) neu gebaut, die auch für Pkw und Lkw fahrbar ist.

Das Dorf Zierbach zählt in seinen 8 Häusern 68 Einwohner.⁴⁷

III. Wirtschaftliches und Kulturelles von der Gemeindeflur Zachenberg

1. Größe und Bevölkerungszahl der Gemeinde Zachenberg*

Der Gesamt-Flächeninhalt der Gemeinde Zachenberg beträgt 2 731 ha = 8 015,85 Tagwerk. Davon entfallen auf Wald 1 033,74 ha, Wiesen 708,46 ha, Felder 635,20 ha, Ödland 67,25 ha, Weide 78,06 ha, Wasser 3,52 ha, Straßen 55,80 ha, Gebäude- und Hofflächen 84,85 ha und Eisenbahngelände 44,12 ha.

Die Gemeinde Zachenberg ist demnach im Landkreise Viechtach die Drittgrößte Gemeinde, nachdem der Gesamtflächeninhalt der Gemeinde Drachselsried 3 471 ha = 10 187,90 Tagwerk und der der Gemeinde Achsfach 3 018 ha = 8 858,25 Tagwerk beträgt. Alle übrigen Gemeinden im Landkreis Viechtach sind nicht so groß. Die kleinste Gemeinde im Landkreis Viechtach ist die Marktgemeinde Ruhmannsfelden mit 580 ha = 1 702,34 Tagwerk.

Die Gemeinde Zachenberg hatte nach der Volkszählung vom Jahre 1950 1 049 männliche und 1 171 weibliche Einwohner = 2 220 Einwohner. Zachenberg stand mit seiner Einwohnerzahl im Jahre 1950 an 4. Stelle im Landkreise Viechtach. Die Stadt Viechtach zählte damals 4 126 Einwohner, der Fabrikort Teisnach 2 657 Einwohner, der Markt Ruhmannsfelden 2 518 Einwohner. Vergleichsweise hatte die Gemeinde Drachselsried im Jahre 1950 weniger Einwohner als die Gemeinde Ruhmannsfelden, obwohl Drachselsried flächenmäßig 20-mal größer ist als Ruhmannsfelden. Die bevölkerungskleinste Gemeinde im Landkreis Viechtach ist die Gemeinde Wiesing mit 564 Einwohnern.

Aus dem Verhältnis von Flächengröße und Einwohnerzahl einer Gemeinde ergibt sich deren Bevölkerungsdichte. So ergibt sich bei der Stadtgemeinde Viechtach mit ihrer geringen flächenmäßigen Ausdehnung und ihrer großen Einwohnerzahl eine Bevölkerungsdichte von 491 Personen pro qkm, Ruhmannsfelden 429 Personen, Gotteszell 138 Personen, Drachselsried 88 Personen, Zachenberg 81 Personen. Die Gemeinde Achslach nimmt nach ihrer Flächenausdehnung im Landkreis Viechtach die zweite Stelle ein, ist aber am dünnsten besiedelt, da nur 39 Personen auf 1 qkm treffen.

2. Ursprüngliche Lebensweise und Namensgebung*

Die ersten Ansiedler der Gemeindeflur Zachenberg mussten zunächst die Wälder weg brennen den Boden entsteinen und anbaufähig machen, befahrbare Wege herrichten, Moore und Sümpfe entwässern, usw. Zugleich waren diese Leute auch Jäger und Fischer. Sie mussten sich ihre Hütten und Höfe bauen, sich ihre Wägen und Karren, das Geschirr für die Zugtiere, alle Arbeits- und Hausgeräte, die Waffen, ja selbst das ganzen Werkzeug selbst anfertigen. Die Frauen haben gekocht, gemahlen, gegerbt und genäht, gesponnen und die Kleider für Männer, Frauen und Kinder selbst angefertigt, den süßen Trank, den Met gebraut und aus den Heilkräutern die Medizin hergestellt. Diese Leute mussten in damaliger Zeit alles aus sich selbst heraus machen. Zu kaufen gab es noch nichts.

Ursprünglich führten die Menschen nur den Taufnamen, z. B. den Namen Peter. Wurde dieser Peter ein guter Wagner, oder ein guter Schmied, oder ein guter Schreiner, so wurde dieser Peter in der Folgezeit der Wagner Peter oder der Schmied Peter oder der Schreiner Peter. So entstanden zwei Namen und zwar der ursprüngliche Taufname und der Handwerksname wurde der Familienname.

3. Wirtschaftlichen Verhältnisse in der Gemeinde Zachenberg*

Was die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Gemeinde Zachenberg betrifft, so standen von jeher Landwirtschaft und Waldwirtschaft an erster Stelle, und zwar im nördlichen Teil der Gemeinde die Landwirtschaft und im südlichen Teil die Waldwirtschaft. Das hängt mit der Verschiedenartigkeit der Bodenbeschaffenheit und den klimatischen Verhältnissen innerhalb der Gemeindeflur Zachenberg zusammen. Bei Fratersdorf, Dietzberg, Giggeried, Lämmersdorf, Wandlhof, Leuthen, Lobetsried, Triefenried ist der Boden tiefgründiger, lehmiger, flacher, ebener und sonniger als der Boden im südlichen Teil, dessen Boden seichtgründiger, mehr quarzsandig und bergig und, weil auf der Schattenseite liegend, auch wenig sonnig ist. Anfänglich wurde ja nur Korn und Haber gebaut. Den Samen hierzu konnten die Leute vom Kloster Metten bekommen und in Schreindorf (Schranendorf) holen. Der Anbau von Korn und Haber war nur so viel als es der Eigenbedarf und die Zehentpflicht erforderten. In frühester Zeit kümmerten sich die Bauern nicht viel um möglichst hohe Erträge aus ihrem Grundbesitz. Erst in den letzten Jahrzehnten gingen vor allem die Jungbauern an eine gründliche Bodenbearbeitung und damit Bodenverbesserung, sodass heute in verhältnismäßig kurzer Zeitspanne weit höhere Erträge erzielt werden als früher.

a.) Flachsanzbau und Weberei in der Gemeinde Zachenberg*

Neben dem Anbau von Korn und Haber gab es anfänglich in der Gemeindeflur Zachenberg den Flachsanzbau. Dieser bildete neben Viehzucht die Haupteinnahmequelle für den Bauern. Die Gemeinde Zachenberg war bekannt durch ihren starken Flachsanzbau. 1830 lieferte sie den meisten Flachs ab von allen Gemeinden des Bezirkes Viechtach, nämlich 434 Zentner. Am nächsten stand die Gemeinde Geiersthal mit 301 Zentner. Infolge des großen Flachsanzbaues war auch die Zahl der Brechhäuser sehr groß. Ebenso gab es in der Gemeinde Zachenberg sehr viele Weber und zwar solche alt eingesessene Webergeschlechter, die wegen ihrer Tüchtigkeit weit und breit bekannt waren. 1809/10 lebten im Gerichte Viechtach 326 Weber. In der Nr. 188 des Deggendorfer Donauboten vom Freitag, den 4. Dezember 53 wird von einem 83-jährigen Weber erzählt, der aus der Viechtacher Gegend stammt und dass sich seine Eltern 1885 in Ensbach Gemeinde⁴⁸ Schaufing angesiedelt haben und dass er und seine Eltern und Großeltern das Webern ausgeübt haben. Das Webern war ein hartes Brot verdienen. An einem Tag stellte ein Weber etwa ein Ellen Leinwand her, das sind 4 Meter. Für eine Elle erhielt der Weber 10 Pfennig. Die Bauern brachten das selbstgesponnene Flachsarn in Strängen zum Weber. Die Leinwand wurde gewöhnlich in Stücken von 30 Ellen gewebt. Dabei wurden auch noch schöne Muster hineingewebt. Auch das Waschen des fertigen Stückes Leinen in Aschenlauge und das anschließende Bleichen auf den Wiesen besorgte der Weber. (Soweit der Donaubote).

b.) Viehzucht in der Gemeinde Zachenberg*

Zur Bewirtschaftung von Feld, Wiese, Weide und Wald kam bei den Zachenberger Bauern auch die Viehzucht. Auf allen Höfen in der Gemeindeflur Zachenberg standen in den Ställen Mastochsen, Menochsen, Kühe, Jungrinder und bei den große-

ren Bauern auch Pferde. Das Halten von Mastochsen wird uns schon durch die großen Viehmärkte bestätigt, die in Viechtach, Regen und in Deggendorf in früheren Jahrzehnten und Jahrhunderten abgehalten wurden. Durch die Zucht der Mastochsen wanderte viel Geld in die Geldgürtel der Zachenberger Bauern. Bis von Straubing, Regensburg, Neuburg a. D., ja sogar von Oberfranken kamen die Käufer um Vieh aufzukaufen. So kaufte im Jahre 1583 am Donnerstag vor Pauli Bekehrung (25.1.) ein Nürnberger Metzger nicht weniger als 139 Ochsen auf einem Viechtacher Viehmarkt und im gleichen Jahre ein Augsburger Metzger am selben Ort 470 Ochsen und am 16.1.1620 erwarb auf einem Viehmarkt in Viechtach der Metzger Lutz aus Straubing 15 Ochsen und am selben Tag ein Metzger aus Regensburg 80 Ochsen. Wenn auch der Getreidebau in der Gemeinde Zachenberg früher unbedeutend war, so hat man doch die Viehzucht als eine gute Einnahmequelle für den Bauern gehalten und sich darnach eingestellt.

c.) Holzwirtschaft in der Gemeinde Zachenberg*

Weniger ertragreich war in früheren Jahrhunderten der Wald, weil das Holz nur einen geringen Preis hatte. Das Holz wurde verwendet als Bau- und Brennholz oder es wanderte zur Säge oder in die Stöß. In dieser wurden die Zündholzstäbchen, die Rouleaustäbchen usw. angefertigt, die zum Versand kamen. Solche Zündholzstöße waren in Furth, in Muschenried. In den Wintermonaten beschäftigten sich die Zachenberger mit der Herstellung von Rechen, Schaufeln, Sensenstiele, Schwingen usw. Diese Ware brachten sie dann im Frühjahr zum Verkauf von Hof zu Hof oder auf die Märkte oder auf den Gäuboden zu den Bauern.

d.) Granitwirtschaft in der Gemeinde Zachenberg*

Eine vielseitige Beschäftigung in der Gemeindeflur Zachenberg gab die Bearbeitung des reichlich vorhandenen Granitgesteins. Zunächst fertigte man aus den Findlingssteinen, Viehbarren, Wasserbehälter, Türstöcke, Fensterstöcke für die Viehställe, Stufen, Platten usw. Aus der schlechten Gesteinsqualität wurden Grenzsteine und Gartenpfosten usw. gemacht. Bestand Aussicht, dass der Stein auch in der Tiefe des Bodens schön weiß und blau bleibt, so wurde der oben aufliegende Abraum entfernt und ein Steinbruch von einem Unternehmer eröffnet. Solche Steinbrüche gab es in der Gemeindeflur Zachenberg viele, von denen die einen noch im Betriebe sind, die anderen aber zur Zeit still liegen und außer Betrieb sind, z. B. Gaisberg (Quader Tunnelbau), Kotmühle (Straßenschotter), Auerbach (Vogl-Bruch), Auerbach (Kopp-Bruch), Bumsenberg (Dr. Ziegler), Haberleuthen (Hartl-Bruch), Göttleinsberg (Egglbauern-Bruch), Bartenstein, Wolfsberg (Straßenschotter), Im Betrieb sind: Zachenberg (Dobusch), Muschenried (Wagner), Muschenried (Kramhöller), Muschenried (Brickelmann), Gottlesried (Gruber), Gaisruck.

4. Religiosität in der Gemeinde Zachenberg*

Die ersten Leute in der Gemeindeflur Zachenberg waren ihrer Religion nach Heiden. Die Bekehrung zum Christentum dieser Leute erfolgte von Geiersthal aus. Die geschlossene Siedlung "Giristal" dürfte schon um das Jahr 800 herum entstanden sein und kann deshalb auf eine 1 100-jährige Geschichte zurückblicken. 1209 wurde der Aldersbacher Mönch Sieghart erster Pfarrer in Geiersthal, also zu einer Zeit als die östlichen Teile der Gemeindeflur Zachenberg (Triefenrieder Gegend) erst gerodet und besiedelt waren. Die Leute dieser Gegend (Triefenried, March) wurden von Geiersthal aus christianisiert und religiös und kirchlich betreut. In March stand ein kleines Rokokokirchlein.

a.) Der östliche Teil der Gemeindeflur Zachenberg bei der Kirche in March*

1496 bekam March einen eigenen Expositus. 1753 wurde der Seelsorgsprengel March durch die Vermittlung des Abtes von Aldersbach eine eigene Pfarrei, von der Mutterpfarrei Geiersthal abgetrennt und bis zur Säkularisation 1803 von den Aldersbacher Zisterziensermönchen betreut. Während das Unterdorf von March zur Pfarrei March gehörte, war das Oberdorf von March der Pfarrei Regen einverleibt, weil dieses Oberdorf zur Schlossherrschaft Auf gehörte. 1805 kam auch das Oberdorf von March zur Pfarrei March. Das uralte Rokokokirchlein von March war von jeher schon zu klein und entsprach nunmehr gar nicht mehr seinen Anforderungen. Die Erbauung einer neuen großen Pfarrkirche in March wurde zur Notwendigkeit. 1906 wurde mit dem Neubau derselben unter Leitung des Architekten Schott in München begonnen und 1908 wurde der Bau dieser modernen Barockkirche vollendet. Sie wurde im selben Jahre noch von Hr. Dekan Kroiß von Arnbruck eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Leider haben Kirchturm und Dach dieser Pfarrkirche am 25. April 1945 unter dem Beschuss der Amerikaner schweren Schaden erlitten. Am Feste der Patrona Bavariae 1949 wurde das neue Glockengeläute geweiht von H. Hr. Abt Korbinian Hofmeister von Metten. Die Pfarrkirche von March bekam auch neue Kirchenfenster, neue Beichtstühle, eine Heldengedenktafel für die 76 Kriegsoffer der Pfarrei March und einen neuen Kreuzweg. Ein feines Andenken an das ehemalige Gotteshaus konnte gerettet werden, nämlich das einzigartige Altarbild der Mutter Anna mit ihrer Tochter Maria und den drei heiligen Maderln, heute ein feiner Schmuck des Presbyteriums. Der jetzige Pfarrer der Pfarrei March, H. Hr. Pfarrer Schebeck, hat einen großen Verdienst um die Restaurierung der Marcher Pfarrkirche. Zuvor waren die H. Hr. Joseph Dietl, Pfarrer Rankl, Pfarrer Poiger usw. Pfarrer in March.

b.) Der westliche Teil der Gemeindeflur Zachenberg bei der Kirche in Ruhmannsfelden*

Die Leute der westlichen Gegend der Gemeindeflur Zachenberg (Ruhmannsfelden) wurden auch von Geiersthal aus christianisiert und kirchlich betreut. Oberhalb der Siedlung Ruhmannsfelden, am Bühl, stand eine kleine, hölzerne Kapelle zu Ehren des hl. Laurentius. Die Sebastiani- und Laurentius-Kapellen standen immer und überall außerhalb der eigentlichen Siedlung. So war es auch hier in Ruhmannsfelden. Im und bei dieser Laurentius-Kapelle am Bühl fanden die Andachten und Gottesdienste statt, zu denen der Aldersbacher-Mönch von Geiersthal kommen musste. Im Jahre 1295 gelangte die Siedlung Ruhmannsfelden durch Kauf in den Besitz des Zisterzienserklosters Aldersbach. Gleichzeitig hat Bischof Heinrich II. von Regensburg die neue Klostersniederlassung in Gotteszell genehmigt, hat sie selbständig gemacht und vom Pfarrverband Geiersthal gelöst. Damit stand nun dieser westliche Teil der Gemeindeflur Zachenberg unter der kirchlichen und religiösen Betreuung, der Aldersbacher Mönche, die in Gotteszell ihr Kloster und in Ruhmannsfelden ihre Prälatur hatten. Von jetzt ab waren auch die Gottesdienste in Ruhmannsfelden häufiger und regelmäßiger. Da bei der Laurentius-Kapelle am Bühl auch eine Begräbnisstätte war, fanden da auch die Beerdigungen statt. Es erwies sich als notwendig, eine neue, aber größere

Kirche zu bauen. Im Laufe der Zeit ist aber die Kirche in Ruhmannsfelden aus den verschiedensten Anlässen heraus immer wieder ein Raub der Flammen geworden. Sie wurde stets wieder aufgebaut den erforderlichen Raumverhältnissen und den maßgebenden Baustilen entsprechend. So ist die damals gotische Pfarrkirche in Ruhmannsfelden zuletzt 1820 abgebrannt. Bei dem Neuaufbau der Kirche wurde auf die Vergrößerung derselben zuerst gesehen. Da aber die Kirche in ihrem Innern auf Geheiß König Ludwig I., dessen finanzielle Unterstützung zum Wiederaufbau benötigt wurde, nach den Plänen seines königlichen Hofbaumeisters ausgeführt werden musste, so finden wir jetzt in Ruhmannsfelden ein Schmuckkästchen von einer Kirche in klassizistischem Baustile. Bei Aufhebung des Klosters Gotteszell löste sich auch der Klosterkonvent allmählich auf. So lesen wir, dass 1803 ein P. Bernhard Kammerer gebeten hatte, nach Ruhmannsfelden verziehen zu dürfen, um dort Beihilfe in der Seelsorge leisten zu können. Der Exprior Pater Xaver Sämer übersiedelt 1804 nach Ruhmannsfelden, wo er bald darauf starb. 1824 starb der von Viechtach nach Ruhmannsfelden übersiedelte Pater Marian Triendorfer. 1805 wirkte als erster definitiver Pfarrer in Ruhmannsfelden H. Hr. Joseph Castenauer. Ihm folgte als 2. Pfarrer H. Hr. Peter Blaim. Nach dessen Tod versah das Provisorat Hr. Kooperator Wagner. Von 1821 folgten als Pfarrer in Ruhmannsfelden: Dieß, Linhard, Wagner, Wandner, Hösl, Uschalt, Rötzer, Enghirt, Nepl, Mühlbauer, Fahrmeier, Bauer und jetzt Reicheneder.

c.) Der südliche Teil der Gemeindeflur Zachenberg bei der Kirche in Gotteszell*

Die Ortschaften der Gemeinde Zachenberg südlich von Ruhmannsfelden, sowie ein Teil der heutigen Gemeinde Gotteszell, gehörten früher auch zur Pfarrei Geiersthal, wie March und Ruhmannsfelden. Das war aber für die religiösen Bedürfnisse dieses Gebietes wegen der großen Entfernung von Geiersthal nicht gut. Darum entschloss sich auch Graf Heinrich von Pfelling seinen eigenen⁴⁹ Gutshof "Droßlach" (heutiges Gotteszell) dem Zisterzienserkloster Aldersbach Schenkungsweise zu übertragen. Der damalige Bischof von Regensburg, Heinrich II. genehmigte 1286 die neue Niederlassung, löste sie vom Pfarrverbande Geiersthal und gab ihr den Namen Cella Dei, d. h. Gotteszell. 1297 war die Zahl der Klosterbrüder Gotteszell schon auf 13 angewachsen. 1320 wurde die Klosterfiliale Gotteszell in eine Abtei umgewandelt. Bruder Bertholdus wurde zum 1. Abt gewählt. Dieser Abt baute eine neue Kirche in dem einfachen frühgotischen Zisterzienserstil, dreischiffig mit 2 Kapellen beiderseits des Chores. Nach den Regeln des Zisterzienserordens hatte die Kirche keinen größeren Glockenturm, sondern die Kirche war nur mit einem kleinen Turmaufbau über dem Chore (Dachreiter) versehen. Eine schwere Heimsuchung brachte dem Kloster Gotteszell das Jahr 1629. Am 24. März dieses Jahres wurde durch einen Föhnsturm das Fenster der Klosterküche eingedrückt und das Herdfeuer durch den Kamin auf die ausgetrockneten Strohdächer getrieben. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit auf die Kirche und die angrenzenden Gebäude und verursachte einen großen Schaden. Die alte, nicht gewölbte St. Anna-Kirche stürzte in sich zusammen und begrub unter ihren Trümmern das Holzbild der Mutter Anna, das nach Löschung des Brandes wunderbarerweise ganz unversehrt blieb unter dem Schutte des Brandherdes aufgefunden wurde. Wenn auch sofort nach dem Brande ein Teil wieder neu aufgebaut, der andere Teil ausgebessert, der übrige Teil aber notdürftig repariert wurde, so fielen zu allem Unglücke mitten in diese Klosterwiederaufbauarbeiten die schlimmen Ereignisse des 30-jährigen Krieges. Am Lichtmesstag 1641 brach im Kloster Gotteszell schon wieder ein Brand aus, der den neu erbauten Konventbau bis auf die Außenwände einäscherte. 1651 hatte Abt Gerhard mit dem Wiederaufbau des Klosters beginnen lassen und schon 1654 konnte nach Aldersbach berichtet werden, dass der Klosterbau nun fertig gestellt sei. 1729 war die Jahrhundertjubiläumsfeier zur Erinnerung an die wunderbare Erhaltung des hl. Mutter-Anna-Bildes beim großen Brande 1629. Schwere Zeiten brachten dem Kloster Gotteszell die Jahre 1742 bis 1745 mit den Bedrängnissen, Kriegssteuern, Quartierlasten, Kontributionen usw. im österreichischen Erbfolgekriege. Das Jahr 1803 brachte dann die Aufhebung des Klosters. Die Durchführung der Verweltlichung des Klosters dauerte über 1 ½ Jahre. Die frühere freundliche Anlage der Klostergebäulichkeiten wurde im Laufe der Zeit immer mehr verunstaltet, durch den Abruch, durch Neubau von kleinen, ärmlichen Wohn- und Ökonomiegebäuden und Anlage von Düngerstätten im ehemaligen Klosterhofe.

Am 22. Juli 1830 schlug der Blitz in die Kirche ein. Kirchendachstuhl und Glockentürmchen wurden vernichtet, das Innere der Kirche, sowie Chor mit Orgel, beschädigt. Die ganze Kirche erhielt dann die jetzige unstilgemäße äußere Gestaltung. Im Kircheninnern hat das 19. Jahrhundert mancherlei Umänderungen vorgenommen, die dem Innern der Kirche nicht zustatten kamen, sodass die Kirche bis in unsere Zeit herein keinen erfreulichen Anblick bot. Erst H. Hr. Geistlicher Rat Thurmayr, selbst ein vorzüglicher Kunstkennner und eifriger Förderer wahrer kirchlicher Kunst, begann 1938 das Innere der Kirche, gründlich zu restaurieren. In 14-jähriger Tätigkeit, unterstützt vom Landesamt für Denkmalpflege, vom Staate und vom bischöflichen Ordinariat Regensburg und vom Opfersinn der Pfarrangehörigen ist es ihm gelungen, ein Werk zu schaffen, das von den Kunstfreunden bewundert wird und die sich immer wieder erfreuen über diesen edlen und hellen mittelalterlichen Kirchenraum mit seinen reichen Kunstschatzen aus früheren Jahrhunderten. Damit hat H. Hr. Geistlicher Rat Thurmayr sich ein ehrenvolles Denkmal gesetzt. Zu den früheren Pfarrherren der Pfarrei Gotteszell gehören: H. Hr. Pfarrer Ignaz Stauber, der zuletzt Pfarrer in Aiterhofen war und dort gestorben ist. H. Hr. Pfarrer Mathias Hirsch, H. Hr. Pfarrer Moritz Stern, H. Hr. Pfarrer P. Gerard Haindl mit seinem Hilfspriester P. Nivard Sarte. 1922 wurde der neue Pfarrhof gebaut. Der ehemalige Prälatenstock ging in Privatbesitz von Hr. Dostler über.

5. Die schulischen Verhältnisse in der Gemeinde Zachenberg*

Wie die kirchlichen Verhältnisse in der Gemeinde Zachenberg früher waren und heute noch sind, so ist es auch mit der Schule dort. Die Gemeinde Zachenberg gehört zu den 3 Pfarrbezirken March, Ruhmannsfelden und Gotteszell. Ebenso gehören auch die Schulkinder der Gemeinde Zachenberg diesen 3 Schulen an und zwar die Schulkinder von 11 Ortschaften der Gemeinde Zachenberg besuchen die Schule March, von 23 Ortschaften derselben Gemeinde die Schule Ruhmannsfelden und von 4 Ortschaften derselben die Schule Gotteszell. Es kann auch vorkommen, dass die Fratersdorfer in gewissen Zeiten Kirche und Schule in Kaickenried besuchen, da den Fratersdorfern das nahe gelegene Kaickenried leichter zu erreichen ist, als Ruhmannsfelden oder March. Dass in der Gemeinde Zachenberg keine Kirche ist, liegt an der schmalen, lang gestreckten Ausdehnung der ganzen Gemeindeflur Zachenberg und der dauernden Abhängigkeit dieser Gemeinde von der damaligen dauernden klösterlichen Vorherrschaft von Gotteszell und Aldersbach. Und wenn im Gemeindebezirk Zachenberg, der drittgrößten Gemeinde des Landkreises Viechtach, heute noch kein Schulhaus ist, so sind die Zachenberger am wenigsten schuld daran. Diese wollten ja schon öfters ein Schulhaus bauen. Aber die verschiedensten Interessen von allen möglichen Seiten her wussten die Errichtung eines Schulhauses in der Gemeinde Zachenberg immer wieder zu verhindern. Die Gemeinde Zachenberg hat auch kein Gemeindehaus und keine Gemeindeganzlei innerhalb des Gemeindebezirkes.

6. Verkehrswege und Infrastruktur in der Gemeinde Zachenberg*

Die Bundesbahnlinie Bayerisch Eisenstein/Landshut durchzieht die Gemeinde r Zachenberg ihrer ganzen Länge nach. Im Osten ist der Bahnhof Triefenried. Dort wird hauptsächlich Quarzkies vom nahen Pfahl verladen. Im Süden ist der Bahnhof Gotteszell. Hier wird hauptsächlich Langholz, Schleifholz und Brennholz verfrachtet. Mit der Motorisierung und Elektrifizierung der Landwirtschaft auch im Gemeindebezirk Zachenberg geht die Verwendung von Motorrädern, Traktoren und Automobilen im öffentlichen Verkehrs- und Handelsleben Hand in Hand. Überall ist der moderne Fortschritt wahrzunehmen, und was die früheren Geschlechter in Zachenberg reichlich versäumt haben, das wird durch die heutige Generation gründlich nachgeholt, insbesondere auf dem Gebiete der Wegeverbesserung und des Straßenbaues in der ganzen Gemeindeflur Zachenberg. Da sind die Wegeverbesserungen von Gotteszell/Bahnhof nach Köckersried, von Auerbacherstraße über Kirchweg nach Zachenberg, von Bruckhof nach Wandlhof und die Straßen-Neubauten von Auerbach nach Muschenried, von Bahnhof Triefenried über Zierbach nach Göttleinsberg und vom Wandlhof über Klessing nach Lobetsried, von Kirchweg nach Zachenberg und Kleinried. Es herrschte eine große Bautätigkeit. Es wurden nicht bloß Wohnhäuser in der ganzen Gemeindeflur Zachenberg gebaut und alte Bauernhäuser modernisiert, sondern es entstanden auch in den verschiedensten Ortschaften der Gemeinde Zachenberg Krämereien, Bierverkaufsstellen, Lebensmittelgeschäfte usw. Es herrscht im ganzen Gemeindebezirk Zachenberg ein intensiver Verkehr, Handel und Wandel auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens.⁵⁰

ANHANG

1. Quellenangaben

- H. Anton Trellinger, Zollfinanzrat in Landshut: „Beiträge zur Geschichte der einzelnen Ortschaften der Gemeinde Zachenberg“
- H. Hr.⁵¹ P. Wilhelm Fink, Kloster Metten: "Der älteste Besitz der Abtei Metten" (Monatsschrift für Ostbayerische⁵² Grenzmarken)
- H. Hr. Pfr. Oswald, Rinchnachmündt: "Geschichte der Stadt Regen"
- H. Hr. Pfr. Schefbeck, March: "200 Jahre Pfarrei March" (Gäu und Wald)
- Hr. Anton Eberl: „Geschichte des ehemaligen Zisterzienserklosters Gotteszell.“ Jahresbericht des hist. Vereins für Straubing und Umgebung, 27. und 28. Jahrgang
- Schmidt: "Die Ortsnamen des Bezirksamtes Viechtach"
- Schmidt: "Besiedlungsgeschichte des oberen bayerischen Waldes mit besonderer Berücksichtigung des Viechtacher Gebietes."
- M. Waltinger: "Niederbayerische Sagen."
- "Durch Gäu und Wald" (Beilage zum Deggendorfer Donaubote) 1952 Nr. 8 -1953 Nr. 188

2. Anmerkungen

- ¹ Der Titel der Abhandlung heißt in der Abschrift von Pfarrer Reicheneder (AbsR) „Heimatgeschichte der Gemeindeflur Zachenberg“. Er wurde in Analogie zur „Geschichte von Ruhmannsfelden“ abgeändert.
- ² abgekürzt mit „u. dgl.“
- ³ Dieses Kapitel ist nicht im fortlaufenden Text der AbsR enthalten, sondern mit anderen Dokumenten (Briefe, Exzerpte und Landkarten) zur Entstehung der Geschichte von Zachenberg in einem separaten Bereich in der Chronik Ruhmannsfelden von Pfarrer Reicheneder abgeheftet (Diese Dokumente finden sie auch im Anhang dieser Ausgabe). Unter der Überschrift Erklärung fügt Pfarrer Reicheneder folgenden Text ein: „Auf einem weiteren, wohl ebenfalls noch als Vorwort gedachten Blatt bringt Högn eine Reihe von Wort- bzw. Sacherklärungen und zwar über die Ausdrücke bzw. Begriffe von „Zehent“, „Gilt“ und „Laudemium“, ferner über die Bezeichnung der Höfe auf Grund ihrer Größe. Siehe darüber in dem Akt, in dem die verschiedenen Karten, Schriftsätze zur Zachenberger Chronik usw. gesammelt sind.“
- ⁴ die mit * gekennzeichneten Überschriften stammen von Josef Friedrich
- ⁵ In der AbsR steht „Hof „meier““ ohne Bindestrich
- ⁶ In der AbsR fehlt das Wort „für“ an dieser Stelle
- ⁷ In der AbsR ist „Althochdeutsch“ abgekürzt mit „ahd.“
- ⁸ In der AbsR steht wohl aus versehen „1785“
- ⁹ In der AbsR ist diese Aufzählung nicht in einer Tabelle geordnet, sondern als fortlaufender Text mit den einleitenden Worten „von den Orten Auerbauch...“ versehen.
- ¹⁰ In der AbsR steht die Ortsangabe hier. Das gilt auch für die nächsten sechs Tabelleneinträge.
- ¹¹ in AbsR hier Doppelpunkt und neue Zeile.
- ¹² in AbsR steht „abends 1/2 6“
- ¹³ die veraltete Form „hieher“ wurde durch „hierher“ ausgetauscht
- ¹⁴ abgekürzt durch „lt.“
- ¹⁵ abgekürzt durch „vgl.“
- ¹⁶ „vgl. Bay.“ als Abkürzung
- ¹⁷ Reicheneder gibt hier wieder 1676. Wohl Tippfehler?
- ¹⁸ AbsR verwendet Abkürzung „betr.“
- ¹⁹ in der AbsR ist nicht vermerkt wer diese Fest gefeiert hat. Pfarrer Reicheneder setzte dahinter ein Fragezeichen. Aus der Geschichte der Feuerwehr Ruhmannsfelden kann man entnehmen, dass die Zachenberger Feuerwehr 1877 gegründet wurde, also das 25-jährige Jubiläum ist auf 1902 gefallen
- ²⁰ In AbsR zusammengeschrieben wie auch folgende Gut-Namen.
- ²¹ in AbsR keine Anführungszeichen
- ²² abgekürzt in AbsR durch „Geistl.“
- ²³ Unter der Überschrift gibt Pfarrer Reicheneder hier an: (Eine Erzählung vom Leuthenberg bei Ruhmannsfelden von A. Högn in dem heimatlichen Buch: "Das Viechtreich" von Walter Grössl, Seite 157, hier gekürzt wieder gegeben.)
- ²⁴ Dieser Satz steht bei AbsR direkt vor der Einwohnerzahlangabe von Brumbach.
- ²⁵ Abgekürzt durch bes.
- ²⁶ Hier und die folgenden „Hof“-Bezeichnungen (halbe, Vierter-, etc.) sind durch Zahlenbrüche (z. B. ½) ausgedrückt
- ²⁷ in AbsR ohne Nummerierung
- ²⁸ Dieser Satz befindet sich in der AbsR am Ende des Kapitels „Fratersdorf“ vor der Einwohner angabe.
- ²⁹ AbsR gibt Res.-Lazartett wieder
- ³⁰ Überschrift von Josef Friedrich eingefügt
- ³¹ das Wort „ob“ fehlt in der AbsR und wurde von Josef Friedrich ergänzt
- ³² alle früheren Varianten des Namen Göttleinsberg sind in der AbsR ausgeschrieben
- ³³ abgekürzt durch „Uffz.“

³⁴ Reicheneder setzt Strichpunkt und beginnt mit Kleinschreibung

³⁵ in der AbsR ist „interditzberg“ klein geschrieben

³⁶ Reicheneder gibt „Voderditzberg“ wieder. Wahrscheinlich ein Rechtschreibfehler oder wieder gab von Dialekt?

³⁷ abgekürzt durch „Ordin.“

³⁸ in der AbsR sind hier zwei „König“ nacheinander zu finden

³⁹ abgekürzt durch „Pfd.“

⁴⁰ Anmerkung von Reicheneder, fortlaufend im Text eingefügt: (wahrscheinlich bei der Säkularisation 1803, wo alle Kapellen in ganz Bayern verschwinden mussten)

⁴¹ in der AbsR ist „musco“ klein geschrieben

⁴² Reicheneder gibt „und anderem“ wieder

⁴³ in der AbsR steht „Hannunger“. Wohl ein Tippfehler.

⁴⁴ Hier schließt folgender Satz an: „Sowohl bei diesem Anwesen als auch beim Hackö-Hof und bei dem von Hansbauern Petern neu gebauten Anwesen, auf dem es früher Liebl geheißten hat und das jetzt Fischl bewirtschaftet.“ Da der Satz keine Sinn ergibt, wahrscheinlich etwas fehlt, wurde er nur im Anhang wiedergegeben.

⁴⁵ In der AbsR steht „Kadenpaur“, wohl Schreibfehler, weil im Umfeld dreimal der Name „Widenpaur“ vorkommt.

⁴⁶ In der AbsR steht hier das Wort „Wittib“, wohl Schreibfehler.

⁴⁷ Nach diesem Kapitel steht in der AbsR „Weihnachten 1953“, also Verfassungsjahr dieser Abhandlung.

⁴⁸ abgekürzt durch „Gd.“

⁴⁹ In der AbsR steht „allodialeigenen“.

⁵⁰ An diesem Abschnitt angefügt ist die Zeitangabe „Weihnachten 1953“, wahrscheinlich die Fertigstellung der Abhandlung.

⁵¹ Damals war als Abkürzung für „Herr“ „H.“ gebräuchlich. „H. H. P.“ bedeutet „Hochwürdiger Herr Pater“. Diese Ausgabe verwendet die, auch nach der neuen Rechtschreibung gebräuchliche Abkürzung „Hr.“ für „Herr“, auch in Kombination mit „H. Hr.“

⁵² in der AbsR wird die Abkürzung „Ostbayr.“